Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Northoff, Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonn- und Sonntagsfeiertags. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich, bei Abholung in der Druckerei und den Ausgabestellen 60 Pfg.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht". Für auf die Anzeigen eingeräumte Rechtsanspruch kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Heinr. Jngmann, für den Anzeigenteil: Jos. Nöttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Nr. 229. (Erstes Blatt.) Montag, den 4. Oktober 1915.

Der Offensiv-Befehl Joffres.

Abwehr der Angriffe im Westen.

WTB Großes Hauptquartier, den 3. Oktober 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Monitore richteten nachmittags ein wirkungsloses Feuer auf die Gegend von Westende-Bad.

Abermalige Versuche der Engländer, das während der Nacht nördlich von Loos verloren gegangene Gelände wieder zu gewinnen, mißglückten vollständig. Mit schweren Verlusten nach stellenweise erbitterten Nahkämpfen gab der Feind hier seine Angriffe auf.

Oestlich von Souchez mißlang ein französischer Vorstoß trotz Einsetzens einer erheblichen Menge von Gasgranaten.

Ein feindlicher Angriffsversuch aus Neuville heraus gegen die Höhenstellung östlich wurde mit starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. Im nächtlichen dem Angriff folgenden Handgranatenkampf ging uns ein 40 Meter langes Grabenstück verloren. Die Franzosen haben gestern die Infanterieangriffe in der Champagne nicht wiederholt. Das feindliche Artilleriefeuer hielt in wechselnder Stärke an.

Nördlich von Le Mesnil wurde der Feind aus einem gegen unsere Stellungen vorspringenden Graben hinausgeworfen, wobei er erhebliche Einbuße auch an Gefangenen hatte.

Im Handgranatenkampf um die Stellung nordwestlich von Ville sur Tourbe behielten wir die Oberhand.

Der Feind wiederholte seine Fliegerangriffe auf Laon und Vouzieres. In beiden Orten fielen wieder mehrere Zivilpersonen den Bombenwürfen zum Opfer.

In Gegend von Rethel wurde das französische Luftschiff „Alsace" zur Landung gezwungen. Die Besatzung ist gefangen genommen.

Heute um 8,30 Uhr vormittags wurde auf die neutrale Stadt Luxemburg von französischen Fliegern Bomben geworfen. Es sind zwei luxemburgische Soldaten, ein Arbeiter und ein Ladenmädchen verletzt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

In den Kavalleriekämpfen südlich von Kosjany wurde der Gegner über die Miadsjolka zurückgeworfen. Im übrigen nichts von Bedeutung.

Bei den Heeresgruppen der Generalfeldmarschälle Prinz Leopold von Bayern und von Mackensen ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen:

Nach der Niederlage bei Czernycz und dem Scheitern aller russischen Angriffe gegen die Front nördlich dieses Ortes haben die Russen das westliche Korminufer bis auf kleine Postierungen an einzelnen Uebergängen freigegeben. Die Zahl der von den deutschen Truppen gemachten Gefangenen hat sich auf 2400 erhöht.

Oberste Heeresleitung.

Seit einiger Zeit ist der Obersten Heeresleitung folgender

Befehl des französischen Generals Joffre

bekannt:

Großes Hauptquartier
der Westarmee, Generalstab 3. Bureau.
Nr. 8. 565.
14. 9. 1915.

Geheim!

An die kommandierenden Generäle!

Der Geist der Truppen und ihr Opfermut bilden die wichtigste Bedingung des Angriffs. Der französische Soldat schlägt sich um so tapferer, je besser er die Wichtigkeit der Angriffshandlungen begreift, woran er beteiligt ist und je mehr er Vertrauen hat zu den von den Führern getroffenen Maßnahmen. Es ist deshalb notwendig, daß die Offiziere aller Grade von heute an ihre Untergebenen über die günstigen Bedingungen aufklären, unter denen der nächste Angriff der französischen Streitkräfte vor sich gehen wird. Folgende Punkte müssen allen bekannt sein:

1. Auf dem französischen Kriegsschauplatze zum Angriff zu schreiten, ist für uns eine Notwendigkeit, um die Deutschen aus Frankreich zu verjagen. Wir werden sowohl unsere seit 12 Monaten unterjochten Volksgenossen befreien, als auch dem Feinde den wertvollen Besitz unserer besetzten Gebiete entreißen. Außerdem wird ein glänzender Sieg über die Deutschen die neutralen Völker bestimmen, sich zu unseren Gunsten zu entscheiden und den Feind zwingen, sein Vorgehen gegen die russische Armee zu verlangsamen, um unseren Angriffen entgegenzutreten.

2. Alles ist geschehen, daß dieser Angriff mit erheblichen Kräften und gewaltigen materiellen Mitteln unternommen werden kann. Der ohne Unterbrechung gesteigerte Wert der Verteidigungseinrichtungen, in erster Linie die immer größere Verwendung von Territorialtruppen an der Front, die Vermehrung der in Frankreich gelandeten englischen Streitkräfte haben dem Oberbefehlshaber erlaubt, eine große Zahl von Divisionen aus der Front herauszuziehen und für den Angriff bereit zu halten, deren Stärke der mehrerer Armeen gleichkommt. Diese Streitkräfte ebenso wie die an der Front gehaltenen verfügen über neue und vollständige Kriegsmittel, die Zahl der Maschinengewehre ist mehr als verdoppelt. Die Feldkanonen, die nach Maßgabe ihrer Abnutzung durch neue Kanonen ersetzt worden sind, verfügen über einen bedeutenden Munitionsvorrat. Die Kraftwagenkolonnen sind vermehrt worden, sowohl zur Verpflegung, als zur Truppenverschiebung. Die schwere Artillerie, das wichtigste Angriffsmittel, war der Gegenstand erheblicher Anstrengungen. Eine beträchtliche Menge von Batterien schweren Kalibers ist mit Rücksicht auf die nächsten Angriffshandlungen vereinigt und vorbereitet worden. Der für jedes Geschütz vorgesehene tägliche Munitionssatz übertrifft den bisher jemals festgestellten größten Verbrauch.

3. Der gegenwärtige Zeitpunkt ist für einen allgemeinen Angriff besonders günstig. Einerseits haben die Kitchener-Armeen ihre Landung in Frankreich beendet und anderseits haben die Deutschen noch im letzten Monat von unserer Front Kräfte weggezogen, um sie an der russischen Front zu verwenden. Die Deutschen haben nur sehr dürftige Reserven hinter der dünnen Linie ihrer Grabenstellung.

4. Der Angriff soll ein allgemeiner sein. Er wird aus mehreren großen und gleichzeitigen Angriffen bestehen, die auf sehr großer Front vor sich gehen sollen. Die englischen Truppen werden mit bedeutenden Kräften daran teilnehmen, auch die belgischen Truppen werden sich an den Angriffshandlungen beteiligen. Sobald der Feind erschüttert sein wird, werden die Truppen an den bis dahin untätig gehaltenen Teilen der Front ihrerseits angreifen, um die Unordnung zu vervollständigen und ihn zur Auflösung zu bringen.

Es wird sich für alle Truppen, die angreifen, nicht nur darum handeln, die ersten feindlichen Gräben wegzunehmen, sondern ohne Ruhe Tag und Nacht durchstoßen über die zweite und dritte Linie bis in das freie Gelände. Die ganze Kavallerie wird an diesen Angriffen teilnehmen, um den Erfolg mit weitem Abstand vor der Infanterie auszunutzen. Die Gleichzeitigkeit der Angriffe, ihre Wucht und Ausdehnung werden den Feind hindern, seine Infanterie und Artilleriereserven auf einen Punkt zu versammeln, wie er es im Norden von Arras tun konnte. Diese Umstände sichern den Erfolg.

Die Bekanntgabe dieser Mitteilungen an die Truppen wird nicht verfehlen, den Geist der Truppen zu der Höhe der Opfer zu erheben, die von ihr gefordert werden. Es ist daher unbedingt nötig, daß die Mitteilung mit Klugheit und Ueberzeugung geschieht.

gez.: J. Joffre.

Hierzu gab ein französischer Regimentskommandeur folgenden Zusatz:

„Diesen Befehl bringt der Oberst zur Kenntnis der Herren Bataillonskommandeure und Kompagnieführer und bittet sie, während des Dienstes in den Gräben und im Lager jeden Gelegenheit zu benutzen, um den Leuten begreiflich zu machen, daß die von ihnen geforderte Anstrengung derartige Folgen haben kann, daß der Krieg binnen kurzem mit einem Schlage zu Ende ist.

Alle müssen bei dem beabsichtigten Angriff diejenige Kraft, Energie und Tapferkeit einsetzen, die nötig sind, um ein so großes Ergebnis zu erreichen.

Wir müssen die deutsche Linie durchbrechen und dazu vorwärts gehen, trotz allem. . . . ."

Der Befehl des Generals Joffre wird in interessantester Weise durch nachstehende

Aeußerung des Kommandeurs der englischen Garde-Division

ergänzt, die am 25. September in deutsche Hände gefallen ist:

Divisionsbefehl der Garde-Division.

Am Vorabend der größten Schlacht aller Zeiten wünscht der Kommandeur der Garde-Division seinen Truppen viel Glück. Er hat den anfeuernden Worten des kommandierenden Generals von heute morgen nichts hinzuzufügen; möchte sich aber jedermann zwei Dinge vor Augen halten:

1. daß von dem Ausgange dieser Schlacht das Schicksal kommender englischer Generationen abhängt,

2. daß von der Garde-Division Großes erwartet wird. Als ein Gardist von etwa über 30 Dienstjahren weiß er, daß er nichts mehr hinzuzufügen braucht.

Gez.: Lord Cavan.

*

Aus diesen beiden Dokumenten geht zunächst hervor, wie schmählich man die Oeffentlichkeit täuscht, wenn ihr nach den Fehlschlägen des am 25. September unternommenen Angriffs in seinen eigentlichen Bestrebungen immer wieder versichert wird, der in der Vorbewegung eingetretene Stillstand habe von vornherein in der Absicht der verbündeten englischen und französischen Heeresleitungen gelegen.

Aber die Befehle gestatten auch noch eine andere Feststellung: der Zweck des Angriffs war, die Deutschen aus Frankreich zu vertreiben, das Ergebnis dagegen ist, daß die Deutschen auf der etwa 840 Kilometer langen Front an einer Stelle in 23 Kilometer, an einer anderen und an dieser nicht durch die soldatischen Leistungen des englischen Angriffs, sondern durch gelungene Ueberraschung mit einem Gasangriff, in 12 Kilometer Breite, aus der vordersten Linie ihres Verteidigungssystems in die zweite, die nicht letzte ist, gedrückt wurde. Nach vorsichtiger Berechnung betragen

die französischen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen mindestens 130 000, die englischen 60 000, die deutschen noch nicht ein Fünftel dieser Zahl.

Ob die Gegner hiernach noch Aussicht haben, ihr Endziel zu erreichen, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls können solche örtlichen Erfolge, erkämpft durch den Einsatz 6—7facher zahlenmäßiger Ueberlegenheit und vorbereitet durch vielmonatige Arbeit der Kriegsmaterialfabriken der halben Welt einschließlich Amerika, nicht ein glänzender Sieg genannt werden.

Noch weniger ist davon zu reden, daß der Angriff uns gezwungen hätte, irgend etwas zu tun, was nicht in unserem Plan lag, im besonderen unser Vorgehen gegen die russische Armee nach ihm zu richten. Abgesehen davon, daß eine zum Abtransport bestimmte Division beim Einsetzen der Offensive auf dem West-Kriegsschauplatz angehalten und dafür eine im Antransport bis hierher befindliche andere Division nach dem Bestimmungsorte der ersten gelenkt wurde, hat der Angriff die deutsche oberste Heeresleitung nicht veranlaßt, auch nur einen einzigen Mann anders zu verwenden, wie er seit langer Zeit bestimmt war.

Anderseits ist der Angriff weder ohne Ruhe Tag und Nacht fortgeführt worden, noch ist er bisher an irgendeiner Stelle über unsere zweite Linie hinausgelangt, noch hat er uns verhindert, unsere Reserven genau zu sichern und wirksam zu verschieben, wie wir es bei der Mai-Offensive nördlich Arras tun konnten.

Oberste Heeresleitung.

Vorstöße der Italiener abgewiesen.

WTB Wien, 3. Okt. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind räumte gestern, erschöpft durch die vielen erfolglosen und verlustreichen Angriffe, die er tags vorher unternommen hatte, das Westufer des unteren Kormin-Baches. Sonst im Nordosten bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern vor Tagesanbruch gruppierten sich die Italiener zu einem größeren Angriff auf den Nordwest-Abschnitt der Hochfläche von Doberdo. Unsere Artillerie überfiel die Angriffstruppen mit Feuer und zersprengte sie größtenteils. So endete die feindliche Unternehmung mit dem Vorstoß eines Bataillons längs der Straße Sdraussina-San Martino. Dieser Vorstoß und ein ähnlicher, gegen Mittag angesetzter Angriff wurde abgewiesen. Ebenso scheiterten Versuche des Gegners, östlich von Redipuglia vorzugehen.

Gewisse Bewegungen hinter der feindlichen Front und der lebhafte Verkehr auf den venezianischen Eisenbahnen sind unserer Beobachtung nicht entgangen.

An den übrigen Teilen der Südwestfront hat sich sonst nichts von Belang ereignet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Neue Uniformen für das deutsche Heer.

Durchgreifende Aenderungen in der Ausstattung unseres Heeres, wie seine Geschichte sie noch nicht sah, sind jetzt durch allerhöchste Kabinettsorder angeordnet worden. Im Garten des Kriegsministeriums wurden am Samstag Vertretern der Presse die neuen Uniformen für Krieg und Frieden vorgeführt und entsprechende Erläuterungen erteilt. Die Uniformfrage wurde bekanntlich schon lange allgemein erörtert, eine endgültige Entscheidung wurde bisher in ihr aber noch nicht getroffen, da es noch an ausreichenden Erfahrungen über die Bewährung des feldgrauen Tuches fehlte. Der Krieg hat diese Erfahrungen gebracht, und sobald sie vorlagen, hat die Heeresverwaltung nicht länger gezögert, die Uniformfrage ihrer Entscheidung zuzuführen. Dies war überdies nötig, weil der Krieg die Truppenkammern geleert hatte und auch, damit nach dem Kriege die Uniform vorhanden ist, die bestehen bleiben soll, und damit den zahlreichen im Kriege zu Offizieren Beförderten nicht erst unnötige Ausgaben erwuchsen. Auch für die Industrie war diese Entscheidung von einschneidender Bedeutung; sie fiel zugunsten von feldgrau und gleichzeitig ist mancherlei vereinfacht. Um sogleich die Gesamtheit der Aenderungen kurz zusammen zu fassen, ergibt sich: Feldgrau als Grundfarbe in Krieg und Frieden; ferner eine Mantelart; eine Art Bluse als Kriegsbekleidung für alle Waffen; Unterscheidung dieser voneinander durch Waffen- und Truppengattungsfarben; Fortfall der besonderen Uniformen der Maschinengewehr-Abteilungen und Stabsordonnanzen; eine Halsbinde (grau); eine Art Kavalleriestiefel; eine Art Koppel und Koppelschloß; eine Farbe (schwarz) für alles Leder- und Schuhzeug; Abschaffung von Bandelier und Kartusche für Unteroffiziere und Mannschaften, sowie der Leibbinde der Ulanen. Ferner für den Offizier: Abschaffung des Ueberrocks und Interimsattilas; Abschaffung der Epauletten, Einführung von Feldachselstücken; Ersatz der silbernen Feldbinde durch ein Lederkoppel und Gleichberechtigung von Schnürschuhen und Gamaschen mit hohen Stiefeln.

Im einzelnen möchten wir dazu noch folgendes bemerken: Von der Tuchkleidung ließen sich Mütze, Mantel und Hose den Erfordernissen von Krieg und Frieden unschwer anpassen, nicht aber der Rock. Der Friedensrock, den der Soldat auf der Straße trägt, muß tadellos sitzen und schmuck sein; der Feldrock dagegen soll bequem und weit sein, das Unterziehen wollener Unterkleidung gestatten und in seiner Aufmachung so einfach und unscheinbar wie möglich sein. Wie im täglichen Leben muß auch der Soldat einen besonderen Arbeitsrock und einen Ausgehrock haben. Der zukünftige Ausgehrock unserer Soldaten ist der bisherige Waffenrock mit den altbekannten farbigen Besätzen, aber von feldgrauem Grundtuch. Die Jäger haben statt des dunkelgrünen Grundtuches graugrünes erhalten und statt der roten Besätze hellgrüne. Der weiße Koller der Kürassiere und der bunte Attila der Husaren sind fortgefallen und durch einen feldgrauen Waffenrock bezw. feldgrauen Attila ersetzt. Der Jäger zu Pferde behält einen graugrünen Waffenrock. Für einzelne besondere Gelegenheiten sollen aber einige Gala- und Paradestücke noch aufgetragen werden. Der Arbeitsrock ist die Bluse, einheitlich für die ganze Armee, für Jäger und Jäger zu Pferde graugrün, sonst feldgrau. In Schnitt und Ausstattung der Bluse sind alle mit dem Feldrock, der alten Litewka der Offiziere und Mannschaften gemachten Erfahrungen verwertet. Der Vorteil der Einführung dieses Einheitsstückes als Hauptstück der Kriegsbekleidung liegt auf der Hand; denn man bedarf es zur Ausstattung von Mannschaften verschiedener Waffen- und Truppengattungen nicht mehr ebensovieler Röcke verschiedener Machart und Ausstattung, sondern es genügt ein Vorrat an Blusen und Abzeichen. Ohne Abzeichen geht es natürlich nicht; zur Unterscheidung dienen Schulterklappen in Waffenröcken und bei der Kavallerie Truppengattungsfarben. Der Einfachheit und Klarheit wegen war es nötig, daß die Unterscheidungszeichen der Kriegsbekleidung sich auch an der Friedensuniform befanden. Daher wird die Schulterklappe fortan sein: für die gesamte Infanterie am Friedensrock: weiß, an der Bluse feldgrau mit weißem Vorstoß. Für die Jäger: hellgrün. Für die Kavallerie: a) Kürassiere: weiß mit Vorstoß in der Regimentsfarbe; b) Dragoner: kornblumenblau mit Vorstoß in der Regimentsfarbe; c) Husaren: Schnüre in den Regimentsfarben (bisheriger roter 3. Husar z. B. rotweiß); d) Ulanen: rot mit Vorstoß in der Regimentsfarbe; e) Jäger zu Pferde: hellgrün mit Vorstoß in der Regimentsfarbe. Für die Feldartillerie: Rot. Für die Fußartillerie: goldgelb mit zwei gekreuzten Granaten. Für die Pioniere: schwarz mit rotem Vorstoß. Für die Verkehrstruppen: hellgrau. Für den Train: kaltblau. Bei der Infanterie und Feldartillerie sind dadurch an den Schulterklappen die Korpsfarben beseitigt. Die Infanterie führt sie fortan noch als Vorstoß um die Patte des Aufschlages.

Für die ganze Armee gibt es fortan nur noch graue Hosen; da sie sowohl zu feldgrau, wie zu graugrün passen sollten, mußte ein völlig neutrales Grau gewählt werden. Der neue Mantel ist ein Mittelding zwischen den bisherigen Mänteln der Fußtruppen und der Kavallerie. Auch er ist feldgrau; die Spiegel am Mantelkragen sind beseitigt, die Schulterklappen am Mantel sind die gleichen wie an der Bluse. Mantel und Bluse haben einen vom Grundtuch abweichenden Kragen erhalten, was gut aussieht und praktisch ist. Die Feldmütze ist die gleiche wie bisher, also feldgrau, die Schirmmütze ist auch feldgrau im Grundtuch, doch sind den Kürassieren, Husaren und Dragonern ihre bisherigen bunten Mützen belassen. Auch die Mannschaften der berittenen Waffen tragen fortan an den eigenen Mützen

...hirm. An die Stelle des Halstuches und der ...den Halsbinde ist eine graue Halsbinde von ver...iertem Schnitt getreten. Das Schuhzeug der be...ittenen Waffen ist vereinfacht durch Einführung eines Einheits-Kavalleriestiefels. Das gesamte Schuhzeug ist fortan schwarz, ebenso das Lederzeug. Für die gesamte Armee ist ein einheitlicher Leibriemen mit dem bisherigen Koppelschloß der Fußtruppen eingeführt. Bandelier und Kartusche für Unteroffiziere und Mannschaften, sowie die Leibbinde der Ulanen sind abgeschafft. Die Ulanen schnallen wie die anderen Waffen das Koppel fortan über, nur die Husaren werden zur Schonung des Schnurbesatzes noch unterschnallen. Auffallende Abzeichen werden zur Feldbekleidung nicht angelegt, die Unteroffiziertressen sind durch graue Borten einheitlich für die ganze Armee ersetzt. Fortan haben alle Regimenter, sofern sie nicht Namenszüge tragen, ihre Nummer auf den Schulterklappen. Auf dem Helmüberzug tragen künftig alle Truppen ihre Nummer, und zwar in grüner, statt in roter Farbe. Sämtliche Helme haben eine abnehmbare Spitze, der Tschapka einen abnehmbaren Deckel erhalten. Zeltbahn und Brotbeutel sind grau, der Tornister soll ihnen hierin folgen.

Die Offiziersausstattung soll sich der der Mannschaften möglichst anpassen, damit der Offizier nicht weithin als Führer erkannt und abgeschossen wird. Anderseits muß der Offizier aus disziplinarischen Gründen innerhalb einer gewissen Entfernung als Vorgesetzter klar erkennbar sein. Waffenrock, Bluse, Mantel und Hosen lehnen sich daher ganz eng an die der Mannschaften an. Für die Friedensröcke ist ein feineres Tuch gestattet, für die Bluse und den Mantel dagegen ausdrücklich vorgeschrieben, daß ihr Tuch im Aussehen völlig dem der Mannschaften gleichen muß. An den Friedensröcken sind die Stickereien beibehalten, an der Bluse sind sie in ähnlicher Weise wie bisher am Feldrock ersetzt. Da die Bluse ebenso wie bei den Mannschaften für alle Waffen- und Truppengattungen das gleiche Stück ist, werden zur Kennzeichnung der Waffen- und Truppengattungen an den Achselstücken dieselben Grundsätze wie an den Schulterklappen durchgeführt. Die Tuchunterlage entspricht also der Farbe der Schulterklappen. Hat diese einen Vorstoß, so tritt er auch auf der Tuchunterlage als Randstreifen in die Erscheinung. Das blanke silberne Achselstück ist nicht feldbrauchbar, deshalb ist ein besonderes Feldachselstück eingeführt; die Epauletten sind abgeschafft. Als besonders in die Augen fallend sei noch erwähnt, daß der bisherige zweireihige Paletot durch einen einreihigen feldgrauen Mantel ersetzt ist. Der Umhang darf im Gefecht nicht getragen werden, sonst zählt er in der Reihe der gestatteten Stücke. Er ist in Zukunft auch feldgrau und hat hinten einen Reitschlitz erhalten. Der Ueberrock und die Interimsattila sind abgeschafft und durch die bisherige Litewka unter dem Namen „Kleiner Rock" ersetzt. Die Kragenpatten des Kleinen Rocks entsprechen fortan in Farbe und Vorstößen den Schulterklappen, also auch den Unterlagen der Achselstücke; die Sanitäts- und Veterinäroffiziere haben ihre bisherigen Kragenpatten behalten. Die Vorstöße des Kleinen Rockes vorn herunter um den Kragen und die Aufschläge sind für alle Offiziere ponceaurot, für alle Beamten kornblumenblau. Offiziere des Beurlaubtenstandes brauchen diesen Friedensrock nicht zu besitzen. An die Stelle der silbernen Feldbinde ist ein ledernes Feldkoppel getreten; die Adjutantenschärpe wird zum Feldanzug nicht mehr angelegt; die Sanitätsoffiziere legen die ihnen erst kürzlich verliehene Feldbinde fortan bei allen Gelegenheiten an, zu denen der Offizier die Schärpe trägt. Da für das Schuhzeug der Mannschaften die schwarze Farbe vorgeschrieben ist, sollen auch die Schnürschuhe und die Gamaschen der Offiziere fortan schwarz sein. Eine wesentliche Vereinfachung und Verbilligung bedeutet es, daß Schnürschuhe und Gamaschen fortan den hohen Stiefeln gleichberechtigt sind, also auch zu Paradeanzug getragen werden dürfen. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß die breite Ordensschnalle für den Gebrauch im Felde durch eine schmale ersetzt ist, und daß für den Offizier der Fußtruppen zur Feldausstattung Broibeutel, Feldflasche und Trinkbecher hinzugetreten sind.

Man sieht also, daß das Aeußere unseres Heeres durch die tiefgreifenden Aenderungen seiner Ausstattung besonders im Frieden ein ganz verändertes sein wird. Das malerische Bild der verschiedenen Truppengattungen verschwindet fast ganz, mit dem Preußisch-Blau, dem weißen Koller und der bunten Attila geht ein gut Stück Ueberlieferung dahin, aber im Schnitt und in den farbigen Besätzen ist das die einzelnen Waffen Kennzeichnende erhalten, und der Straßenanzug erleidet an gutem und gefälligem Aussehen keine Einbuße. Der wirtschaftliche Vorteil der Vereinfachung der militärischen Ausstattung ist ohne weiteres klar und bliit zweifellos über das Bedauern hinweg, das Mancher über das Verschwinden der liebgewordenen malerischen Trachten unserer Truppen empfinden mag. Industrie und Schneider sind mit den getroffenen Veränderungen wahrscheinlich nicht sehr einverstanden, aber die große Gesamtheit, vor allem der steuerzahlende Bürger, nicht zuletzt auch unsere Soldaten selbst, die während des Krieges schon zur Genüge gezeigt haben, daß das bunte Tuch den Geist unserer Truppen nicht beeinflußt, werden sich wohl gern und schnell damit abfinden.

Die Ausführungsbestimmungen des Kriegsministeriums besagen im Wesentlichen folgendes: Alle Truppenbestände werden unverändert aufgetragen, über den Aufbrauch noch vorhandener Materialien wird besonders bestimmt. Ueber das Auftragen der Stücke der Offiziersausstattung wird erst nach Friedensschluß verfügt, doch dürfen alsbald nicht mehr getragen werden: Feldbinden ohne Umhüllung, Adjutantenschärpen zum Feldanzug, Epauletten und Epauletthalter. Die neuen Truppenunterscheidungen sollen möglichst bald in die Erscheinung treten. Ueber das Zusammentragen von Stücken alter und neuer Art wird gesagt: es dürfen getragen werden: a) dunkelblaue Waffenröcke usw. nur in Verbindung mit dunkelblau melierten oder grauen Hosen, nicht aber zusammen mit feldgrauen. b) Feldgraue Waffenröcke usw., Feldröcke, der kleine Rock und Blusen in Verbindung mit feldgrauen, nicht aber zusammen mit dunkelblau melierten Hosen. Im übrigen ist jede andere Zusammenstellung alter und neuer Bekleidung zulässig. Paletots, Mäntel und Umhänge bisheriger Probe sind mit Kragen von Grundtuch zu versehen, ihre blanken Knöpfe zu ersetzen. Der an die Stelle des Ueberrocks und Interimsattilas getretene kleine Rock ist nur für Offiziere und obere Beamte bestimmt, Musikmeister, Unterzahlmeister und Degenfähnriche dürfen ihn also nicht tragen. Eine sehr bedeutungsvolle, aber nach den Erfahrungen der Mobilmachung durchaus zweckentsprechende, ja notwendige Maßnahme enthält Ziffer 11 der Ausführungsbestimmungen. Danach dürfen Offiziere Mäntel, Blusen, Reit- und Stiefelhosen sowie Brotbeutel, Feldflaschen und Trinkbecher gegen Erstattung der jährlich vom Armee-Verwaltungs-Departement festzusetzenden Selbstkosten aus Truppenbeständen entnehmen. Auch dürfen sie Tuch zu oben genannten Bekleidungsstücken durch ihren Truppenteil usw. von den Bekleidungsämtern beziehen. Diese werden neben dem Mannschaftstuch leichteres Tuch für Offiziere führen. Dadurch soll die vorschriftsmäßige Ausstattung der Offiziere erleichtert und gefördert werden. Da bei Ausbruch des Krieges mit der Ausstattung der Offiziere nicht alles den Forderungen des Ernstfalles entsprach, waren hier und da selbstverständlich Anordnungen getroffen.

Die A. K. O. sagt darüber jetzt in der Ziffer 28 am Schluß: „Ich erwarte, daß, nachdem nunmehr die Bekleidung und Ausrüstung des Heeres unter Berücksichtigung der Kriegserfahrungen neu geregelt ist, alle von einzelnen Dienststellen erlassenen Sonderbestimmungen erteilten Erlaubnisse und Zugeständnisse aufgehoben werden. Abweichungen von den Bestimmungen und die Einführung besonderer Abzeichen bedürfen auch während des Krieges Meiner ausdrücklichen Genehmigung."

Das Kriegsministerium weist in der hierauf bezüglichen letzten Ziffer seiner Ausführungsbestimmungen besonders auf folgende Stücke als vorschriftswidrig hin: a) Feldmützen der Offiziere, von Unteroffizieren und Mannschaften getragen. b) Wickelgamaschen, soweit sie nicht vom Kriegsministerium für einzelne Formationen vorgeschrieben sind, für Offiziere und Mannschaften. c) Schnürschuhe mit Gamaschen für Unteroffiziere und Mannschaften. d) braune Handschuhe für Unteroffiziere und Mannschaften. e) Unteroffizierabzeichen in Form von Winkeln oder dergleichen. Bei der fechtenden Truppe dürfen solche, solange die neuen Borten nicht verfügbar sind, noch getragen werden.

Der Krieg gegen Italien.

Die Hetze gegen die Kriegsgegner in Italien.

bb **Lugano**, 3. Okt. Die Nationalistenpresse fällt mit großem Geschrei über den Abgeordneten Marchese Cappelli, früher Minister des Aeußeren, her, weil er ostentativ abiehnte, zur Rede Barzilais in Neapel seine Zustimmung auszudrücken. Die „Idea Nazionale" und die übrigen Hetzorgane brandmarken den Marchese als einen Freund Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, der sich nicht einmal scheue, seine Abneigung gegen den Krieg offen zur Schau zu tragen. Ja, der Marchese habe sogar den Vorsitz in der Dante-Gesellschaft abgelehnt, da er deren irredentistisches Treiben staatsgefährlich finde. Der Marchese Cappelli ist heute so ziemlich der einzige „weiße Rabe" in der völlig eingeschüchterten parlamentarischen Welt Italiens.

Der frühere Minister des Auswärtigen Marchese Cappelli, der als österreichfreundlich denunziert wurde, hat, um den beständigen Angriffen zu entgehen und, wie es heißt, auf Verlangen vieler Mitglieder, sein Amt als Präsident der königlichen geographischen Gesellschaft niedergelegt. Die Blätter verlangen, daß der Marchese auch vom Präsidium des internationalen Ackerbauinstituts zurücktrete.

Was Cadorna meldet.

WTB **Rom**, 3. Okt. Amtlicher Bericht. Längs unserer ganzen Isonzofront vom Monte Rombon bis zum Karst verschwendete der Feind gestern viel Artillerie- und Infanteriefeuer, auf einigen Punkten mit solcher Uebereilung, daß beobachtet werden konnte, wie etwas kurz bemessene Schüsse entfernter Batterien auf die vorgeschobenen österreichischen Gräben niederfielen, indessen unternahm die Infanterie auf keinem Punkte der Front Angriffe. Einige auf den Abhängen des Rombon versuchte feindliche Bemühungen, sich unseren Linien zu nähern, wurden durch wohlgezielte Schüsse vereitelt. Ein feindliches Flugzeug warf gestern einige Bomben auf die Umgebung der Eisenbahnstation von Cervignano, wobei zwei Einwohner verwundet wurden. Zwei weitere Flugzeuge versuchten Einfälle gegen unsere Karststellungen. Sie wurden aber durch das Feuer der Fliegerabwehrposten verjagt.

Die Beschießung des Görzer Lazaretts.

bb **Berlin**, 3. Okt. Ueber die bekannte Beschießung des Görzer Lazarettes berichtet der Kriegsberichterstatter von Reden der „Voss. Ztg." folgende Einzelheiten:

Ich war heute zufällig Zeuge der auch amtlich mitgeteilten Beschießung des Roten Kreuz-Lazarettes in Görz. Die niederträchtige Handlung spielte sich folgendermaßen ab: Von Podgora kommend, bemerkte ich, daß gegen ½10 Uhr vormittags Granaten in immer gleicher Richtung in die Stadt fielen. Die allgemeine Richtung war gegen das in der Mitte von Görz hochgelegene Kastell. Ich begab mich nun dorthin, und konnte von dort zu dem Lazarett hinunterseben. Auf dem Turme der Kirche des Krankenhauses wehte eine ungewöhnlich große Fahne des Roten Kreuzes, und zwar infolge des gleichmäßigen Windes immer direkt auf die feindliche Schußrichtung hin. Es war mir nämlich mit der Zeit gelungen, die Stellung dieser Batterie zu entdecken, die auf einer Höhe lag. Die Luft war völlig klar, ich konnte sogar das Mündungsfeuer der Geschütze sehen, und ein Irrtum war daher völlig ausgeschlossen. Die Kanonade wurde mit musterhafter Genauigkeit durchgeführt. Auf einem Raume von etwa 200 Schritten im Durchmesser schlug eine Granate neben der anderen ein. Bald war das Dach des Lazaretts durchlöchert. Dicker Rauch quoll heraus. Dasselbe Bild boten die unmittelbar benachbarten Häuser. Andere Ziele wurden an jenem Vormittag überhaupt nicht beschossen. Nach einer Serie von Granaten folgte regelmäßig wieder eine Lage von Schrapnells. Sie galten den Menschen, die sich mit dem Abtransport der Kranken beschäftigten. Ein Hauptmann, der sich zur Ambulanz begab, wurde bei dieser Gelegenheit getötet. Trotz der Verwüstung im Inneren des Gebäudes brach kein Brand aus, und es gelang auch, alle Verwundeten trotz des Schrapnellfeuers der „Kulturträger" gegen die „Barbaren" in Sicherheit zu bringen. Gegen Mittag wurde die feindliche Batterie dann zum Schweigen gebracht.

Die Vorgänge an der Isonzo-Front.

bb **Berlin**, 3. Okt. (Privattelegr.) Nach einem Telegramm des „Berliner Lokalanzeigers" aus dem Kriegsquartier faßte ein Generalstabs-Offizier die Vorgänge an der Isonzo-Front in die Worte zusammen: „Es ist ganz unglaublich, mit welchen Artilleriemassen der Feind arbeitete. Unsere Verluste waren nicht gering, aber es ist unseren Truppen in beiden Schlachten gelungen, dem italienischen Ansturme standzuhalten. Jetzt sind die Italiener von ihren Versuchen, nach russischer Methode anzurennen und uns über den Haufen werfen zu wollen, abgekommen. Der Gegner befolgt jetzt eine andere Art der Technik: Mit Sandsäcken und Zwieback-Kisten versucht er, auf Felsen Gassen zu bauen, um so an unsere Stellungen heranzukommen. Aber unsere wachsamen Soldaten vereiteln alle diese Bemühungen. Die italienische Infanterie hat sich recht brav geschlagen. Entsprechend dem südlichen Temperament und der Lebhaftigkeit ist es nie ohne großes Geschrei abgegangen, wodurch unsere Leute jedesmal aufmerksam gemacht wurden, daß etwas im Gange ist. Im Verlaufe der Kämpfe hat sich die Moral der italienischen Soldaten sicher nicht gebessert. Sie haben einen großen Teil ihrer aktiven Offiziere und viele gute Unteroffiziere verloren. Viele Offiziere, auch höhere Stabsoffiziere fielen in unserem Feuer, weil sie sich zu sehr exponiert hatten. Die Süditaliener sind weniger gut veranlagt, so daß bei ihnen von Anfang an eine gewisse moralische Depression zu erkennen war. Am Südflügel hatten wir die Brigade 45 Piemonte gegenüber, die aus zwei Grenadierregimentern, bekanntlich den besten Truppen bestanden. Die Leute sind sehr schneidig vorgegangen, hatten aber viele Verluste gehabt. Wir nahmen ihnen eine Menge Gefangene ab. Die relative Ruhe, in der wir jetzt leben, hat es uns ermöglicht, unsere Verbände so zusammenzuziehen und zu gliedern, daß regelmäßige Ablösungen der Truppen durchgeführt werden können. Jeder von unseren Leuten sehnt sich danach, der eidbrüchigen Gesellschaft mit dem blanken Eisen an den Leib zu gehen."

Neue „Riesen"-Flugzeuge.

WTB **Paris**, 2. Okt. „Eclair" will wissen, daß die römische Heeresleitung Versuche mit riesenhaften Flugzeugen vom Typ Sikorsky anstellt, welche hauptsächlich als Zerstörungs- und Bombardementsflugzeuge verwendet werden sollen. Der Nachteil dieser Flugzeuge soll allerdings die große Manövrierunfähigkeit sein.

Die Kämpfe im Westen.

bb **Berlin**, 3. Okt. Aus den Kämpfen der letzten Tage teilt der Kriegsberichterstatter der „Voss. Ztg." unter andern folgende Einzelheiten mit:

Man muß diese Männer sehen, wie sie mit leuchtenden Augen von der eisernen Festigkeit berichten, mit der ihr Truppenteil den Angriff parierte. Man muß die Reserven sehen, die in Lastautos eilig nach vorn gebracht werden, ins Feuer, in den schrecklichsten Kampf, wie sie die Helme schwenken und laut singen! Die Wacht am Rhein und die andern Lieder der Begeisterung brausen in die Luft. Dicht gedrängt stehen die Leute in den breiten Kasten, können sich kaum rühren. Noch ein paar Kilometer und sie sind in den Gräben und singen laut und schwenken die Helme! Wer soll solche Helden besiegen? An verschiedenen Stellen kam es zum regelrechten Bewegungskampf, zu offener Schlacht. Davon berichten sie wie von einem festlichen Ereignis. „Ja, als der Leutnant kommandierte, wir sollten aus den Gräben heraus und ausschwärmen, das war „großartig"," meinte ein Briefträger aus Köln. Zuerst, wenn sie dann ankommen, sei man zwar ein bißchen aufgeregt, aber das sei schnell vorüber. Sie hätten ein schweres Handgemenge gehabt. „Einer von unserer Kompagnie und ein Franzos hatten sich an der Gurgel zu fassen bekommen, da kam ein Schuß und ging durch beide durch. Sie fielen tot um, aber die Hände haben wir ihnen nicht vom Hals gekriegt. Wir haben sie nachher so begraben müssen." Auch mit giftigen Gasen versuchte es der Feind. Mit geringem Erfolg, obwohl Südwind herrschte, der für ihn günstig war. Ein Gefangener teilte mit, die Offiziere hätten ihnen gesagt, die Deutschen würden von diesen Gasen gleich getötet, sie könnten dann ohne weiteres in ihre Gräben steigen! Vielleicht hängt es damit zusammen, daß mir mehrere Leute übereinstimmend erzählten, die Franzosen seien fast langsam herangekommen, in dichten Kolonnen, drei oder vier Wellen hintereinander — und seien nun reihenweise zusammengeschossen worden. Auch wir haben gewiß in so mörderischen Kämpfen schwere Verluste, aber sie dulden keinen Vergleich mit den unabsehbaren Strömen von Blut die den Franzmann diese Tage kosten.

Englische Verluste.

WTB **London**, 3. Okt. Die Verlustliste vom 30. September nennt die Namen von **26 Offizieren und 1855 Mann**, die vom 1. Oktober die Namen von **28 Offizieren und 1197 Mann**, und die vom 2. Oktober die Namen von **41 Offizieren und 1706 Mann**. Die „Times" vom 30. September bis 2. Oktober teilt außerdem noch den Tod von 115 Offizieren mit.

Ungeduld und Nervosität.

WTB **Genf**, 3. Okt. Die hochgespannten Erwartungen, welche die ersten amtlichen Berichte über die englisch-französische Offensive in Frankreich ausgelöst hatten, machten infolge der langsamen Fortschritte der weiteren Offensive der Ungeduld und Nervosität Platz. Die französische Presse sieht sich genötigt, das Publikum daran zu erinnern, daß die Kriegsoperationen noch lange dauern können und daß der Ausgang der Schlacht **noch nicht** erwartet werden kann. Die Presse beruhigt das Publikum mit dem Hinweis darauf, daß der glückliche Beginn der Offensive eine Gewähr für den weiteren glücklichen Fortgang der Operationen sei

Die Flamme der Rache.

WTB **Konstantinopel**, 3. Okt. Ein Georgier schreibt im „Hilal" einen Artikel, worin er anläßlich der Ernennung des Großfürsten Nikolaus zum Vizekönig des Kaukasus feststellt, die Zeiten, da Rußland den georgischen Adel irreleiten konnte, seien endgültig vorbei. Heute erinnerten sich die Georgier der ihnen angetanen Schandtaten, in ihren Herzen brenne die Flamme der Rache, sie hätten keinen anderen Wunsch als den der Rache und des Sieges der Feinde.

Von der Kaukasusfront.

WTB **Konstantinopel**, 3. Okt. Wie aus Erzerum gemeldet wird, ist es an der kaukasischen Front, in der Richtung gegen Kirzakaedighi zu einem Gefecht zwischen einer türkischen Aufklärungsabteilung und einer Schwadron russischer Reiterei gekommen, die in die Flucht gejagt wurde, 21 Tote, darunter den Generalstabshauptmann Stanislas, sowie 51 Verwundete zurückließ und einige Gefangene verlor. Die Gefangenen erklären, daß die in das russische Heer eingereihten Armenier sich Verwundungen beibringen, um nicht kämpfen zu müssen, daß sie jedoch von den Kosacken niedergemacht würden. Die schlechte Ernährung der russischen Truppen habe zum Ausbruch der Ruhr geführt, die unter den Truppen große Verheerungen anrichte. Aus Furcht vor einem Angriff auf Batum suchten die Russen die Umgebung mit Scheinwerfern ab.

„Schreckenstage" in Riga.

bb **Stockholm**, 3. Okt. Laut „Nowoje Wremja" vom 26. September sind die Rigaer Sparkassen während der letzten Tage sehr stark belagert. Die Fuhrleute geben ihre Geschäfte auf, da es ihnen unmöglich ist, infolge der Teurung Pferde zu unterhalten. Die fluchtartige Abreise nimmt zu. Die Rigaer Telephongesellschaft erhielt den Befehl, in allen verlassenen Wohnungen die Telephonapparate zu entfernen. Alles Eisen wird von der Stadt wegtransportiert. Ein schwedischer Ingenieur, der kürzlich aus Riga zurückgekehrt ist, erzählt von den „Schreckenstagen" Rigas und daß jedes zweite Haus ausgeräumt sei. Ganze Stadtteile ständen öde, es sei unmöglich gewesen, die Geschäfte zu realisieren. Für ein Piano im Werte von 400 Mark habe man drei Rubel geboten. Alle Maschinen seien weggeschafft.

Der Seekrieg.

WTB **Kopenhagen**, 3. Okt. An der Südwestküste von Laaland ist heute vormittag die Motorjacht „Sölva" aus Stralsund auf der Reise von Stralsund nach Kjöge mit Mais, auf eine Mine gestoßen und gesunken. Der Führer des Schiffes, der allein an Bord war, ist ertrunken.

Belgiens Wiederaufleben.

bb **Breslau**, 3. Okt. Der „Schlesischen Zeitung" meldet man aus Brüssel: Wie die hiesige Zeitung „La Belgique" meldet, ist es dem Einflusse verschiedener belgischer Persönlichkeiten gelungen, England und Frankreich zu bewegen, **die Einfuhr der für die belgische Industrie unentbehrlichen Rohstoffe nach Belgien zuzulassen.** Das deutsche Generalgouvernement nahm nach der gleichen Zeitung die hierfür von den Verbündeten festgesetzte Bedingung an, daß die Rohstoffe von den Deutschen nicht eingefordert, die Fabrikate aber aus Belgien ungehindert ausgeführt werden dürfen. Zahlreiche industrielle Unternehmungen werden daher demnächst den Betrieb wieder aufnehmen können, womit einer der vornehmsten Wünsche der deutschen Verwaltung erfüllt sein wird.

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England zurückgestellt.

bb **Rotterdam**, 3 Okt. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Im Anschluß an die Konferenz der Arbeiterverbände und die von denselben angenommene Resolution betreffs des Freiwilligen-Systems schreibt der politische Mitarbeiter der „Times", daß die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht abermals tatsächlich zurückgestellt sei.

London in Dunkelheit.

WTB **London**, 3. Okt. Gestern abend sind neue Bestimmungen über die Beleuchtung von London in Kraft getreten. „Daily News" schreibt: Ein neues Leben voll geisterhafter Nachtbilder! Dunkelheit lastet auf allen Straßen, Plätzen und Gassen. Die Kraftomnibusse müssen auf bestimmten Strecken alle Lichter löschen, in den Eisenbahnwagen müssen die Vorhänge heruntergelassen werden. Die „Times" schreibt: Die Zeppeline würden jetzt keine Stellen mehr sehen, nach denen sie sich richten könnten.

Neutralisierung Zentralafrikas.

bb **Rotterdam**, 3. Okt. „Daily Chronicle" schreibt: Es verlautet andeutungsweise, daß die niederländische Regierung ernstlich die Frage erwäge, den Kriegführenden ihre Vermittlung anzubieten, um Zentralafrika unter die Neutralitätsklausel zu bringen. Der Artikel des „Daily Chronicle" schließt: England hat vollständig genug an seinen Kronkolonien in Afrika und sucht keine neuen Gebiete. Es hat sich auch verpflichtet, das Völkerrecht streng zu achten, so daß, wenn

Die Lage auf dem Balkan.

Die Führer der bulgarischen Armee.

bb **Konstantinopel**, 3. Okt. Die Ernennung Jekows zum Oberbefehlshaber der bulgarischen Armee hat in den hiesigen Militärkreisen größte Befriedigung erregt, da Jekow als Soldat und Charakter hier sehr hochgeschätzt wird. Auch die Ernennung Restows zum Chef des Generalstabs sowie die Berufung Kutintschews auf den Posten des Kriegsministers wird beifällig begrüßt. (Jekow, der jüngst als Nachfolger Fitschews, Kriegsminister wurde und jetzt den Oberbefehl über die Armee übernimmt, war, ehe ihm das Kriegsministerium anvertraut wurde, militärsachkundiges Mitglied der Kommission, die in Konstantinopel den türkisch-bulgarischen Abtretungsvertrag zum Abschluß brachte.

Radoslawows Absage an Serbien.

bb **Wien**, 3. Okt. „Az Est" meldet aus Sofia: Der serbische Gesandte hat der bulgarischen Regierung vorgeschlagen, in neue Verhandlungen einzutreten. Ministerpräsident Radoslawow **lehnte das mit der Begründung ab, daß die Lösung des Balkanproblems bereits in den Händen der Großmächte liege.** Zu einer Deputation von Landwirten soll nach einer weiteren Meldung der Ministerpräsident gesagt haben, die bulgarische Regierung habe bisher keinerlei Beschluß gefaßt, nach welchem sie irgendeinem benachbarten Staat den Krieg erklären würde. Bulgarien habe sich weder mit der Türkei noch mit den Zentralmächten endgültig verbündet. Alles hänge davon ab, wie es Mazedonien erhalten kann.

Die Wut der französischen Presse.

WTB **Genf**, 3. Okt. Die Sprache der französischen Presse gegenüber Bulgarien ist äußerst scharf. Die Presse erklärt, Bulgarien könnte sich nur durch einen Angriff gegen die Türkei mit dem Vierverband einigen. Da dieser Angriff unmöglich sei, so müßte Bulgarien logischer Weise als Feind betrachtet werden. Man könne es mit Befriedigung feststellen, daß die Vierverbandsmächte sich über ein Vorgehen auf dem Balkan verständigt hätten, Maßnahmen bereits in Ausführung begriffen seien und die Möglichkeit der Entsendung eines Expeditionskorps greifbare Formen annehme. Man dürfe erwarten, daß Griechenland keine Einwendungen erheben werde. Die Presse schmeichelt besonders König Konstantin, hebt dessen militärische Eigenschaften hervor und erklärt, die letzten Ereignisse in Bulgarien müßten ihn über die Absichten Deutschlands aufgeklärt haben. Denn es bestehe kein Zweifel, daß Bulgarien auch Angriffsabsichten gegen Griechenland hege. Die Presse versucht diese Behauptung nicht zu begründen und es genügt ihr, auf die Ereignisse des Jahres 1913 hinzuweisen. Die Blätter betonen, daß selbst, wenn Bulgarien einen Angriff nicht ausführt, trotzdem die alliierten Truppen in Mazedonien landen müßten, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Besonders „Echo de Paris" vertritt diesen Standpunkt und erklärt, verzichtet Bulgarien auf einen Angriff, dann haben die von den Alliierten in Mazedonien gelandeten Truppen eine rein friedliche Mission, nämlich das Gebiet zu überwachen, in dem ein Balkankrieg sich immer wieder zu entzünden droht und zu wachen, daß kein Brand entsteht. „Echo de Paris" fragt weiter, ob man die Neutralität verletzte, wenn man die Mission erfülle, die es gerade Griechenland gestatte, neutral zu bleiben. Wenn aber Bulgarien Serbien angreife, dann sei Griechenland kraft des Bündnisses, mit Bulgarien im Krieg. Wo wird dann, so fährt das Blatt fort, die dann angeblich von uns verletzte Neutralität sein, durch wessen Schuld wird sie aufgehört haben zu bestehen? Demnach gibt es nicht den Schatten eines Beweises gegen eine französisch-englische Landung in Saloniki. Niemand besitzt ein Recht dazu, dagegen Einspruch zu erheben, am allerwenigsten die Bulgaren oder die Deutschen. (So die Franzosen heute. Und welche Lügenhetze haben sie entwickelt, als Deutschland angeblich Belgiens Neutralität verletzte!)

Französische Truppen für Mazedonien

WTB **Paris**, 3. Okt. Der „Temps" meldet, das Erscheinen französischer Truppen in Mazedonien stehe unmittelbar bevor. Die Nachricht ihrer Landung in Saloniki werde binnen kurzer Frist erwartet.

Die letzte Entscheidung beim griechischen König.

bb **Athen**, 3. Okt. (Privattelegr.) Die Lage ist hier fortdauernd als ernst zu betrachten, aber durchaus nicht hoffnungslos. Für Griechenland sind die Verhältnisse außerordentlich schwierig, da seine ganze Küste den englischen Geschützen ausgesetzt ist und eine Blockade hier die schwerste Lebensmittelnot hervorrufen würde. Es liegt auf der Hand, daß die Engländer jetzt in Athen mit allen Mitteln arbeiten, um ihren Plan, über Saloniki in den Balkan einzudringen, zu verwirklichen. Die Regierung und Venizelos haben erklärt, die letzte Entscheidung liege jedoch bei dem Könige. Sie fiel bis jetzt noch nicht, kann aber nicht mehr lange auf sich warten lassen. Venizelos unterbreitet dem König heute das Dekret über die Verlängerung des Belagerungszustandes.

Aus dem serbischen und griechischen Heere entwichene Bulgaren.

WTB **Sofia**, 3. Okt. Telegramm des Korrespondenten des W. T. B. 5000 Mazedonier, welche zum Eintritt in das serbische Heer gepreßt worden waren, überschritten in den letzten Tagen an verschiedenen Stellen die Grenze, um in die bulgarische Armee einzutreten. Auch aus dem griechischen Heer ist eine Anzahl von Mazedoniern nach Bulgarien entwichen. Etwa 100 serbische Soldaten mit zwei Offizieren sind nach Bulgarien geflüchtet, wo sie entwaffnet worden sind. Nach ihren Schilderungen herrscht im serbischen Heere große Entmutigung.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Beute im Osten.

* **Berlin**, 3. Okt. **Das Gesamtergebnis unserer großen Angriffe im Osten Mai-September beträgt:**

4 970 Offiziere,
1 165 144 Mannschaften,
3 873 Geschütze,
2 644 Maschinengewehre.

In dieser Zeit wurden 50 000 Quadratkilometer galizischen Bodens vom Feinde befreit und weit über 200 000 Quadratkilometer feindlichen Gebietes erobert und 15 Festungen zur Uebergabe gezwungen.

Das ist eine militärische Glanzleistung wie sie kaum noch überboten werden kann.

Die Septemberbeute im Westen.

* **Berlin**, 3. Okt. **Im September wurde an Gefangenen und Kriegsgerät erbeutet:**

1. Franzosen: 140 Offiziere, 9210 Mannschaften, 1 Geschütz, 112 Maschinengewehre;

2. Engländer: 52 Offiziere, 3602 Mannschaften, 38 Maschinengewehre.

Die englische Verlustliste für September zählt 1059 Offiziere und 45 233 Mannschaften auf.

Holland eine Konferenz über Zentralafrika vorschlägt, es sich nicht weigern werde, daran teilzunehmen. Man glaubt, der holländische Vorschlag werde in einem Zirkularschreiben allen Großmächten, die die Berliner Akte unterschrieben haben, ferner den Vereinigten Staaten vorgelegt werden.

Der Aufstand in Angola.

WTB **London**, 3. Okt. Der „Daily Telegraph" meldet aus Johannesburg, daß die aufständischen Eingeborenen im Süden von Angola völlig unterworfen seien.

Das Reutersche Bureau meldet: Die britischen und die portugiesischen Behörden unternahmen gemeinsame Schritte, um die Ordnung an den Grenzen von Angola herzustellen. Die zwischen den Grenzlinien liegende Zone, die Deutschland und Portugal beanspruchen, wird als neutral betrachtet und gemeinsam von der portugiesischen und der südafrikanischen Regierung verwaltet werden.

Deutsches Reich.

Kriegsjahranrechnung und Postbeamte.

* Die kürzlich ergangenen gesetzlichen Bestimmungen über die Anrechnung von Kriegsjahren für den gegenwärtigen Krieg sind für die unteren Postbeamten nicht nur hinsichtlich ihrer pensionsfähigen Dienstzeit, sondern auch für die Feststellung ihrer anstellungsberechtigenden Dienstzeit von Bedeutung. Nach der allgemeinen Dienstanweisung wird für letztere Dienstzeit die Dauer der gesetzlichen Militärdienstpflicht, soweit sie, etwaige Uebungen im Beurlaubtenstande sowie Kriegsjahre zugerechnet, nicht mehr als 8 Jahre beträgt, angerechnet; Kriegsteilnehmern sind die Zeiten, die sie aus Anlaß des Krieges dem Militär angehört haben, auch dann anzurechnen, wenn dadurch die zu berücksichtigende Militärzeit mehr als 3 Jahre beträgt, hierbei dürfen Kriegsjahre nicht hinzugerechnet werden. Wer also in aktiver Dienstpflicht, Uebungen und Kriegsdienst im ganzen mehr als 3 Jahre gedient hat, dem wird die tatsächlich abgeleistete Dienstzeit angerechnet. Bei einer aktiven Dienstzeit von 1 Jahr 345 Tagen (Infanterie) und Kriegsdienst von 6 Monaten im Jahre 1915 werden angerechnet: 1 Jahr 345 Tage + 6 Monate + 1 Kriegsjahr = abgerundet auf 3 anstellungsberechtigende Dienstjahre. Die Berücksichtigung von Kriegsjahren bei der Anstellung ist nicht nur für die nicht etatsmäßig angestellten unteren Beamten, Aushelfer und Telegraphenarbeiter, sondern auch für die Landbriefträger- und Schaffnerklasse von großer Wichtigkeit; denn auch die Beförderung in die Schaffnerklasse und die Zulassung zur gehobenen Prüfung hängen von der Gesamtdauer der anstellungsberechtigenden Dienstzeit ab.

Soziales.

= **Kriegsleistungen eines Berufsvereins.** Die 19. Kriegsausgabe der „Deutschen Handels-Wacht", die am 1. Oktober zur Ausgabe gelangt, enthält bemerkenswerte Angaben über den Einfluß des Krieges auf die Arbeit des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes. Der Verband zahlte bisher mehr als zwei Drittel Millionen Mk. Kriegsunterstützungen aus. Davon erhielten die stellenlosen Mitglieder 312 842 Mark. Die Angehörigen der bedürftigen Soldatenmitglieder des Verbandes erhielten 325 000 Mark, und an die Familien gefallener Mitglieder der Verbandskrankenkasse wurden 60 000 Mark ausgezahlt. Die Gesamtsumme von 697 842 Mark kennzeichnet deutlich die Bedeutung, die die großen Berufsverbände für die ihnen angeschlossenen Volksschichten erlangt haben. An der dritten Kriegsanleihe konnte sich der Deutschnationale Verband mit drei Viertel Millionen Mark beteiligen. Die Frauen der verheirateten unter den eingezogenen Verbandsbeamten wurden bisher mit 47 500 Mark Kriegspensionen unterstützt. Aus Mitgliederkreisen wurden 3420 Sterbefälle vor dem Feind, 1572 Auszeichnungen mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse und 6 Auszeichnungen mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse gemeldet.

Kirchliche Nachrichten.

Bonifatius-Sammelverein der Diözese Münster.

Soeben wird der 28. Jahresbericht des Bonifatius-Sammelvereins der Diözese Münster für das Vereinsjahr 1914 ausgegeben. Daraus ergibt sich, daß im verflossenen Notjahre die Einnahmen in fast allen Orten zurückgegangen sind. In manchen Sammelstellen ist fast nichts gesammelt worden. Dadurch hat der Verein an laufenden Einnahmen einen Ausfall von etwa 10 000 Mark gehabt. Nur dem Umstande, daß ihm dieselbe Summe an Geschenken überwiesen wurde, ist es zuzuschreiben, daß im Jahresberichte die Endsumme gegen frühere Jahre nicht zurücksteht. Da über die Geschenksumme nur in beschränkter Weise verfügt werden durfte, so verblieben dem Verein zur Verteilung tatsächlich nur 29 000 Mark. An Unterstützungen mußten schon 7000 Mark mehr ausgegeben werden. Die Folge davon war, daß zahlreiche Gesuche um Unterstützung von Kirchen in der Diaspora, von Kommunikantenanstalten usw. nicht berücksichtigt werden konnten. In einer größeren Anzahl der Anstalten ist man dazu übergegangen, den Genuß von Fleischspeisen ganz auszuschließen. Anderwärts mußten Kinder, deren Aufnahme in die Anstalten notwendig gewesen wäre, mangels der erforderlichen Mittel abgewiesen werden.

Im Hinblick auf diese Verhältnisse ist es dringend zu wünschen, daß alle, deren Mittel es gestatten, dem Bonifatius-Sammelverein auch fernerhin unterstützen, damit die Katholiken in der Diaspora in dieser schweren Zeit nicht ohne alle Hilfe bleiben müssen.

Provinzielles.

* **Dorsten**, 2. Okt. Der hiesige Gymnasialoberlehrer Prof. Dr. Weskamp, zurzeit Hauptmann, konnte gestern auf eine 25jährige erfolgreiche Amtstätigkeit zurückblicken. Ein Vierteljahrhundert stand er im Dienste des hiesigen Gymnasiums. Als Mann von hohen Idealen und aufrechtem Charakter fand er schon in jungen Jahren den Anschluß an die Zentrumspartei. In zahllosen Reden trat er als Verteidiger der christlichen Schule auf. Als Stadtverordneter und als Vorsitzender der Zentrumspartei des Wahlkreises Borken-Recklinghausen hat er sich die Wertschätzung und Verehrung nicht nur seiner Parteigenossen, sondern auch der andersdenkenden Mitbürger erworben. Zweimal war er in dem Wahlkreise Bochum-Gelsenkirchen Kandidat der Zentrumspartei. Bei Ausbruch des Krieges zog er als 53jähriger freiwillig ins Feld. Er ist Ritter des Eisernen Kreuzes und wurde während des Krieges zum Hauptmann befördert.

Gerichtliches.

* **Frankfurt a. M.**, 2. Okt. Das Schöffengericht Frankfurt a. M. verurteilte den Landwirt Schmidt, der für ein Reservelazarett gewässerte Milch verkaufte, zu sechs Wochen Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe.

bb **Amsterdam**, 2. Okt. Kürzlich fand der Zensor in London unter den Briefschaften eine Karte vor, die nach Holland gerichtet und als deren Absender ein Kaufmann aus Hull, ein geborener Deutscher, angegeben war. Der Wortlaut der Karte war so auffällig, daß eine Untersuchung angestellt wurde, wobei sich zeigte, daß die Karte mit chemischer Tinte geschrieben war und einen Bericht über militärische Dinge enthielt. Der Kaufmann in Hull wurde daraufhin verhaftet. Es wurde aber nichts Verdächtiges entdeckt. Dagegen ergab die Untersuchung, daß die Karte von einem 19jährigen Menschen geschrieben und falsch unterzeichnet war. Vor Gericht erklärte der Betreffende, daß er die Karte geschrieben habe, damit der Deutsche interniert würde. Der Richter erklärte, daß er eine gemeine und feige Handlung begangen habe, und verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis.

Das Martyrium eines Waisenkindes.

= **Dortmund**, 2. Okt. Vor der Dortmunder Strafkammer hatten sich heute als Angeklagte Dr. Karl Schumacher und seine Frau wegen grausamer und bosheiter Mißhandlung ihres Pflegekindes Alonsia zu verantworten. Die Anklage warf den Eheleuten vor, ihre jetzt 5½jährige Pflegetochter Alonsia fortgesetzt körperlich mißhandelt zu haben. Die in den 30er Jahren stehenden Angeklagten, die keine Kinder haben, nahmen etwa vor etwa einem Jahre in Hamm die kleine Alonsia aus dem katholischen Pius-Waisenhaus in Münster als Pflegekind an. Kurze Zeit, nachdem die Kleine bei ihren Pflegeeltern untergebracht war, begann auch schon die Leidenszeit der Alonsia. Eine Hundepeitsche, mit bunten Bändern „verziert", und eine Zwangsjacke, die heute als Beweisstücke vor dem Richterkollegium auf einem Tische ausgebreitet lagen, redeten davon eine deutliche Sprache; auch ein brennender Ofen spielte in dem Prozeß eine Rolle. Angeblich soll die kleine Alonsia sich Unarten angewöhnt haben. Um dem Kinde diese abzugewöhnen, griffen die Eheleute, besonders aber Frau Schumacher, zu der Hundepeitsche und schlugen auf den nackten Körper des Kindes los, so daß blutige Striemen sich zeigten. Sie schlugen derart, daß die schön behänderte Peitsche eines Tages entzwei ging. Half die Peitsche nicht, dann wurde das Kind in eine Zwangsjacke gesteckt, so daß es sich nicht rühren konnte. In dieser Lage wurde das Kind in ganz leichte Kleidung gesteckt und bei kaltem Wetter in die Nähe des offenen Fensters gestellt, während die Pflegeeltern das Haus verließen und erst nach längerer Zeit wiederkehrten. Eines Tages wurde das Kind auf den heißen Ofen gesetzt. Bei dieser unmenschlichen Behandlung trug es schwere Brandwunden davon, noch heute ein halbes Jahr nach der Mißhandlung, weisen die Körperteile des Kindes Brandmale auf. Auf diese Weise wurde das bedauernswerte Geschöpf dreiviertel Jahr lang mißhandelt, bis schließlich das Dienstmädchen Pohlmeier der Eheleute Dr. Schumacher mit dem Kinde zur Polizei ging und Anzeige erstattete. Die Polizei überwies die Sache an die Staatsanwaltschaft, die sofort das Verfahren gegen die Eheleute einleitete. Nach Schluß der Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt, gegen beide Angeklagte auf eine Gefängnisstrafe von je drei Monaten zu erkennen. Die Ehefrau Schumacher fiel bei dem Strafantrag des Staatsanwalts in Krämpfe, so daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Dann wurde das Urteil verkündet. Die angeklagten Eheleute sind wegen gefährlicher Körperletzung nach § 223a zu einer Geldstrafe von je 750 Mark und in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Der toten Knappen von „Holland" letzte Fahrt.

v **Wattenscheid**, 3. Okt.

Dreizehn Opfer, blühende junge Menschen, hat die Schlagwetterexplosion im Flöz August der Zeche „Holland" gefordert. Ihre Bestattung, ihre letzte Seilfahrt, ging am Sonntagnachmittag vor sich vom katholischen und evangelischen Krankenhause aus. Wie bei dem Reitungswerk, so auch bei dem schweren Gang zur letzten Ruhestätte zeigt sich edel und tief des Bergmanns Kameradschaft und Knappentreue. Um den Kameraden aus höchster Gefahr tief unten im Schoße der Erde zu retten, setzt er selbst sein Leben ein; zur letzten Ruhestätte begleitet er den Kameraden mit dem innigen und sinnigen Gruße „Glück auf zur letzten Seilfahrt!" Bergmannslos ein hartes Los! Die Wahrheit dieses Wortes birgt so manche Katastrophe, von der das Ruhrrevier in den letzten Jahrzehnten betroffen worden ist, man erkennt sie in ihrer ganzen schmerzvollen Tiefe, wenn man, wie so oft, Zeuge gewesen ist von der letzten Fahrt der vom Schlagwetterunglück betroffenen wackeren Bergknappen. Die Wahrheit des Wortes fühlt dann wieder die ganze Gemeinde, inniges Mitleid empfinden sie alle mit den Hinterbliebenen der Opfer, das Gefühl zeigt sich so recht in der Teilnahme am Gange zur letzten Ruhestätte. So auch am Sonntag nachmittag wieder. Zu Tausenden schritten ernst Männer und Frauen hinter den einzelnen Leichenwagen, welche die irdische Hülle der braven Knappen bargen. Zu Tausenden erwartete an den Straßenseiten das Publikum die Ankunft des Zuges, um tränenden Auges, ernst und mitleidsvoll den Toten die letzte Ehre zu erweisen.

Ein anderer Gedanke trat einem da sofort vor die Seele. Draußen in Feindesland führen unsere braven Truppen, darunter viele tausende Bergleute, den schweren Abwehrkampf, sterben den Heldentod auf dem Felde der Ehre für des Vaterlandes Zukunft. Die, welche am Sonntag nachmittag auf den Friedhöfen unserer Gemeinde zur ewigen Ruhe gebettet wurden, sie haben großen Anteil an dem Heldenkampfe unserer Heere, indem sie mit Lebensgefahr aus der gefahrvollen Tiefe der Erde die Kohle hervorholten, die wir notwendig brauchen zur Abwehr der Feinde. Helden der Arbeit wurden zur Ruhe gebracht, aber auch Männer, die Anteil hatten an dem schweren Kampfe, den unser Vaterland zu führen hat; so haben auch sie sich um das Vaterland verdient gemacht, die toten Knappen von „Holland". Dieser Gedanke durchwehte auch die ergreifenden Ansprachen der Geistlichen an den gemeinsamen Grabstätten.

Dreizehn Opfer hat die Katastrophe vom letzten Mittwoch gefordert; sechs wurden auf dem katholischen Friedhof, fünf auf dem evangelischen Friedhof beigesetzt. Zwei Leichen sind nach auswärts überführt worden.

Die Beerdigung der katholischen Knappen

war um 3½ Uhr. Den Trauerzug eröffneten die katholischen Vereine der Stadt, die katholischen Bergmannsvereine aus Stadt und Nachbarschaft, die Zahlstellen des christlichen Gewerkvereins der Bergarbeiter und des alten Bergarbeiterverbandes. Die gesamte Geistlichkeit, an ihrer Spitze Propstdechant und Ehrendomherr Hausmann, erwartete den Zug unweit des Rathauses, wo die Einsegnung der einzeln in schmuckvollen Trauerwagen aufgebahrten Leichen erfolgte. Jedem Wagen vorher trugen zwei Knappen in bildsamer Knappenuniform Kränze der Gewerkschaft und Belegschaft von Holland. Den einzelnen Wagen folgten die tieftrauernden Angehörigen und Männer und Frauen in schier unabsehbaren Reihen, unter ihnen manche Soldaten in feldgrauer Uniform, die Leichtverwundeten des Krankenhauses, welche ihren Kameraden, auch gefallen für Vaterland und Heimaterde, das letzte Geleite gaben. Dem letzten Wagen, den die Geistlichkeit voranschritt, folgten Bürgermeister Wibberding, Vertreter der Landgemeinde, des Landkreises, die Stadtverordneten von Wattenscheid, das Direktorium der Gewerkschaft „Holland", an ihrer Spitze Generaldirektor Dütting, Vertreter der Bergbehörde, die Beamten und die Belegschaft von Holland, denen sich auch viele aus den Belegschaften von „Zentrum" angeschlossen hatten.

Erst nach einer Stunde erreichten die Letzten des Zuges den Friedhof. Am Grabe spielten sich herzzerreißende Szenen der Trauer und der Sehnsucht der Leidtragenden ab. Sie schnitten [illegible] tief ins Herz, die schluchzenden und gellenden Schreie der Kinder nach dem treusorgenden Vater. Ergriffen standen die Tausenden da, so tief und schwer die Wahrheit des Wortes erkennend: Bergmannslos — ein hartes Los. Nachdem den toten Kameraden der letzte Gruß der Sängerschar ins Grab gesandt, ergriff Ehrendomherr Hausmann das Wort zu einer tiefergreifenden Ansprache, Worte des Trostes, der Hoffnung, des unbesiegbaren Vertrauens zu dem Lenker des Schicksals waren es, die wirkungsvoll über das gemeinsame Grab hinüberschallten, die bei allen einen tiefen Eindruck hinterließen. Er zeichnete kurz die gefahrvolle Arbeit des Bergmanns, umlauert von den unergründlichen Gewalten der Erde, in denen aber Gottes Stimme um so gewaltiger rede. Er verglich die toten Knappen mit den Helden unserer Heere im Feindesland, denen sie durch ihre schwere Arbeit Unterstützung geliehen, den Kampf für Vaterland und Heimat durchzuhalten. Der Herr, welcher die toten Helden der Armee in den Himmel aufnehme, werde auch ihren Kameraden von „Holland" ein gnädiger Richter sein und sie nach erfolgter Läuterung der Freuden des Himmels zuteil werden lassen. Die Kirche unterstütze diese durch ihr Gebet.

Dann klangen des „Miserere" tiefsinnige und trostreiche Weisen über die Grabstätte, die Fahnen senkten sich zum letzten Gruß, heiße Gebete für die toten Helden stiegen empor zum Throne Gottes, der Glocken ehemer Mund vom Turme der alten Pfarrkirche rief den toten Knappen das „Glückauf" zur letzten Seilfahrt, zur ewigen Ruhe. Die Abendschatten senkten sich schon zur Erde nieder, als die Letzten den Friedhof verließen, auf dem nun die Kameraden von „Holland" der Auferstehung entgegenschlummern.

Nicht weit von dieser Stätte,

auf dem evangelischen Friedhof,

das gleiche, ergreifende Bild. Unermeßliche Scharen begleiteten von dem evangelischen Krankenhause aus fünf tote Kameraden auch hier zu ihrer letzten Ruhestätte auf dem evangelischen Friedhofe. Auch hier eröffneten den Zug, in dem wir die gesamte evangelische Geistlichkeit, die Vertreter der Behörden des Amts Wattenscheid, der Bergbehörde und des Presbyteriums bemerkten, die Vereine mit ihren trauerumflorten Bannern, auch hier trugen Knappen vor den einzelnen Leichenwagen die den Toten gewidmeten Kränze der Gewerk- und Belegschaft voran, auch hier an der Friedensstätte die ergreifenden Szenen, die jedem den bitteren Ernst des Lebens, das harte Bergmannslos so recht vor die Seele treten und die Wahrheit des ernsten Vorspruches erkennen ließ, den der Prediger am Grabe seiner eindrucksvollen Ansprache zugrunde gelegt: „So wahr der Herr lebt, so wahr Deine Seele lebt, von Dir bis zum Tode ist nur ein Schritt." Auch hier der Hinweis des hoffnungsvollen Vertrauens auf Gott, auch hier die Würdigung der Toten als Helden der Arbeit für des Vaterlandes Ehre und Sicherheit, auch hier die Mahnung, in schwerer Zeit auf Gott zu bauen, namentlich tief unter der Erde im Kampfe mit den Gewalten der Tiefe. Abenddunkel umfing schon die Ruhestätte der Toten von „Holland", als die Tausende den Friedhof verließen. Bald werden auf den Friedhöfen Denkmäler erstehen, wie so viele im Ruhrrevier, uns mahnend, die gewaltigen Katastrophen der Tiefe in Erinnerung rufen, von denen unsere engere Heimat in Zukunft möge verschont bleiben. Den Toten von Holland legen auch wir den unverwelklichen Kranz des Angedenkens aufs Grab.

In der katholischen Pfarrkirche finden am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, die Seelenämter für die verstorbenen Knappen statt.

Winterausrüstung für die deutschen Gefangenen in Sibirien.

Der russische Winter steht vor der Tür. Da heißt es, unsere in Gefangenschaft geratenen Landsleute mit dem Notwendigsten auszurüsten, damit sie die Härten des sibirischen Winters übersteben.

Zu diesem Zwecke hat sich auf Anregung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Gefangenenfürsorge, mit den Landesvereinen und den ihnen angeschlossenen „Hilfen für kriegsgefangene Deutsche" zusammengetan, um im ganzen Deutschen Reiche hunderttausend Pakete zusammenzubringen. Diese Pakete sollen Hemden, Unterhosen, Strümpfe, Faustbandschuhe, Taschentücher, Handtücher, Filzpantoffeln usw., im ganzen je 28 Teile enthalten.

Auf Grund einer Vereinbarung zwischen der russischen und der deutschen Regierung hat das Schwedische Rote Kreuz es dankenswerterweise übernommen, die Sendungen in die Gefangenenlager Sibiriens zu leiten und dort zur Verteilung zu bringen. Es ist dadurch Gewähr geboten, daß diese Sendungen in die Hände der Kriegsgefangenen und der Zurückgebliebenen und verschleppten Personen gelangen. Eine jede Familie kann sicher sein, daß ihr in Rußland gefangener Angehöriger je eines der Liebesgabenpakete erhält, wenn auch die Sendung unpersönlich abgeht und ausgeliefert wird, denn die Anzahl der Pakete bietet Gewähr, daß jeder einzelne Gefangene sein Paket aus der Heimat erhält.

Zur Beschaffung dieser Pakete, von denen jedes einzelne für weniger wie 40 Mk. nicht zusammengestellt werden kann, sind bedeutende Summen erforderlich. Wenn auch schon einige Geldmittel den beiden Sammelstellen in der Provinz Westfalen, von denen die zu Dortmund bereits mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit getreten ist, zur Verfügung stehen, so reichen sie doch bei weitem nicht aus, die auf unsere Heimat entfallende Anzahl Pakete zusammenzubringen.

Auch wir bitten dringend um Zuwendungen für unsere Aufgabe. Da die erforderlichen Einkäufe zweckmäßig durch unsere Sammelstellen geschehen, sind in erster Linie Geldspenden erwünscht, die wir bis zum 10. Oktober an die Provinzialhauptkasse in Münster i. W., Landeshaus, auf das Konto „Liebesgaben Sibirien" einzahlen bitten.

Größte Beschleunigung ist geboten!

Die Absendung der Pakete muß schon in allernächster Zeit erfolgen. Nähere Auskunft erteilt der Provinzialverein vom Roten Kreuz, Münster, Tel.-Nr. 2036.

Provinzialverein vom Roten Kreuz für Westfalen.
Hilfe für kriegsgefangene Deutsche, Auskunftsstelle:
Münster i. W.

Kleine Kriegsmeldungen.

Der amerikanische Generalkonsul in München.

WTB **München**, 3. Okt. Zur Meldung über eine angebliche Entlassung des hiesigen amerikanischen Generalkonsuls Gaffney äußerte sich dieser selbst dahin, daß er gestern aus Washington die telegraphische Mitteilung erhielt, der Präsident werde ein Abschiedsgesuch annehmen, wenn es gegeben werde. Gaffney antwortete mit dem Ersuchen um Erhebung einer Anklage und um Untersuchung, damit er erfahre, was von amtswegen gegen ihn für eine Klage erhoben werde. Wenn der Präsident es wünsche, werde er zurücktreten.

Indische Soldaten zum Tode verurteilt.

WTB **London**, 3. Okt. Die „Times" melden: Das Kriegsgericht in Daschai hat 17 Soldaten der indischen Armee zum Tode verurteilt, weil sie sich verschworen hatten, eine Meuterei im Regiment anzetteln zu wollen. Bomben waren hergestellt und Telegraphendrähte durchschnitten worden. Ein Soldat wurde zu lebenslänglicher Verschickung verurteilt, weil er Kenntnis von einer Verschwörung zum Sturze der Regierung hatte, ohne den Offizieren Mitteilung zu machen.

Letzte Nachrichten

Von der Tätigkeit unserer Wasserflugzeuge.

WTB **Berlin**, 3. Okt. (Telegr.) Amtlich. Am 2. Oktober sind zwei englische Monitore vor La Panne durch Bombenabwürfe unserer Wasser-Flugzeuge beschädigt worden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes der Marine:
Behncke.

*

Große Schlacht in der Champagne.

bb **Bern**, 3. Okt. (Privattelegr.) Der „Temps" schreibt, in der Champagne habe sich eine sehr große Schlacht entwickelt, die volle vierzehn Tage dauern werde wie die von Mukden. An anderer Stelle bemerkt der „Temps", das französische Volk müsse Vertrauen haben. Die Artillerie habe Munition zum Verschwenden und das schöne Wetter gestatte den Fliegern, die Aktionen zu beobachten. Das Blatt bittet die Bevölkerung, ruhig und vor verfrühten Nachrichten auf der Hut zu sein.

*

Ein Seegefecht bei Riga.

bb **Rotterdam**, 3. Okt. (Privattelegr.) Die „Times" meldet aus Petersburg: Zwischen einem russischen Linienschiff und deutschen Küstenbatterien fand östlich von Riga ein Gefecht statt, bei dem die russischen Seeoffiziere Fürst Wiasemski und Kapitän Swinin getötet wurden. Nach einer Meldung der „Petersburger Börsenzeitung" hatte eine Granate in den Geschützturm eines der russischen Schiffe eingeschlagen, wodurch die genannten Offiziere ihr Leben verloren.

*

Stellungskampf an der Serethmündung.

bb **Czernowitz**, 3. Okt. (Privattelegr.) In der Nähe der Serethmündung herrschte in den letzten Tagen relative Ruhe. Beide Parteien haben sich gut verschanzt, und es beginnt sich allmählich ein Stellungskampf zu entwickeln. Die Russen versuchen die großen Lücken, die durch die letzten Kämpfe in ihren Reihen entstanden sind, wieder auszufüllen. Die von ihnen herangezogenen Verstärkungen setzen sich hauptsächlich aus ungeschulter Reichswehr zusammen.

*

Kämpfe an der bessarabischen Grenze.

bb **Czernowitz**, 3. Okt. (Privattelegr.) An der bessarabischen Grenzfront wollten die Russen gestern früh unsere, auf bessarabischem Gebiete befindlichen Truppen zurückwerfen. Von sechs Uhr bis gegen Mittag unternahmen sie drei Stürme. Alle Angriffe wurden jedoch durch unsere Infanterie mühelos abgewiesen, während die Artillerie den Zuzug russischer Reserven verhinderte. Die Verluste der Russen sind groß. Eine Abteilung Russen wurde gefangen genommen.

*

Wiederherstellung des Schiffsverkehrs zwischen England und Holland.

WTB **Vlissingen**, 4. Okt. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Der Dampfer „Mecklenburg" der Zealandlinie ist am Samstagnachmittag mit Post und Passagieren aus England angekommen. Seit gestern ist der Dienst wieder normal.

*

Von der Arbeit der deutschen U-Boote.

WTB **London**, 4. Okt. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Das Reutersche Bureau meldet: Nach amtlichen Meldungen sind in der Woche, die am 29. September endete, 1387 Dampfer in britischen Häfen ein- und ausgelaufen. 6 Dampfer mit zusammen 20 727 Tonnen wurden in dieser Woche versenkt.

*

Bedauern der britischen Regierung.

WTB **Amsterdam**, 4. Okt. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Wie das „Handelsblad" meldet, hat die britische Regierung der holländischen Regierung ihr Bedauern darüber ausgesprochen, daß ein britisches Flugzeug am 9. August irrtümlich in der Nähe des Hafens von Cadzand Bomben abgeworfen habe. Die britische Regierung ist bereit, den angerichteten Schaden zu ersetzen.

*

Die letzte Note des Vierverbandes an Bulgarien.

WTB **Paris**, 3. Okt. (Telegr.) Dem „Temps" zufolge hat die Erklärung der Vertreter der Vierverbandsmächte in Sofia folgenden Wortlaut: Wenn die bulgarische Mobilmachung Bulgarien Anlaß geben sollte, eine aggressive Haltung an der Seite unserer Feinde einzunehmen, so sind wir entschlossen, unseren Freunden auf dem Balkan jede Hilfe zu gewähren, über die wir verfügen, so wie es ihnen am besten paßt, in Uebereinstimmung mit den Verbündeten, und zwar ohne jede Einschränkung und ohne jede Vorbehaltung.

WTB **Sofia**, 3. Okt. (Telegr.) Wie der „Agence Bulgare" gemeldet wird, wird die Regierung unverzüglich ihre Antwort auf die letzte Note der Vierverbandsmächte erteilen.

*

Maßnahmen der griechischen Regierung.

WTB **Athen**, 4. Okt. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Wie der „Frankf. Ztg." von hier gemeldet wird, war das Ergebnis der vorgestrigen Konferenz des Königs mit Venizelos, daß die Maßnahmen der Regierung zur Mobilmachung und ihre weiteren Entschließungen für die Zukunft gebilligt wurden. Mit Rücksicht auf die Erklärung des Ministerpräsidenten Radoslawow, daß keine Angriffsabsichten gegen Griechenland beständen, wurde die Beobachtung der bewaffneten Neutralität weiter für möglich gehalten, während über die Fragen der Bündnispflicht Griechenlands gegen Serbien als nicht dringlich keine endgültigen Beschlüsse gefaßt wurden.

*

Festgehaltene Schiffsladungen in England.

WTB **Washington**, 4. Okt. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Die Fleischexporteure in Chikago haben an den stellvertretenden Leiter des Staatsdepartements Polk das Ersuchen gerichtet, in England wegen 29 Schiffe mit Ladungen im Werte von 12½ Millionen Dollars Vorstellungen zu erheben. Sie werden in England festgehalten, weil man glaubt, daß die Ladungen für Deutschland bestimmt sind. Polk machte keinerlei Andeutung, ob das Staatsdepartement Schritte tun werde oder nicht. Beamte des Staatsdepartements haben den Handelsattachée der britischen Botschaft ersucht, so rasch wie möglich wegen einiger für Amerika bestimmter Schiffsladungen, die festgehalten werden, eine offizielle Untersuchung einzuleiten.

*

Zur Einberufung der russischen Duma.

WTB **Genf**, 4. Okt. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Wie „Corriere della Sera", dem „Berliner Tageblatt" zufolge, aus Petersburg meldet, ist die Hoffnung auf Wiedereinberufung der Duma gescheitert. Erst Mitte November werde die Duma, wie ursprünglich vorgesehen, zusammentreten.

*

Bevorstehende militärische Operationen auf dem Balkan.

WTB **Kopenhagen**, 4. Okt. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Der im Pariser Auswärtigen Amt tätige Korrespondent der „Berlingske Tidende" meldet, daß die angedrohten militärischen Operationen der Westmächte in Mazedonien unmittelbar vor der Verwirklichung ständen.

WTB **Genf**, 4. Okt. (Telegr., 4 Uhr nachts.) Italienischen Blättern zufolge sind, wie das „Berliner Tageblatt" schreibt, die Balkan-Operationen bereits im Gange. Die hierzu nötigen Truppen sind den Dardanellenheeren entnommen. Nach der „Tribuna" begannen bereits die Ausschiffungen von Entente-Truppen in griechischen Häfen, auch ständen russische Landungen in Warna und Burga bevor.

*

Saloniki als neue Operationsbasis der Entente.

WTB **Konstantinopel**, 4. Okt. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Der „Frankf. Ztg." wird von hier gemeldet: Es tritt mit jedem Tage deutlicher hervor, daß die Entente Saloniki zu ihrer neuen Operationsbasis wählt. General Lord Hamilton mit seinem Stabe weilt seit gestern in Saloniki, ebenso Teile des französischen Dardanellenstabes. Es gewinnt den Anschein, als ob die Entente von den achtmonatigen Kämpfen auf der Halbinsel Gallipoli, die sämtlich an dem heldenmütigen Widerstand der osmanischen Armee gescheitert sind, müde geworden ist. Mit wachsendem Mißtrauen und mit Ungeduld beobachtet man in Athen das Vorgehen der Entente in Saloniki. Sie gebärdet sich in der mazedonischen Hauptstadt wie ein Souverän, ohne Rücksicht auf die griechischen Interessen.

*

Drohung der französischen Presse an den bulgarischen König.

WTB **Amsterdam**, 4. Okt. (Telegr., 4 Uhr nachts.) Wie das „Berliner Tageblatt" erfährt, enthält der Pariser „Tempo" in seinem heutigen Leitartikel eine endgültige Absage an Bulgarien. Das Blatt erklärt wutentbrannt alle Verhandlungen als abgeschlossen. Die Waffen würden sprechen und die Ankunft englisch-französischer Truppen in Mazedonien werde König Ferdinand nicht zweifeln lassen über die Absichten des Vierverbandes.

Extra billiges Angebot!

Bettwaren und Federn

Oberbetten fertig gefüllt
10.50 14.50 19.50 27.00

Unterbetten fertig gefüllt
9.75 12.75 17.50 24.00

Kissen fertig gefüllt
2.75 4.25 6.00 8.50

Graue	Federn	Pfd. 75 ₰
Graue	Federn	„ 1.25
Graue	Rupffedern . .	„ 1.95
Graue	Rupffedern . .	„ 2.80
Weisse	Rupffedern . .	„ 3.50
Weisse	Halbdaunen .	„ 4.50
Weisse	Daunen feine Ware	„ 6.00

Steppdecken
3.30 4.50 5.85 7.00

Betttücher farbig und weiss
1.15 1.45 1.85 2.40

Schlafdecken
in guten Qualitäten und schönen Mustern von **3.30** an

Federnreinigen Pfd. 20 Pfg.

Recklinghausen Markt 16-17. **Cosmann** **Recklinghausen** Markt 16-17.



Unserem allverehrten hochwürdigsten Herrn Pfarrer und Präses
Franz Düwell
zu seinem diesjährigen Namenstage die herzlichsten
Glück- u. Segenswünsche
Gewidmet vom
Katholischen Arbeiterverein der Herz-Jesu-Pfarre. 3765

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für das hiesige Gerichtsgefängnis während der Zeit vom 1. November 1915 bis 31. Oktober 1916 erforderlichen Verpflegungsbedürfnisse soll am
12. Oktober 1915, vormittags 11 Uhr
im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9 vergeben werden.
Die Bedingungen können vorher auf der Gerichtsschreiberei Zimmer Nr. 10, während der Dienststunden eingesehen werden.
Herne, den 24. September 1915. 3770
Königliches Amtsgericht.

Billig! Billig!

Pelze

Billig! Billig!

Nur **Essen**, Viehofer-Platz 16 2. Etage
Ich hatte Gelegenheit, grosse Posten hochelegante
Pelze und Muffe
wie **echt Skunks, Marder, Nerz, Alaska-Fuchs, Feh, chin. Marder, Opossum** usw. **spottbillig** aufzukaufen. — Da ich keinen offenen Laden habe, gebe ich diese herrlichen Pelze wieder ganz spottbillig ab.
Nur einige Beispiele meiner kolossalen Billigkeit.
1 Anzahl herrliche **Pelze,** statt wie gewöhnlich in offenen Ladengeschäften bis 50 ℳ, bei mir nur **20** ℳ
1 Anzahl prachtvolle **Pelze,** statt wie gewöhnlich in offenen Ladengeschäften bis 75 ℳ, bei mir nur **35** ℳ
1 Anzahl elegante **Pelze,** statt wie gewöhnlich in offenen Ladengeschäften bis 100 ℳ, bei mir nur **50** ℳ
Alle anderen Pelze und Muffe
ganz enorm billig. Für gutes Tragen der Pelze übernehme schriftliche Garantie.
Der enorm billige Pelz-Verkauf ist
Essen, Viehofer-Platz 16
2. Etage. 3662
Das Haus heisst auch jetzt Viehoferstrasse 78, 2. Etage. Haltestelle aller Strassenbahn. Fahrg. n. Essen w. vergütet.

Das große Ringen

macht sich bei vielen Menschen wieder bemerkbar. Jeder denkt nach wo kann ich meine Garderobe bei
der ernsten Zeit!
am billigsten einkaufen?
Kommen Sie zu uns!
wir bieten Ihnen neue und getragene Herren-Garderobe in unerschöpflicher Auswahl, zu den denkbar niedrigsten Preisen!
Kaufhaus für Herrenbekleidung
14 Bochum, Kortumstraße **14**
3735 Fahrgeld wird vergütet.

Vinzenz-Verein Herne.
Josefs-Konferenz.
Montag abend ½9 Uhr **Sitzung** im kath. Gesellenhause. — Um freundl. Besuch u. Beitritt wird herzlich gebeten.

Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.
Vinzenzverein
Herz-Jesu-Konferenz
Jeden Montag abend 8 Uhr:
Versammlung
i. Vereinslok. St. Josephshaus

Baukau.
St. Antonius-Konferenz des **Vinzenz-Vereins**
Heute Montag, abends 8½ Uhr
Sitzung
bei Herrn **Krawinkel,** Hafenstraße.

Carbid, Carbidlampen, elektrische **Taschenlampen, Batterien** zu billigen Preisen.
Heiland & Co.
G. m. b. H.,
Bahnhofstrasse 3a.

Gebrauchte Säcke
jeder Art (auch Zementsäcke) kauft stets gegen Kasse 12798
Herner Säckehaus, Herne, Gartenstr. 24 Telefon 872

Futter-Artikel
Offeriere: 3769
Zuckerfutter, Zuckerschnitzel Kraftfutter, Maismehl, garantiert rein, **Kleehäcksel, prima Kleehen,** alles Ia. Qualität.
Eduard Sacher,
Herne, Brunnenstr. 43, Tel. 67.

Großer Schrank, egal ob Kleiderschrank, Bücherschrank oder dergleichen, billig zu kaufen gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

---

1 Bettstelle mit Matrage, **1 Oberbett** und **2 Kissen, 1 Küchenschrank** gut erhalten, spottbillig zu verkaufen.
Behrensstr. 1, Hirschen.

Tüchtige 3701
Stahlguß-dreher
für dauernde Arbeit gegen hohen Lohn u. Akkord auf sofort gesucht.
Th. Pfingstmann,
Fabrik für Bergbaubedarf, Preß- und Hammerwerk,
Recklinghausen-Süd.

Schlosser- und Hilfsarbeiter
für dauernde Beschäftigung auf sofort gesucht. 3679
Heinr. Zimmermann,
von der Heydtstraße 6.

Suche für sofort 3681
10-15 Erdarbeiter
für Drainrohre, guter Stichboden, bei hohem Lohn oder in Akkord.
Albert Fuhrmann,
Eickel, Roonstr. 1, Unternehmer.

Tüchtiger 3680
Fuhrknecht
sofort gesucht.
Fuhrgeschäft Heinr. Rinkamp,
Sodingen.

Solider
Fuhrmann
zum 15. Oktober gesucht. 3755
Julius Meimberg,
Kontor Wilhelmstr.

Friseurgehilfe
oder **Volontär**
für sofort oder später gesucht.
Otto Hensel, Herne,
3661 Bahnhofstraße 51.

Klempner
für Installations- und Blecharbeiten gesucht. 3771
Maschinenfabrik Baum,
Aktiengesellschaft.

Kriegerfrauen
finden Gelegenheit zu
gutem Verdienst
ganz reelle Sache. Gefl. Zuschriften unter **K. P. 3767** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Suche für sofort ein treues, braves, älteres 3707
Mädchen
für sämtliche Hausarbeiten.
Restaurant Hans Pitsch,
Herne, von Waldthausenstr. 8.

Jüngeres sauberes 3773
Mädchen
nicht Stelle in kleinem Haushalt bei Familienanschluß.
Wilcherstr. 41 b.

Für sofort ein **älteres,** sauberes 3774
Morgenmädchen
gesucht.
Frau Kadden
Schäferstr. 14.

Ein Mädchen
von 17 Jahren sucht Stellung für sämtliche Hausarbeiten.
Näheres in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers. 3664

Damen
können gegen mäßige Vergütung unter fachmännischer Leitung ihre **eigene Garderobe** anfertigen 3605 (nachmittags).
Herner Zuschneideschule
Mathilde Böger,
Bahnhofstraße 29, 1. Etg.

Bürofräulein,
durchaus erfahren in Stenographie und Maschinenschreiben, keine Anfängerin, bei gutem Gehalt sofort gesucht.
Angebote unter **R. L. 3766** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Bessere Wohnung
von 4 Zimmern m. Badezimmer und allen Bequemlichkeiten zum 1. Januar 1916 zu vermieten. 3776
Heinrichstr. 19,
am Neumarkt.

Schöne Wohnung
von 3 Zimmern mit Stall sofort oder später zu vermieten. 3727
Mulvanystr. 8.

Abgeschlossene 3542
3-4-Zimmerwohnung
in besserem Hause an nur ruhige Leute zum 1. Januar zu vermieten. Koch- und Leuchtgas vorhanden. 3542
Näheres **Königstr. 27,** part.

Abgeschlossene
5-Zimmerwohnung.
Im Hause Bochumerstraße 39 ist eine abgeschlossene 5-Zimmerwohnung nebst einem Mansardezimmer, 2 Keller, Waschküche und Bleiche nebst Trockenboden, sowie Gemüsegärtchen sofort oder später preiswert zu vermieten. 3095
J. Vogel.

2-Zimmerwohnung
zum 1. Januar an ruhige Leute zu vermieten. 3772
Vinckestr. 25.

Zum 1. Januar ist an der Bahnhofstraße eine **bessere**
Wohnung
von 4 Zimmern, Küche und Badezimmer zu vermieten.
Offerten unter **E. B. 3747** an den „Herner Anzeiger" erbet.

2- oder 3-Zimmer-Wohnung
zu vermieten. 3748
Schillerstr. 7.

4-Zimmerwohnung
mit Kachelofen, vollständiger Badeeinrichtung, Mansarde, 2 Keller und Gartenbenutzung zum 1. Nov. 1915 oder 1. Jan. 1916 versetzungsh. zu verm. 3749
Bochumerstr. 66, II., r.

Eine 3741
2-Zimmerwohnung
mit allen Bequemlichkeiten sofort oder später zu vermieten.
Mont-Cenisstr. 18,
Ecke der Hohenzollernstraße.

Ohne Inserate kein Umsatz, Ohne Umsatz kein Gewinn.

Schöne 3750
2-Zimmerwohnung
sofort billig zu vermieten.
Bahnhofstr. 68.

Beamter sucht zum 1. Januar abgeschlossene
4-Zimmerwohnung
Offert. mit Preisangabe unt. F. K. 3753 an die Geschäftsstelle des Herner Anzeiger.

Einfach 3751
möbliertes Zimmer
sofort billig zu vermieten.
Zu erfragen in der Obsthalle
Bahnhofstr. 68.

Schönes 3657
Front-Zimmer
mit 2 Betten, Ofen und Gaslicht, daselbst auch **ein leeres Zimmer** sofort zu vermieten
Herne, Neustr. 2a, 2. Etg. Eingang neben der Buchhandlung

Zwei hübsch möblierte
Schlafzimmer
mit freier Aussicht in sehr ruhigem Hause mit oder ohne Pension sofort zu vermieten. 3690
Marienstraße 6, 2. Etage.

Ein freundliches, helles
Schlafzimmer
für 1 oder 2 junge Mädchen zu vermieten. 3676
Näheres in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Junge Leute erhalten 3744
Kost u. Logis
W. Berke, Sedanstr. 21.

Geschäftslokal
günst. L. m. o. oh. Wohn., gr. mod. Läger f. Groß. a. f. Werkstt geeig. Stall. Hofr. mehr. einz. Zimm. für sof. od. spät. z. verm. 3709
Bismarckstr. 4, I.

Vom Zechenplatz Friedrich der Große bis zum Hauptbüro
20 Mark verloren.
Der ehrliche Finder erhält gute Belohnung. 3775
Abzugeben in der Geschäftsstelle des „Herner Anzeiger."

Bitte!
Brockensammlung
Mont-Cenisstr. 47.
Alte Tische, Stühle, Bänke, Oefen, Herde, Betten, Schränke, Kissen Pfühle, Leinen auch, Alles, was nicht im Gebrauch, Holen wir Euch freudigst fort. Schreibt uns nur, gleich sind wir dort.
Alter Schlafrock, hochwillkommen Wird von Krankengern genommen, Kleider, Mäntel, Schuh nicht minder Nehmen freudig Frau'n und Kinder.
Röcke, Stöcke, Hüte, Mützen, Alles, alles, kann uns nützen. Willst Du gerne Dir erwerben, Schätze, nützend nach dem Sterben, Dient nicht Rost noch Mott' verzehren, Sondern ew'ge Freud gewähren Mach mit allen alten Brocken, Tränenfeuchte Augen trocken. Deck mit einem alten Kleid, Armut, die um Hilfe schreit.
Der Ertrag ist für den Fürsorgeverein bestimmt. Alle im Haushalt entbehrlichen Gegenstände können dort stets abgegeben werden.

Hohenzollern
Theater Herne

Nur noch heute!
U. a.:
Der grosse Wild-West-Schlager
Dort wo keine Gesetze ...
Wild-West-Drama in 3 Akten.
Spannende Handlung. Wildverwegene Reiterszenen.
Der Unglücksstein.
Sensations-Drama aus dem Wunderlande Indien in 5 Akten.
Die Waisenkinder.
Ein tiefergreifendes Bild aus dem Leben in 3 Akten.

Geschw. Cosmann
zeigen den Empfang der
neuesten Modelhüte
an.
Fernruf 735.
Herne, Bahnhofstr. 69.

Kaiseraue Bochum-Grumme
R. Velten, Fernspr. 994 Amt Bochum.
Herrlicher Ausflugsort. Kahnfahrten, Tennisplätze. Ausflüglern, wie Schulen und Gesellschaften bestens empfohlen.
Gelegenheit zum Ausspann. 1232

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Bodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Montag, den 4. Oktober 1915. — Nummer 229

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 4. Oktober 1915.

Eine Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege Bochum 1915.

Die „Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege", die von Ende Oktober bis Mitte November 1915 in Bochum im Parkhaus des dortigen Stadtparks stattfinden soll, wird das gesamte Sanitätswesen des Heeres und der Marine vorführen. Diese Ausstellung ist bisher nur in Berlin und einigen ost- und mitteldeutschen Großstädten und in Budapest gezeigt worden. Bochum ist die erste westdeutsche Stadt, die Einheimischen und Fremden diese hochbedeutsame Veranstaltung vorführen will.

Die Ausstellung wird den Besuchern eine lückenlose Uebersicht über die gesamte Fürsorgetätigkeit vom Beginn der Feuerlinie bis zur Entlassung des Geheilten ermöglichen. Als Anschauungsmittel dienen Abbildungen, Modelle, Muster, namentlich aber Einrichtungen und Gebrauchsgegenstände selber. Gezeigtwerden die Hilfsmittel der ersten Wundbehandlung noch während der Schlacht, die Beförderungsmittel, die Einrichtung der Lazarette und Genesungsheime, die Vorrichtungen und Maßnahmen, die zur weiteren Behandlung sowie zur Bekämpfung von Krankheiten und Seuchen dienen; ferner die Bedeutung von Röntgenstrahlen für Feststellung und Heilung der Verletzungen, endlich die Nachbehandlung der Kriegsbeschädigten und der Ersatz verlorener Gliedmaßen durch künstliche Glieder. Von Einzelheiten mögen die Sanitätsvorrichtungen auf einem Kriegsschiff erwähnt werden. Auch gemeinverständliche Vorträge mit Lichtbildern werden stattfinden.

Weitere Gruppen der Ausstellung sollen die Arbeit der freiwilligen Krankenpflege, besonders der Vereine vom Roten Kreuz und der Ritterorden zeigen. Ein hohes geschichtliches Interesse wird schließlich ein Ueberblick über die Art der Wundbehandlung und Verwundetenpflege in früheren Kriegen vom Altertum bis in die neue Zeit bieten.

Die einzigartige Veranstaltung, die von den Medizinal-Abteilungen des Kriegsministeriums und des Ministeriums des Innern in Verbindung mit dem Reichsmarineamt, dem Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz und unter Unterstützung durch eine Reihe weiterer Behörden, Anstalten und Privatleute ins Leben gerufen worden ist, um darzutun, was alles in langer Friedensarbeit geschehen ist zur Versorgung und Heilung unserer Verwundeten oder erkrankten Krieger, hat überall bei der gesamten Bevölkerung das allergrößte Interesse erweckt. Viele Tausende besichtigten tagtäglich in den bisherigen Ausstellungsstädten die Darbietungen der Ausstellung. So ist zu erwarten, daß auch die Ausstellung in Bochum von allen Kreisen der Bevölkerung des rheinisch-westfälischen Industriebezirkes besucht werden wird.

* * *

Mitteilungen des Generalkommandos.

Von seiten des stellvertretenden Generalkommandos VII. Armeekorps geht uns folgendes zu:

1. Es ist öfters vorgekommen, daß entwichene Kriegsgefangene von Beamten der Polizeibehörden oder von Privatpersonen unter solchen Umständen wiederergriffen und eingeliefert worden sind, die entweder Gefahren für Leib und Leben dieser Personen in sich schlossen, oder besondere Umsicht und Unerschrockenheit, bisweilen auch Aufwendungen erforderten.

Es erscheint billig, den Personen, die sich um die Ermittelung oder Festnahme entwichener Kriegsgefangener besonders verdient gemacht haben, neben öffentlicher Belobigung auch eine Belohnung zuteil werden zu lassen. Als solche wird ein Betrag bis zur Höhe von 20 Mark als angemessen erachtet und gegebenenfalls in Zukunft gezahlt werden.

2. Infolge Ueberhandnehmens der beim Kriegsministerium eingehenden Gesuche um Uebersendung von Gedenkblättern für Gefallene wird darauf hingewiesen, daß sämtliche Gesuche und Anfragen in Angelegenheit der Gedenkblätter nicht an das Kriegsministerium, sondern an die mit der Ausfüllung und Versendung beauftragten Ersatztruppenteile oder Bezirkskommandos zu richten sind.

„Vermißte" kommen bei den Gedenkblättern nicht in Betracht.

* * *

Von seiten des stellvertretenden Generalkommandos VII. Armeekorps geht uns folgendes zu:

Gesuche um Verlegung von Verwundeten oder Kranken in ein anderes Lazarett sind mit Angabe des Truppenteils, dem der betreffende angehört, stets an das Lazarett zu richten, in dem der zu Verlegende z. Zt. liegt, da nur ärztlicherseits beurteilt werden kann, welche Zeit die Lazarettbehandlung noch in Anspruch nimmt und ob der Zustand des zu Verlegenden einen Transport ohne schädliche Folgen für seine Gesundheit erlaubt. Bedingung zur Verlegung ist, daß dringende Gründe vorliegen.

Auch Urlaubsgesuche sind an das Lazarett zu richten, wo der Verwundete oder Kranke behandelt wird.

Gesuchen um Ueberweisung oder Beurlaubung von verwundeten oder kranken Militärpersonen aus den Etappen- oder Feldlazaretten, sowie aus denen Oesterreich-Ungarns kann nicht entsprochen werden. Eine Ueberweisung oder Beurlaubung kommt erst in Betracht, nachdem der Verwundete oder Kranke in ein Lazarett in Deutschland überführt worden ist.

* * *

Das Ende der Nachtarbeit im Bäckergewerbe.

Der jetzige Weltkrieg mit seiner grundstürzenden Umgestaltung des politischen und wirtschaftlichen Lebens bewährt sich auch als Schrittmacher auf sozialpolitischem Gebiete. Das zeigt sich so recht in der Frage der Nachtarbeit im Bäckergewerbe. In der Friedenszeit wurde sie als ein notwendiges Uebel, dessen Beseitigung man wohl wünschen aber nicht durchführen zu können meinte, hingenommen. Die Gesetzgebung sah sich genötigt, die schlimmsten mit der Nachtarbeit verbundenen Mißstände, insbesondere die Beschäftigung von Kindern mit dem Austragen des Frühgebäcks, zu mildern. Das sogenannte Kinderschutzgesetz ist nur dieser Uebelstände wegen geschaffen worden. Die Nachtarbeit im Bäckergewerbe schien ein unabänderlicher Zustand zu sein.

Da kam der Krieg und fegte mit eisernem Besen diesen Zustand weg, und zwar — das ist eben das charakteristische Merkmal der Lage — unter nachträglicher Zustimmung der zunächst Beteiligten, der Bäckermeister selber in ihrer Mehrheit. „Es ist erstaunlich zu sehen," sagt der „Weckruf" (Nr. 38), das Organ des westfälischen Bäcker-Innungsverbandes, „daß so viele Innungen und Zweigverbände jetzt, nachdem die praktischen Erfahrungen uns eines Bessern gelehrt und alte Ansichten und Einbildungen über den Haufen geworfen haben, für die Beibehaltung des Nachtbackverbots auch für später, also auch nach dem Kriege, schwärmen." Ein Kollege aus Münster habe zwar schon 1901 auf dem Verbandstage in Paderborn den Antrag auf Abschaffung der Nachtarbeit gestellt. Er habe jedoch nur einen Heiterkeitserfolg erzielt, indem er in seiner münsterländischen Mundart ganz richtig ausführte: „Ulen un Spitzbauben arbeiten blaut et Nachts." (Eulen und Spitzbuben arbeiten bloß nachts).

Die so dringend wünschenswerte Abfassung der Nachtarbeit hat auch schon greifbare Gestalt in dem Gesetzentwurf des Geh. Reg.-Rats Leymann angenommen. Der Entwurf verbietet die Nachtarbeit von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens in Backbetrieben jeder Art und bestimmt ferner, daß an Sonn- und Festtagen der Betrieb von 9 Uhr vormittags ab völlig zu ruhen habe mit der Maßgabe, daß nach 6 Uhr abends an zwei aufeinanderfolgenden Sonn- und Festtagen nur am zweiten Tage nach 6 Uhr abends während einer Stunde Vorbereitungsarbeiten für den folgenden Arbeitstag vorgenommen werden dürfen.

Die Ansichten der Innungszweigverbände über den Entwurf gehen in Einzelheiten noch auseinander. Im großen und ganzen sind sie über den Entwurf einig, wennaleich einige von ihnen eine teilweise Wiedereinführung der Nachtarbeit, etwa von 4 Uhr morgens an, befürworten. „Die Berliner wollen um 6 Uhr anfangen. Wunderbar! Diese Leute kannten früher nichts als Nachtarbeit und wünschen sie nie wieder zurück." Es darf also schon jetzt die erfreuliche Gewißheit festgestellt werden, daß die Nachtarbeit im Bäckergewerbe endgültig beseitigt wird.



Ein von den Russen auf ihrem Rückzug in Brand gestecktes polnisches Dorf.

Russische „Kultur".



Wie die deutschen Barbaren ihre Feinde ehren.

Deutsche „Barbaren".

× **Das Wahrzeichen von Herne.**

Die künstlerische Ausarbeitung unseres Wahrzeichens, des Ritters Konrad von Stünkede, geht in der Düsseldorfer Kunstwerkstatt allmählich ihrer Vollendung entgegen. Wie wir hören, soll das Standbild am 24. Oktober 1915 abnahmefertig sein. Die Aufstellung und Enthüllung dürfte dann in diesem Monat noch erfolgen.

× **Viktoria-Luisen-Lyceum.**

Wie wir zuverlässig vernehmen, wird Herr Lycealdirektor Dr. Becker demnächst zurücktreten um die Leitung eines in der Bildung begriffenen Lyceums in Wandsbeck zu übernehmen.

Großes Wohltätigkeitskonzert.

× Am Samstag, den 9. Oktober, abends 8½ Uhr, findet im Steffen'schen Saalbau ein großes Wohltätigkeitskonzert zum Besten des Vaterländ. Frauenvereins Herne statt. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Herrn Musikdirektors Franz Bornheim-Köln. Wir begnügen uns für heute kurz mit der Wiedergabe der Namen der Mitwirkenden: Militärchor, gebildet von Mitgliedern der ersten Männer Gesangvereine aus Bonn, Köln, Aachen, M.Gladbach, ferner die Solisten Rütten (Bariton) vom Aachener Stadttheater und Berkowsky (Violine) aus Berlin. Auf das Programm werden wir noch näher zurückkommen. Das Konzert verspricht ein Kunstgenuß ersten Ranges zu werden.

Die Eintrittspreise betragen 2.— Mk., 1.— Mk. und 50 Pfg. Karten im Vorverkauf sind zu haben beim Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins, in den Buchhandlungen Schulte Kortnack, Stück, ferner in den Zigarrengeschäften Köhler und Ohlig & Mony, sowie an der Saalkasse.

Der Veranstaltung ist, ihrem hohen vaterländischen Zweck entsprechend, ein glänzender Erfolg zu wünschen.

25 Jahre im Dienste der Reichspost.

Der Oberpostschaffner Wilhelm Kleinsorge, Altenhöfenerstraße 63, feierte am Freitag in aller Stille sein 25jähriges Dienstjubiläum. Nachträglich auch unsererseits herzlichen Glückwunsch!

Von der Bochumer Handelskammer.

Der neue Syndikus der Handelskammer zu Bochum, Dr. Rudolf Keibel, hat mit dem 1. Oktober die Amtsgeschäfte endgültig übernommen.

Fachverein der selbstständigen Schneiderinnen.

e. Auf die heute abend stattfindende Versammlung des Fachvereins der selbstständigen Schneiderinnen wird an dieser Stelle hingewiesen. Dieselbe findet um 8 Uhr beim Wirt Markmann, Wilhelmstraße, statt und es sind sämtliche selbstständigen Schneiderinnen dazu eingeladen.

Beschaffung von Kartoffeln für die Eisenbahnbediensteten.

Ein Erlaß des preußischen Eisenbahnministers vom 21. September besagt folgendes: Die Kartoffelernte entspricht in diesem Jahre günstig auszufallen, sodaß mit einer Abnahme der zur Zeit meistens noch verhältnismäßig hohen Kartoffelpreise wird gerechnet werden kann. Gleichwohl wird es bei der großen Bedeutung der Kartoffeln als Volksnahrungsmittel Aufgabe der Königlichen Eisenbahndirektionen sein, zu prüfen, ob es dem Eisenbahnpersonal überall möglich ist, gegebenenfalls vermittels der von Gemeindeverwaltungen u. s. w. geschaffenen Einrichtungen genügenden Vorrat an Kartoffeln zu wenigstens nicht unangemessenen Preisen zu erhalten. Soweit eine solche Beschaffung nicht sichergestellt ist, wird zu erwägen sein, wie den Bediensteten bei der Versorgung mit Kartoffeln geholfen werden kann. Es wird dabei vertraut, daß die örtlichen Staatsbahnvereine, die sich während des Krieges auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt schon vielfach sehr verdient gemacht haben, gegebenenfalls ihren Mitgliedern, sei es durch Vereinbarungen mit Händlern am Platze, sei es durch gemeinsamen Bezug von Kartoffeln von außerhalb, die Beschaffung erleichtern. Solche Maßnahmen sind im Bedarfsfalle anzuregen und nach Möglichkeit zu fördern. Auf der andern Seite wird allerdings bei gemeinsamen Beschaffungen vermieden werden müssen, daß dadurch die Preise für Kartoffeln auf dem allgemeinen Markte eine Steigerung erfahren.

* * *

Riemke, 2. Okt. Durch die Erweiterung des Sammelbahnhofes der Zeche Konstantin und durch die Anlage der Hafenbahn ist eine Unterführung an der Luisenstraße schon in Angriff genommen und der Verkehr auf das äußerste beschränkt. Wie verlautet, soll die Zeche Konstantin beabsichtigen, die Straße ganz sperren zu lassen. Hierdurch würden die Einwohner der kleinen Luisenstraße von Haus 57 bis 65 von jeglichem Verkehr mit der Gemeinde Riemke abgeschnitten. Es soll deabsichtigt sein, den Verkehr durch Eickel 2 nach Riemke zu leiten. Dies bedeutet aber ein Umweg von mehr als 1½ Kilometer. Es ließe sich mit Leichtigkeit ein provisorischer Weg vom Mühlbach bis zur Konstantinerbahn in einer Länge von nur 125 Meter herstellen, wodurch alle Unannehmlichkeit beseitigt wäre. Hoffentlich sind die Gemeindevertreter von Riemke für eine vollständige Sperrung dieser Staße nicht zu haben.

Aus Bodingen und Umgebung.

Bodingen, 2. Okt. Dem auf dem hiesigen Amte beschäftigte Vize-Feldwebel der Reserve Benner wurde das Eiserne Kreuz wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde verliehen. Die Auszeichnung wurde ihm durch Se. Majestät dem Kaiser persönlich überreicht. — Dieselbe Auszeichnung erhielt der Leutnant der Reserve Sehrbrock, Sohn des Herrn Gemeinde-Vorstehers Sehrbrock in Börnig. Unsern Glückwunsch.

Bodingen, 2. Okt. Nun ist man auch bei dem hiesigen Postamte dazu übergegangen, weibliche Briefträger anzustellen, die jetzt allmählich zu einer typischen Erscheinung werden. Die Erfahrungen, die man mit ihnen gemacht hat, sind durchweg bester Art.

Strickt Strümpfe

für unsere Truppen im Felde!

Wer war's?

Roman von Karl Heinrich Müller. 25

„Was wollen Sie denn wissen?" fragte der alte Kerl.

„Wir wollen nur mal das Grundstück vermessen", sagte Roth, der, zumal der Verdacht auf ziemlich schwachen Füßen stand, vorläufig die Anwendung von Gewalt vermeiden wollte.

„Ich muß erst den Schlüssel holen", sagte der Mann, sich entfernend.

Nach fünf Minuten kam er wieder zurück und schloß auf. Während er die Tür öffnete, kamen die beiden Unterbeamten wie zufällig heran und traten zum nicht geringen Staunen des Alten mit in den Garten.

„Was wollen die denn hier?" fragte er Roth, den beiden Neuankömmlingen in den Weg tretend. „Das sind meine Gehilfen," sagte der Kommissar ruhig, so daß der Alte sie murmelnd passieren ließ.

„Was wollen Sie nun zuerst vermessen?" fragte er dann, sich neben Roth haltend.

„Zuerst innen das Haus."

Der Alte schüttelte energisch den Kopf:

„Das geht nicht. Der Herr hat mir strenge befohlen, niemand einzulassen!"

Sie waren hinten am Hause angekommen, an dessen Hinterfront sich eine kleine Veranda mit Eingang befand. Roth sah, daß die Tür nur angelehnt war. Mit einem Satz war er oben und öffnete die Tür. Der Kommissar Schwarz und ein Beamter folgten, der andere blieb der Verabredung gemäß draußen im Garten und beobachtete die Fenster.

„Was wollen Sie eigentlich?" schrie der alte Kerl mit einer Gewandtheit, die ihm niemand zugetraut hätte, die Stiegen heraufspringend und Roth folgend.

Der Korridor, auf dem sich die vier Personen befanden, führte als breite Diele durch das ganze Haus nach vorn hin und empfing von den Glasscheiben, die über den beiden Türen angebracht waren, nur spärliches Licht.

Rechts und links führten drei Türen in die Wohn- und Wirtschaftsräume.

Roth drückte auf die Klinke der ersten Tür. Sie war verschlossen, ebenso die zweite und dritte.

„Wo sind die Schlüssel?" fragte er den Alten.

„Die hat Mister Franck mit", knurrte der Alte, der jeden der vier Besucher zum Teufel zu wünschen schien.

„Nein komme ich doch", sagte Roth, den der passive Widerstand des Alten aufs höchste befremdete. Auch die beiden nächsten Türen waren verschlossen; die letzte dagegen öffnete sich, es war die Küche.

Eine Seitentür führte nach der Speisekammer und eine zweite nach einem kleinen Badezimmer.

Roth übersah mit einem Blick die Situation. Dann sagte er gelassen:

„Die anderen Türen werde ich jetzt öffnen."

„Das dürfen Sie nicht!" antwortete der Alte barsch, ich zeige Sie bei der Polizei an."

Roth lächelte. „Ich bin selbst Polizist."

Der Alte, dem augenscheinlich der Begriff Amtsvorsteher nicht geläufig war, sagte barsch):

„Ihre Legitimation, mein Herr"

Roth holte gemütlich seine Erkennungsmarke aus der Tasche: „Hier!" Jetzt endlich schien der Alte zu begreifen.

Roth rüttelte an der letzten Tür, die nach einem nach hinten zu gelegenen Raume führte. Da sie verschlossen war, versuchte er sie mit einem Dietrich, den ihm der Untergebene reichte, zu öffnen.

Doch kaum hatte er das kleine Instrument in das Schlüsselloch eingeführt als von innen eine barsche Männerstimme rief:

„Wer ist da?"

Die Beamten horchten auf.

„Hier ist die Gebäudekommission", sagte Roth, „bitte zu öffnen.

„Ich öffne nicht." scholl es zurück. „Bitte, verlassen Sie mein Haus und melden Sie sich vorher an, wenn Sie etwas wünschen."

„Ich fordere Sie nochmals auf, zu öffnen", wiederholte Roth, der sich nicht beirren ließ.

Da keine Antwort erfolgte, fing er von neuem an, mit dem Dietrich zu arbeiten. „Der Schlüssel steckt von innen im Schloß", sagte Roth, „wir müssen, etwas schärfere Mittel anwenden."

In diesem Augenblick hörte man deutlich, wie im Zimmer ein Fenster geöffnet, aber sofort wieder geschlossen wurde.

Dann näherte sich jemand der Tür.

„Zum Teufel, was wollen Sie denn von mir?"

„Ich will Sie nur wegen Ihres Grundstücks sprechen", antwortete Roth in gleichgültigem Tone.

Da endlich drehte sich von innen der Schlüssel im Schloß; die Tür öffnete sich.

Ein etwa fünfzig Jahre alter Mann von kräftiger, untersetzter Gestalt stand auf der Schwelle. Dahinter sah man in das einfach eingerichtete Zimmer, in dem sich eine Chaiselongue, ein Bett und mehrere Stühle, sowie an den Wänden Waffen aller Art befanden.

„Darf ich fragen, was Sie eigentlich wollen?" herrschte der Herr die drei Beamten an. Roth stellte sich vor:

„Wir sind Kriminalbeamte. Und Sie sind Herr Franck?" fragte er ruhig weiter.

„Allerdings, der bin ich."

„Und warum lassen Sie sich verleugnen?"

„Das ist meine Sache."

„Ich wünsche Ihr Haus zu durchsuchen."

„Davon kann keine Rede sein!"

„Ich werde Sie nicht fragen!"

„Das werden wir sehen!" antwortete Franck, und zog aus seiner Tasche einen Revolver hervor.

Aber die drei Beamten waren ihm bereits zuvorgekommen. Ehe Franck seine Waffe aufheben konnte, sah er, wie auf Kommando, drei Brownings auf sich gerichtet.

„Geben Sie sofort die Waffe heraus!" befahl Roth strenge.

Franck warf murrend den Revolver seitlich auf das Bett.

„Und nun gehen Sie voran in die Küche", forderte Roth ihn weiter auf.

Franck gehorchte fluchend. Die Beamten folgten.

Als die Männer in der Küche versammelt waren, rief Roth nach dem Garten hinaus. Der dort postierte Beamte erschien mit einem Paket in der Hand.

„Herr Franck und sein Diener bleiben vorläufig hier in diesem Raume, bis ich sie daraus entlasse!" befahl der Kommissar.

Die beiden Beamten stellten sich an den Eingang, während die beiden Kommissare sich in das geöffnete Zimmer zurückbegaben.

In dieses mündete eine Tür, die nach einem zweiten Raume führte. Sie war verschlossen, der Schlüssel steckte im Schloß. Roth öffnete. Der Raum war dunkel und ein etwas muffiger Geruch strömte ihnen entgegen.

Da hörte Roth plötzlich aus einer dunklen Ecke vom Fenster her eine bekannte Stimme:

„Roth, sind Sie's? Sind Sie's wirklich?"

Die beiden Beamten blieben, wie vom Donner gerührt, stehen.

„Was ist das?" rief Roth aus und beautsam näher tretend fühlte er plötzlich, wie sich ihm die Hand eines Menschen entgegenstreckte:

„Roth, ich bin es, Christian."

„Um Gottes Willen, Christian, wie ist das möglich?" schrie Roth, mit beiden Armen den Freund umfassend und sich über ihn beugend, als müsse er ihn schützen, als könne er ihm wieder entrissen werden. Inzwischen hatte sich sein Auge an das Halbdunkel gewöhnt:

Auf einem ledernen Klubsessel saß angekleidet der lange Vermißte und schrie einmal über das andere:

„Gott sei Dank, daß Ihr noch rechtzeitig gekommen seid, ich glaube, sie hätten mich nicht mehr lange geschont."

„Aber nun stehen Sie doch auf!" sagte Roth, dem Gefangenen fürsorglich die Hand bietend.

„Ich kann nicht!" Er zeigte nach unten. Jetzt erst sahen die Beamten, daß der Aermste gefesselt und am Stuhl festgeschnallt war.

Roth rannte zum Fenster, um die hölzernen Läden zu öffnen und Licht zu machen. Sie waren durch eiserne Querriegel mit mächtigen Vorlegeschlössern verschlossen.

„Das ist ja ein richtiges Gefängnis", rief Schwarz. Dann faßten die beiden kräftigen Männer den Sessel von beiden Seiten und trugen ihn mit seiner Last vorsichtig in das vordere Zimmer.

Hier erst merkten sie, wie blaß der Gefangene, über dessen Gesicht ein dankbares Lächeln glitt, aussah.

Roth zog sein scharfes Jagdmesser aus der Tasche, und mit wenigen Schnitten waren die starken Lederriemen entfernt, die um Arme und Beine des Gefangenen dessen Oberkörper übrigens noch an die Lehne festgeschnallt war, geschlungen waren.

Christian versuchte, sich zu erheben, sank aber wieder in den Sessel zurück.

„So haben Sie Aermster die ganze Zeit zugebracht?" fragte Roth.

„Die ganze Zeit! Nur zum Essen wurden die Hände gelöst und morgens und abends eine halbe Stunde die Beine, damit ich im Zimmer ein wenig umhergehen konnte."

„Und wie um des Himmels willen sind Sie hierher geraten?" fragte Schwarz, doch schon winkte Roth ab.

„Davon später, jetzt wollen wir erst mal reinen Tisch machen."

„Besorgen Sie sofort telephonisch zwei Autos", beauftragte er seinen jüngeren Kollegen, „und benachrichtigen Sie den Amtsvorsteher."

Schwarz schoß hinaus.

Als er an Lisbeths Garten vorbeirannte, wurde er bei Namen gerufen. Das junge Mädchen kam auf ihn zugestürzt.

„Haben Sie etwas gefunden?"

„Er lebt und ist gesund. Sie können ihn nachher einen Augenblick sprechen!"

Da flog Lisbeth die Treppe hinauf und sank halb ohnmächtig vor Freude in die Arme der erschreckten Mutter.

„Er lebt, er lebt! Ich werde ihn wiedersehen!" — —

(Schluß folgt.)

Kriegsallerlei.

Ein Zweikampf in der Luft.

Aus Saarburg sendet ein Landsturmmann der „Frankfurter Zeitung" folgende Schilderung eines Fliegerduells: Kein Wölkchen war am Himmel. Ein strahlend blauer Sommermorgen, die Luft so klar und rein, daß man meinte, schier in den Himmel hinein schauen zu können. Fliegerwetter allerneuester Ordnung. Und richtig, da surrts auch schon in den Lüften, sollte doch in des Morgens dämmernder Frühe ein größeres französisches Flugzeuggeschwader die Grenze überflogen haben mit Richtung scharf nordöstlich. So erfährt man's von den Posten. — Wir hören das bekannte helltönige Surren, können aber noch nichts sehen. Droben aber, am Ausguck der Abwehrkanonen, haben sie den französischen Raubvogel entdeckt; sofort setzen die Geschütze mit ihrem Gesang ein, und burrr — — burrr — heulen die Schrapnelle über unsere Köpfe hinweg, den Weg uns weisend, wo der Franzose zu suchen ist. Nun sehen wir ihn auch in wirklich prächtigem Fluge von Nordosten nach Südosten ziehen; das mit dem Glas bewaffnete Auge erkennt deutlich die französische Trikolore. Immermehr rahmen die weißen Schrapnellwolken den Doppeldecker ein, der scheinbar unbekümmert um das Gekläff der platzenden Geschosse die Luft durchschneidet, in weit über 2000 Meter Höhe . . . Jetzt — ein neuer Ton! Dicht neben uns dreht sich ein schlanker Eindecker in die Höhe. Jetzt, Franzose, spute dich! Wie ein Pfeil steigt mit fabelhafter Geschwindigkeit der Eindecker in die Höhe, wird kleiner und kleiner und ist in unglaublich kurzer Zeit in gleicher Höhe mit dem Franzosen. Alle Geschütze schweigen nunmehr. Uns Zuschauer ergreift stärkste Spannung. Der Franzose erkennt die Gefahr: der Zweikampf in der Luft, dieser fürchterliche, hebt an, Mann gegen Mann, Auge um Auge . . . Wie ein Habicht sein Opfer, so umkreist unser Eindecker den größeren Feind, in weiten Bogen ist er bald vor ihm, neben ihm, hinter ihm, dabei sich immer höherschraubend, immer und immer vom Maschinengewehr des Franzosen belästigt, dessen todbringendes Hacken wir hier unten deutlich vernehmen. Jetzt aber — Donner und Doria! kaum wagen wir noch zu atmen — steht unser Habicht genau über seinem Gegner. Mit einem Ruck, blitzartig, dreht er nach unten und stürzt sich auf ihn, als wollte er ihn mit sich in die Tiefe reißen. Nur einen Augenblick — wir alle stehen atemlos, wie gebannt — da saust unser Eindecker haarscharf an dem Franzosen vorbei. Im gleichen Augenblick hüllt eine riesig große schwarze Rauchwolke den Doppeldecker ein — eine Stichflamme schlägt auf, eine Feuersäule fährt gen Himmel. Der Habicht schaffte ganze Arbeit. Weidwund ist der Franzose, das Herz des Doppeldeckers ist getroffen, der Benzinbehälter. Brennend, glühend wie eine Feuerkugel sinkt merkwürdig langsam das französische Flugzeug der Erde zu, die stolze Trikolore in schwarzen Rauch gehüllt gleich einem Trauerflor . . . Verbrannt, verkohlt — Saarbrücken war gerächt!

Das berittene bäuerliche Ehrengeleit.

Auf ihrer jüngsten Fahrt durch das von den Russen heimgesuchte Ostpreußen war die Kaiserin und die Kronprinzessin Cäcilie in den verschiedenen Dörfern Gegenstand begeisterter Huldigungen. Eine besonders hübsche Ehrung bereitete man ihnen bei dem Besuch des Gutsbezirkes Tarpupönen im Kreise Stallupönen, wo der Gutsbesitzer Maleika die hohen Frauen mit einem eigenartigen Ehrengeleit überraschte. Zu diesem Zwecke schwangen sich die Gutsangestellten, und zwar Knechte wie Mägde, in die Pferdesättel. Sie ritten den herrschaftlichen Automobilen entgegen und machten zur größten Freude der beiden Fürstinnen wie der gesamten Bevölkerung an der Seite der Kraftwagen die Fahrt durch den ausgedehnten Gutsbezirk in gestrecktem Galopp mit. Nach der Besichtigung der zerstörten Stätten nahm die Kaiserin Veranlassung, dem Gutsbesitzer wie der tapferen Schar der Reiter und Reiterinnen für die schöne Ueberraschung persönlich Ihren Dank auszusprechen.

Für Kriegs-Witwen und -Waisen

sind bei uns eingegangen:

Sch.	5,00 Mk.
früher eingegangen	10,00 Mk.
Zusammen	15,00 Mk.

* * *

Für die Kriegsblinden

sind weiter bei uns eingegangen:

Sch.	5,00 Mk.
früher eingegangen	613,95 Mk.
Zusammen	618,95 Mk.

Weitere Gaben nehmen gerne entgegen die

Geschäftsstellen des „Herner Anzeigers", „Anzeigers für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeigers".

Auf dieser und den beiden nächsten Seiten die Telegramme aus der gestrigen Morgenausgabe.

Der vergebliche Ansturm gegen unsere Westfront.

Die Kämpfe in der Champagne.

* Großes Hauptquartier, 2. Okt. Der „Köln. Ztg." wird von ihrem auf den westlichen Kriegsschauplatz entsandten Berichterstatter gemeldet: Während des gestrigen Tages fanden an der ganzen Front der Armee verschiedentlich Handgranatenkämpfe statt. Bei Auberive, bisher ihrem hauptsächlichsten Angriffsgebiet, machten die Franzosen auch gestern einen Angriff kleinern Maßstabes, der abgewiesen wurde. Auf unserm linken Flügel nahmen wir noch einige Granattrichter, in denen der Feind sich festgesetzt hatte. Eine Anzahl Gefangener wurde dabei von uns gemacht. Von einem erhöhten Aussichtspunkt im Feuerbereich konnte ich gestern mittag längere Zeit den Gang der Schlacht verfolgen. Feindliches und eigenes Artilleriefeuer war fortdauernd in Tätigkeit, ohne jedoch größere Heftigkeit anzunehmen. In gleicher Weise höre ich von der ganzen Armeefront, daß die Artillerietätigkeit gestern geringer war als sonst. In den am Horizont sichtbaren Argonnen schien dagegen starke Rauchentwicklung auf schwere Artilleriekämpfe hinzudeuten. Ueber mir verfolgte ein französisches Kampfflugzeug mit großer Keckheit einen deutschen Aufklärungsflieger bis weit hinter unsere Stellung, wurde dann aber von herbeieilenden deutschen Kampfflugzeugen vertrieben. Die Nacht verlief an der Front ruhig. Ueber Vouziers erschien nach Mitternacht ein französisches Luftschiff, das Bomben abwarf. Eine fiel in den Garten des Lazaretts, wo auch Franzosen untergebracht waren. Im allgemeinen ist seit dem 27. in der französischen Champagne-Offensive eine Abschwächung eingetreten. Die Verluste des Gegners nötigen ihn offenbar zu einer Erholung. Diese Verluste müssen furchtbar sein. Ganze Berge von Leichen liegen vor unsern Stellungen. Von einem französischen Regiment, dessen Oberst mit 800 Mann gefangen wurde, besteht nach dessen eigener Aussage so gut wie nichts mehr. Immer mehr stellt sich heraus, daß das, was unsere Truppen vom 25. bis 27. September geleistet haben, wohl ohne Beispiel in der Kriegsgeschichte ist.

* Großes Hauptquartier, 2. Okt. Der „Frankfurter Ztg." wird berichtet: Der französische Versuch, in der Champagne zwischen Auberive und den Argonnen durchzustoßen, wird mehr und mehr als eine der bedeutsamsten strategischen Unternehmungen des Krieges erkennbar. Alles war auf einen großen Erfolg berechnet und sehr planvoll geleitet. Das 75stündige Feuergefecht der Artillerie übertraf an Aufwand von Munition weitaus die 18 Granaten auf den laufenden Meter Schützengraben, die vorher bei französischen Stürmen als unerläßliche Vorbereitung galten. Es hat die Franzosen unerhörte Opfer gekostet. In vier Wellen, je zwei und zwei dicht hintereinander, gingen sie vor; alles frische, geschulte und neu eingekleidete Truppen in Stahlhelmen. Mit mehrfacher Uebermacht stürmten sie gegen unsere Divisionen an, nirgends erreichten sie den erwarteten Erfolg. Der beherrschende Höhenrücken mit Punkt 199 nördlich Massiges ist in unserem Besitz. Unsere Truppen, Aktive, Reserve und Landwehr, hielten sich über alles Lob erhaben. Die französischen Toten liegen reihenweise in solchen Massen vor unserer Front, daß unsere Leute in der Dämmerung glaubten, neu aufgeworfene Brustwehren des Feindes vor sich zu sehen. Der gefangene Kommandeur eines Regiments sagte aus, daß er allein 2000 Mann verloren habe, daß sein Regiment vernichtet sei. Denn trotz heftiger Bemühungen gelang es den Franzosen nicht, unsere Batterien zum Schweigen zu bringen, und als ihre Kavallerie, die zum Nachstoß durch die erhoffte Lücke bereit stand, sich in voreiliger Siegeszuversicht zeigte, wurde sie von unserer Artillerie und Infanterie vernichtet. Es dürfte dem Feinde schwer fallen, mit den Truppen des verunglückten großen Vorstoßes einen neuen Versuch von gleicher Wucht zu unternehmen. Immerhin sind wir gerüstet, und besser noch als vordem, ihn würdig zu empfangen.

Die Nacht verlief in der Champagne ruhig. Kleinere Handgranatenkämpfe bei Auberive, wo der Feind angriff, blieben erfolglos. Unter den Gefangenen der Front zwischen Auberive und den Argonnen sind Angehörige von 29 französischen Divisionen festgestellt. Die Leute sagten selbst aus, daß einzelne ihrer Truppenteile beim großen Vorstoß nahezu aufgerieben wurden.

Gestern Nacht belegte ein französisches Luftschiff die Stadt Vouziers mit Bomben. Ein Blindgänger fiel in den Garten des Lazaretts, wo zahlreiche verwundete Franzosen liegen. Der angerichtete Schaden war gering.

* Von der schweizerischen Grenze, 2. Okt. Nach schweizerischen Blättern meldet der „Daily Expreß" aus Nordfrankreich, daß die Franzosen mit ihrer Infanterie 31 Stunden lang gegen den Friedhof von Souchez anstürmten, aber nur 25 Yards (knapp 23 Meter) Gelände gewannen.

bb Berlin, 2. Okt. (Privattelegr.) Der „Deutschen Tageszeitung" wird aus Lille gemeldet: Französische Angriffe, die gestern abend und heute morgen in der Gegend südlich Souchez erfolgt sind, wurden abgeschlagen. Einzelne der dem Feinde bei dem ersten Angriff seinerzeit überlassenen Grabenstücke wurden wieder genommen. An diesem Brennpunkte ist der feindliche Vorstoß also nicht nur zum Stehen gebracht, sondern hat sogar begonnen, wieder nach rückwärts abzubröckeln. Die Engländer greifen nach den verlustvollen Erfahrungen der ersten Angriffstage nicht mehr an. An denjenigen Stellen, wo sie ihre starken Angriffe in unsere Linien geführt hatten, sind wir im Fortschreiten. Der Bericht des Feldmarschalls French vom 28. September entspricht nicht den Tatsachen. Er behauptet, die Engländer hätten das ganze Gelände nördlich der Höhe 70 gewonnen, sie hätten Fortschritte südlich von Loos gemacht und die Hohenzollern-Redoute erobert. In Wahrheit haben wir das Gelände nördlich von Höhe 70 samt dieser fest in Händen. Die Bemühungen der Engländer, südlich von Loos vorwärts zu kommen, sind blutig gescheitert, und bei der Rückeroberung der Hohenzollern-Redoute haben wir 160 englische Gefangene gemacht.

Der mißlungene Durchbruch.

* Amsterdam, 2. Okt. Das „Handelsblad" meldet aus dem deutschen Hauptquartier: Bei einem Besuch zu Monthois in der Champagne, nicht weit von der Stelle, wo die Franzosen am 24. und 25. September mit einer fünffachen Uebermacht versucht haben, die deutsche Front in einer Länge von 25 Km. zu durchbrechen, habe ich konstatieren können, daß keine Rede von einem Durchbruch sein kann, sondern nur vom Eindrücken der Front auf einer Länge von 6 Kilometer zwischen dem Dorfe Tharure und Perthes in einer Tiefe von 3 Kilometer. Nach Mitteilungen von deutschen Offizieren war der Angriff glänzend vorbereitet und wurde mit auserlesenen und ausgezeichnet ausgerüsteten Truppen unternommen, was ich feststellen konnte, als ich die Kriegsgefangenen sah. Die jetzt in der Champagne gelieferte Schlacht war heftiger als die Winterschlacht, vor allen Dingen in artilleristischer Hinsicht. Die deutschen Offiziere sind überzeugt, daß der örtliche Erfolg der Franzosen sehr teuer bezahlt wurde, und daß ein Durchbruch nicht glücken werde. Die deutschen Kämpfer bestanden lediglich aus Reserve und Landwehr.

Unsere Beute in der Champagne-Schlacht.

WTB Großes Hauptquartier, den 2. Oktober 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer suchten heute nacht das ihnen in den Kämpfen der letzten Tage wieder abgenommene Gelände nördlich von Loos im Gegenangriff zurückzuerobern. Der Versuch scheiterte unter schweren blutigen Verlusten für den Feind.

Französische Angriffe südlich Angres, östlich Souchez, sowie nördlich Neuville wurden abgeschlagen. Die Anzahl der Gefangenen, die unsere Truppen in diesem englisch-französischen Angriffsabschnitt bisher gemacht haben, ist auf 106 Offiziere, 3642 Mann gestiegen. Die Beute an Maschinengewehren beträgt 26.

In der Champagne griffen die Franzosen mittags östlich Auberive in breiter Front an. Der Angriff mißglückte. Nur an einer Stelle drang der Feind in unsere Stellung ein. Badische Leibgrenadiere gingen zum Gegenangriff vor und nahmen 1 Offizier und 70 Mann gefangen. Der Rest des eingedrungenen Feindes fiel.

Französische Angriffe nördlich Le Mesnil und nordwestlich Ville sur Tourbe wurden abgewiesen.

Bei der Abwehr der Angriffe während der letzten Tage zeichnete sich nordöstlich von Le Mesnil besonders das Reserve-Regiment 29 aus.

Die Gesamtzahl der Gefangenen und die Beute in den Kämpfen nordöstlich Arras und in der Champagne erreichte gestern die Höhe von

211 Offizieren, 10 721 Mann,
35 Maschinengewehren.

Der Bombenabwurf eines von Paris zum Angriff auf Laon aufgestiegenen Flugzeuggeschwaders hatte den Tod einer Frau und eines Kindes und die schwere Verletzung eines Bürgers der Stadt als Erfolg. Unsere Abwehrkanonen schossen ein Flugzeug südlich Laon ab, dessen Insassen gefangen genommen wurden. Ein anderes feindliches Flugzeug stürzte brennend über Soissons ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Oestlich von Postawy sind Kavalleriegefechte im Gange. Südlich des Narocz-Sees bei Spiagla und östlich von Wischnew wurden russische Vorstöße abgewiesen.

Von stärkeren Angriffen nahm der Feind nach den verlustreichen Fehlschlägen des 30. September Abstand.

Unsere Truppen haben gestern bei Smorgon 3 Offiziere und 1100 Mann zu Gefangenen gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Vor der Front der Heeresgruppe herrschte im allgemeinen Ruhe. Auch hier verzichtete der Gegner auf die Fortführung seiner Angriffe. Vor unseren Linien liegen viele Gefallene des Feindes.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen:

Die feindlichen Stellungen bei Szenyoc (am Kormin) wurden von unseren Truppen erstürmt. Der Feind wurde nach Norden geworfen und ließ 1300 Gefangene in unseren Händen.

An anderer Stelle der Front wurden weitere 1100 Gefangene gemacht.

Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer hatten die Russen in der Nacht vom 29. zum 30. September einen Durchbruchsversuch westlich Tarnopol unternommen. Der Versuch scheiterte völlig unter sehr erheblichen Verlusten für den Gegner. Von nur einer unserer Divisionen sind bisher 1168 Russen bestattet worden, 400 bis 500 liegen noch vor unserer Front. Zahlreiche Gewehre wurden erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Gegen die Serben und Montenegriner.

WTB Wien, 2. Okt. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Kormin-Bache nahmen ihren Fortgang. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen warfen den Feind aus dem in den letzten Tagen heißumstrittenen Dorfe Czernyszy. Die Zahl der gestern mitgeteilten Gefangenen erhöhte sich auf 5499. Unsere Reiterei hatte, in gewohnter Weise zu Fuß fechtend, an den hier errungenen Erfolgen ruhmreichen Anteil.

Sonst verlief der gestrige Tag im Nordosten ohne besondere Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front fanden gestern im allgemeinen nur Geschützkämpfe statt. In der Gegend östlich von Sopra und Cornella (nördlich Roncegno) war in der Nacht auf den 1. Oktober lebhaftes Gewehrfeuer hörbar. Von unserer Seite nahmen keine Truppen an diesem Gefechte teil.

Im Cristallogebiete griff abends eine Alpiniabteilung auf dem Sattel zwischen dem Rauchkofel und der Schönleitenwand an; sie wurde kurz abgewiesen.

Das gleiche Schicksal fanden an der Kärntner Front wiederholte Angriffe gegen unsere Stellungen auf Malurch und westlich des Bombaschgrabens (nördlich Pontafel).

Im Küstenlande ließ die Kampftätigkeit im Raume nördlich von Tolmein nach. Ein gestern abend angesetzter Angriff der Italiener gegen den Tolmeiner Brückenkopf brach in unserem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Savefront nächst der Kolubaramündung beschossen unsere Batterien, feindliches Artilleriefeuer erwidernd, mit Erfolg die serbischen Uferstellungen.

Bei Moroazda jagten wir eine etwa 300 Mann starke montenegrinische Abteilung in die Flucht. Oestlich von Trebinje unternahmen unsere Truppen, von dem Feuer der Grenzsperren unterstützt, eine Streifung auf montenegrinisches Gebiet. Sie überfielen einen feindlichen Vorposten und vernichteten einige Magazine.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die feindliche Doppeloffensive.

Die Entscheidung steht bevor.

Die Annahme, daß der zeitweilige Stillstand der Offensive nun auch schon ihr Abflauen bedeute, hält der militärische Mitarbeiter der „Zürcher Post" (vom 28. Sept.) für verfrüht. Eine Ueberraschung sei in der ersten Linie erfolgt und gut genutzt worden. Die Reserven seien noch nicht herangekommen, worin auch für die Deutschen kein Vorwurf liegen soll, da sie im heutigen Kriege nicht vorn liegen dürfen. Erst das Zusammentreffen der beiderseitigen Reserven wird den Gipfelpunkt der Offensive bringen und damit die Entscheidung.

Weil etwas geschehen mußte.

Den Zeitpunkt der englisch-französischen Offensive hält Oberst Habicht in der „Neuen Zürcher Zeitung" vom 28. Sept. für nicht ungeschickt gewählt. „Er fällt zeitlich zusammen mit einer verstärkten Abwehr der Russen und einem teilweisen Wiedererwachen ihrer Angriffslust auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Politisch ist diese Offensive zweifellos auch an die Adresse der noch unschlüssigen Balkanstaaten gerichtet. Und wer an einen wirklichen deutsch-österreichischen Angriff auf Serbien glaubt, muß folgerichtig annehmen, daß auch dieser mit den englisch-französischen Offensivstößen getroffen und beeinflußt werden soll. Das alles hat mit dem endlichen Gelingen oder Nichtgelingen der Angriffsoperation nichts zu tun. Kriegerische Unternehmungen von diesem Umfang und dieser Tragweite unternimmt man mit der Absicht und in der Hoffnung, die gesteckten Ziele zu erreichen. Aber die Festsetzung des Zieles selbst darf nachträglich nie und nimmer des erreichten oder nicht erreichten Erfolges wegen bemängelt werden. Auch das ist hier nicht zu diskutieren, ob es nicht bereits günstigere Zeitpunkte für ein solches Unternehmen gegeben habe, ob es nicht eine Art von Verzweiflungsakt darstelle aus dem einzigen Grunde, weil überhaupt etwas geschehen mußte, um die Situation des Viermächteverbandes wieder flott zu machen. . . ."

Der Höhepunkt der Krisis des Weltkrieges überschritten.

Das Kampfbild der letzten Tage — zugleich die Krisis des Weltkrieges — auf beiden Kriegsschauplätzen im Osten und im Westen macht einen gewaltigen Eindruck; denn es zeigte das furchtbare Aufbäumen zweier gewaltiger Armeen gegen unser siegreiches Heer von zwei Stellen. Unerschütterlich stand das deutsche Heer da und zwang mit eiserner Faust auf beiden Seiten den Gegner in die Schranken. Es waren die Gigantenkämpfe in des Wortes gewaltigster Bedeutung, die hier sich abspielten. Es ist nicht zufällig, daß gerade jetzt der mit allen zusammengerafften Mitteln unternommene starke Gegenstoß der Russen fast auf der ganzen Front erfolgte, und daß zur selben Zeit fast im Westen die Engländer und Franzosen zum fünften Mal mit wirklich großer Gewalt gegen das deutsche Heer anrannten. Schon einmal sahen wir im Dezember vorigen Jahres diese doppelte Offensive im Osten und im Westen, die den Zweck verfolgte, eine Verschiebung der deutschen Kräfte von einem Kriegsschauplatze auf den anderen unmöglich zu machen. Im Osten war jetzt in Wolhynien auf dem südlichen Flügel im Zentrum bei Wilna und im Norden auf der Linie Riga—Dünaburg der russische Vorstoß unternommen worden. Im Westen sehen wir gleichfalls drei Hauptbrennpunkte der Offensive, bei Ypern, in der Gegend von Lille und in der Champagne. Eine seltsame Gleichartigkeit der Bilder! Der stärkste Kräfteaufwand wurde ins Feld geführt. Jetzt mußte es gelingen, den siegreichen Widerstand des deutschen Heeres zu brechen. Es war in dem viele Monate währenden Krieg der Höhepunkt, da es die größte Kraftperiode unserer Gegner war, die sie aufbringen konnten. In Wolhynien ziehen sich die Russen zurück, bei Wilna ist ihr Widerstand gebrochen und bei Dünaburg haben sie auch keine Hoffnungen mehr auf siegreiches Vordringen. Wieder meldet unser Generalstabsbericht auf allen Seiten die Ueberlegenheit unseres Heeres und das langsame Vorwärtsdringen. Im Westen rennen die Franzosen immer noch, wie wir es schon aus früheren Offensiven gewohnt sind, gegen unsere Reihen an, aber alle Durchbruchsversuche sind unmöglich. Die Erfahrungen, welche unsere Feinde mit ihrer Doppeloffensive gemacht haben, sind nicht sonderlich ermutigend für eine weitere Fortführung des Krieges, der ihnen nur neue Niederlagen und ungeheure Opfer an Blut und Gut bringen kann.

Eine scharfe Kritik

der bisherigen englischen Finanzpolitik.

Der weitere Verlauf des Krieges bringt nach „Nation" (London) eine dreifache Forderung an das englische Volk mit sich, die sich am besten in das Schlagwort: Geld, Munition, Männer zusammenfassen läßt. Männer brauchen die Verbündeten am wenigsten, Geld am meisten. Als bequeme Vorratsquelle für Männer — soweit es sich dabei um Soldaten handelt — kommen wir am wenigsten, zur Munitions- und Geldversorgung an meisten in Betracht. Wenn es vor fünfviertel Jahren möglich gewesen wäre, diese Berechnung der besten Wirtschaftlichkeit unserer nationalen Hilfsquellen für einen langhingezogenen Krieg aufzustellen — unter Vorkenntnis der Natur der Munitionsfrage — so hätten wir uns wahrscheinlich nicht bestrebt gezeigt, einen so großen Bruchteil unseres besten Menschenmaterials in die Kampflinie zu stellen; denn wir hätten erkannt, daß der Grad der Rekrutierung und Munitionsversorgung von der Aufrechterhaltung unserer allgemeinen Industrie und Finanzen abhängig ist. Daß wir unsere finanziellen Hilfskräfte mit denen unserer weniger reichen Verbündeten zusammenwerfen, war unzweifelhaft ein richtiges staatsmännisches Verfahren. Aber eben dieser Beschluß legte uns die klare Verpflichtung auf, unseren unmittelbaren Beitrag zu den Landstreitkräften einzuschränken. In diesem Jahre strecken wir andern Völkern 420 Millionen Pfund Sterling vor. Das bedeutet, daß mehr als vier Millionen Arbeiter Englands aus der Kampflinie ferngehalten werden müssen, um durch ihren Jahresertrag an Arbeit die Munition und die Vorräte zu liefern oder zu erkaufen, die jene Vorschüsse darstellen. Keine Beschuldigung kann ungerechter oder unvernünftiger sein, als die der Wehrpflichtanhänger, daß England, verglichen mit Frankreich, nicht genug persönliche Opfer bringe. Ein Vergleich unserer Ausgaben, mit denen Frankreichs zeigt, daß unsere dreifache Aufgabe — Bewachung der Meere, Gestellung eines Drei-Millionen-Heeres, Geldversorgung der Verbündeten — uns zwingt, 45 Pfund aufzubringen gegen jede 25 Pfund auf seiten Frankreichs.

Die eingegangenen finanziellen Verbindlichkeiten grenzen schon an das Unmögliche. Die für das Etatsjahr angesetzte Ausgabe hält sich gerade noch unter 1600 Millionen Pfund Sterling. Das bedeutet, daß man zwei Drittel unseres Gesamteinkommens verlangt. Da wir durch Hilfe von außen her höchstens 400 Millionen erwarten können, da ferner unsere jährlichen Ersparnisse (vor dem Kriege) sich ebenfalls auf höchstens 400 Millionen stellten, so sind 800 Millionen Pfund Sterling aufzubringen.

Nichts anderes als persönliche Sparsamkeit kann diese Summe beschaffen. Die Notwendigkeit einer wirklich

ernsthaften Sparsamkeit ist den Volksklassen nicht zu Gemüte geführt worden. Dies hätte durch Besteuerung erreicht werden können, die so hoch sein mußte, wie es nach Lage der Dinge möglich war. Die schwere Nachlässigkeit von McKennas Vorgänger (also Lloyd Georges) hat dessen jetzige Bemühungen schwer behindert. Statt die Grundlage für diese zu nationaler Sparsamkeit zwingender Besteuerung zu legen, gab sich das Schatzamt mit Anleiheplänen ab, die abgesehen davon, daß sie eine weitere große Belastung darstellten, auch noch die verhängnisvolle Lücke aufwiesen, daß sie die Notwendigkeit der persönlichen Sparsamkeit dem Volke verhüllten. Großer und nicht wieder gut zu machender Schaden ist dadurch angerichtet worden. Denn in dem Maße wie die Steigerung der Sparsamkeit hintangehalten wurde, hat es an Munition und anderen Erfordernissen zur Fortführung des Krieges gefehlt.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris**, 2. Okt. Amtlicher Kriegsbericht von Freitagnachmittag: Im Artois rückten wir mit Handgranaten in den Schützengraben und den Verbindungsgräben örtlich vor. Südöstlich Neuville wurden zwei deutsche Gegenangriffe, wovon der eine gegen ein gestern von uns im Walde von Givenchy eroberten kleines Fort, der andere gegen die Schützengraben südlich der Höhe 119, wo wir uns einrichteten, gerichtet war, vollständig zurückgeworfen. Nördlich der Aisne, in der Nähe von Soupir, unternahm der Feind eine heftige Demonstration gegen unsere Schützengräben. Seiner Kanonade und dem Gewehrfeuer folgte keine Infanterieaktion. In der Champagne brachten wir durch unser Feuer einen Gegenangriff im Gebiete Maisons de Champagne glatt zum Stehen. Die Zahl der Gefangenen, welche wir gestern abend im Laufe unserer Fortschritte nördlich Massiges machten, beträgt 280 Mann, darunter 6 Offiziere.

Amtlicher Bericht von Freitagabend: Im Südteil des Waldes von Givenchy und östlich Souches wurden neue Fortschritte erzielt. Wir machten 61 der Garde angehörige Gefangene und befreiten einige Franzosen, welche seit dem 29. September in den Händen der Deutschen waren. In der Champagne gestattete uns ein Handstreich zwischen Auberive und Epine de Bedegrange, dem Feind neun Maschinengewehre und etwa 30 Gefangene abzunehmen. Die Deutschen richteten gegen einige unserer neuen Stellungen ein bisweilen aussetzendes Bombardement und verwandten dabei Tränen hervorrufende Granaten. Unsere Batterien antworteten wirksam. Heftiges Bombardement unserer Schützengräben in den Argonnen nördlich La Houyette wurde durch wirksames Vergeltungsfeuer unserer Minenwerfer gegen die deutschen Schützengräben angehalten. Von den feindlichen Batterien wurden aus weiter Entfernung Granaten auf Verdun und Nomeny geworfen. Unsere Artillerie bekämpfte diese Batterien. Wir beschossen ausserdem auf weite Entfernung Züge im Bahnhof Vigneules-les-Hattonchatel und riefen dadurch zwei heftige Explosionen hervor. In den Vogesen, in der Umgebung von Metzeral folgte eine Offensivdemonstration des Feindes mittels Kanonade und Gewehrfeuer; keine Infanterietätigkeit. Unser Lenkluftschiff Alsace bombardierte in der Nacht zum 1. Oktober die Verweigungsstelle Lineuse, Lucany, den Bahnhof Attigny und den Bahnhof Vouziers. Es wurden auf dem ganzen Wege beschossen, besonders in Vouziers, wo es von zahlreichen Schwärmen von Brandraketen umgeben war. Das Luftschiff kehrte normaler Weise in den Hafen zurück, nachdem es seine Aufgabe erfüllt hatte. Es enthielt nur Splitter, die es aber nicht beschädigten.

Die gewundenen Erklärungen des französischen Berichts.

bb **Berlin**, 2. Okt. (Privattelegr.) Aus Genf wird der „Deutschen Kriegszeitung" gemeldet: Keinem einzigen der Punkte, für deren Besitznahme General Langle de Cary mit Unterstützung anderer Abschnitte seine durch die Verluste der Tage vorher erheblich geschwächten sieben Divisionen marschieren ließ, konnten die Angreifer auch nur nahe kommen. Bereits nannte der Bericht Joffres den gründlich mißglückten Durchbruchsversuch zwischen Auberive und Bedegange einen improvisierten Handstreich. Immer deutlicher bekunden auch die französischen Berichte die Minderwertigkeit der neu bezogenen, französischen Stellungen gegenüber Massiges und Auberive, weil dort das durch den siebzigstündigen Granatenregen aufgewühlte Erdreich jede nützliche Tätigkeit verhindert. Die gewundene Ausdrucksweise in Joffres Bericht bei Erwähnung der gegen diese Stellungen von deutscher Seite sehr erfolgreich gerichteten Geschosse scheint das Vorzeichen freiwilliger Räumung zu sein. Eine wirkliche Ueberraschung für die in ihrer Freude ohnehin schon stark herabgestimmten Pariser bedeutete auch die dem Einschlag mehrerer Geschosse innerhalb der Stadtgebiete von Verdun und Nomeny gewidmete amtliche Mitteilung, in der der sonst bei solchen Anlässen übliche Zusatz: „Die feindlichen Geschütze wurden zum Schweigen gebracht" fehlt. Die deutschen Fortschritte im Argonner Walde, namentlich bei Hauyette stellen den französischen kommandierenden General Humbert vor neue, erhebliche Schwierigkeiten.

Die Bedeutung des Vorstoßes der Kronprinzenarmee.

ob **Kopenhagen**, 2. Okt. Ein Pariser Bericht der „Daily Mail" legt dem Vorstoß der Argonnenarmee des Kronprinzen die höchste Bedeutung bei. Der Kronprinz verhindere damit das Vordringen der Alliierten gegen Challerange, das in französischen Händen eine Bedrohung der deutschen Verbindungsstraßen zwischen der Argonnenarmee und dem Zentrum bedeuten würde. Es käme alles darauf an, den Vorstoß des Kronprinzen aufzuhalten.

Frenchs Bericht.

WTB **London**, 2. Okt. French meldet vom 1. Oktober abends: Am 29. September machte der Feind verschiedene Angriffe auf unsere Stellungen nordwestlich Hulluch. Den ganzen Tag wurde heftig gefochten mit dem Ergebnis, daß wir alle unsere Stellungen hielten, außer am äußersten linken Flügel, wo 150 Meter Schützengraben verloren gingen. Unsere Stellung wurde kräftig verstärkt. Die feindlichen Angriffe sind jetzt schwächer. Am 29. September nachmittags brachte der Feind unter den südlich des Weges nach Meenen gelegenen Schützengräben eine Mine zur Explosion und faßte festen Fuß in unserer vordersten Linie. Am nächsten Tag eroberten wir bis auf ein kleines Stück des Schützengrabens alles wieder zurück. Heute ist der Zustand unserer Front unverändert. In der letzten Nacht waren unsere Flieger sehr tätig. 17 Luftgefechte wurden gemeldet. Nur in einem Falle unterlag der britische Flieger. Ein deutsches Flugzeug wurde zur Landung in unseren Linien gezwungen. Gestern beschädigten unsere Flieger die Eisenbahnen im feindlichen Gebiete. Die Hauptlinien wurden an 15 Stellen beschädigt, fünf, wahrscheinlich sechs Züge wurden teilweise zerstört. Der Lokomotivschuppen in Valenciennes wurde durch Bomben in Brand geschossen. Im deutschen Zugverkehr wurde eine wichtige Unterbrechung verursacht.

Nun endlich ist also French auch wieder mit einem Bericht herausgerückt. Merkwürdigerweise weiß French von den schweren Kämpfen der letzten Tage an der englischen Front so bitter wenig zu melden. Daß French in den letzten Tagen überhaupt so schweigsam geblieben ist, ist auch jenseits des Kanals aufgefallen, wie nachstehende Meldung aus Rotterdam vom 1. Oktober zeigt: „Dem Nieuwe Rotterdamsche Courant wird aus London gemeldet: Das Ausbleiben weiterer amtlicher Berichte von French wirkt befremdend. Man hat den Eindruck, daß die englische Offensive vorläufig zum Stillstand gekommen ist." (D. R.)

Wenig günstige Aufnahme der englisch-französischen Anleihe.

WTB **Neuyork**, 2. Okt. (Durch Funkspruch von dem Sonderberichterstatter des W. T. B.) Entgegen anders lautenden Meldungen kann festgestellt werden, daß deutsch-amerikanische Bankkreise öffentlich keinen Teil der englisch-französischen Anleihe übernahmen. Da sie bisher überhaupt nicht zur Teilnahme aufgefordert wurden, gilt es auch als sehr unwahrscheinlich, daß einige leitende deutsch-amerikanische Häuser sich an der Anleihe beteiligen werden. Die Stimmung bezüglich der Anleihe ist jetzt, namentlich im Westen, nicht sehr begeistert. Der Umstand, daß die Zeitungen jetzt nicht mehr von einer Tausend-, sondern nur noch von einer 500-Millionen-Dollar-Anleihe sprechen, macht einen schlechten Eindruck. Bei der Erwägung der Aussichten der Anleihe ist zu bedenken, daß der Amerikaner selbst in normalen Zeiten Geld nur ungern auf fremde Anleihen anlegt, daß aber die Verschuldung der Alliierten hier eine Milliarde bereits übersteigt. Die Hearstschen Blätter bekämpfen die Anleihe in seitenlangen Leitartikeln. Eine Versammlung von 3000 Depositengläubigern der Banken unter Mitwirkung der American Trath Societe erhob Einspruch gegen die Anleihe und bezeichnete sie als unklug und gefährlich vom geschäftlichen und nationalen Standpunkte. Von der Versammlung wurde ein Ausschuß eingesetzt, der die Haltung der hiesigen Banken im Sinne der angenommenen Entschließung beeinflussen soll.

Die „teure" amerikanische Sympathie.

* **Haag**, 2. Okt. „Nieuwe Courant" meldet aus London: Die Morgenblätter befassen sich heute ausführlich mit der amerikanischen Anleihe. Der allgemeine Eindruck ist, daß die Amerikaner damit ein gutes Geschäft machen und um 1¾ Prozent höhere Zinsen erhalten als die Engländer, die Kriegsanleihe zeichneten.

Die erste französische Kriegsanleihe.

* **Haag**, 2. Okt. Die Verhandlungen des Justizministers Ribot mit den Großbanken wegen der ersten französischen Kriegsanleihe haben grundsätzlich bereits zur Feststellung der folgenden Einzelheiten geführt: 1. Der Gesamtbetrag soll mindestens zehn Milliarden betragen; 2. als Zinsfuß sind 5 Prozent in Aussicht genommen; 3. die Form soll die einer ewigen und für ewige Zeiten steuerfreien Rente sein; 4. als Ausgabepreis wird ein solcher zwischen 90 und 95 Prozent erwogen; 5. die Kriegsanleihe bleibt zehn Jahre unkündbar.

Wieder ein Lieferungsskandal in Frankreich.

Der verhaftete Direktor einer Flugzeugfabrik ist der technische Leiter der bei Lyon gelegenen Filiale der Pariser Firma Voisin, Hr. Riviere. Gleichzeitig mit ihm wurden auch fünf Arbeiter und ein Werkführer der Filiale festgenommen. In den militärischen Kreisen ist man überzeugt, daß durch die verbrecherischen Machenschaften der Verhafteten wahrscheinlich schon der Tod vieler Flieger verursacht worden ist. Auf Veranlassung des Riviere hatte man nämlich einen falschen Stempel des Kontrolleurs des Kriegsamtes sich verschafft. Mit diesem falschen Stempel versah man jene Flugzeugbestandteile und ganze Apparate, die vorher von dem Kontrolleur wegen Fehlerhaftigkeit verweigert worden waren und nicht seinen Stempel trugen. Auf diese Weise wurden der Armee Flugzeuge und Bestandteile geliefert, die nicht vorschriftsmäßig waren. Wie die Schuldigen eingestanden haben, betrieben sie dieses „Geschäft" seit sechs Monaten. Zu seiner Verteidigung gibt Direktor Riviere an, daß die Apparate, welche der staatliche Kontrolleur als fehlerhaft und unbrauchbar zurückgewiesen hatte, ausgebessert wurden. Wenn sie dann neuerdings dem Kontrolleur vorgeführt werden sollten, dann war dieser in der Regel nicht anwesend. Um aber das Fliegerkorps nicht auf die bestellten Apparate warten zu lassen, wurden sie einfach gestempelt.

Gegen die Wehrpflicht in Südafrika.

bb **Rotterdam**, 2. Okt. (Privattelegr.) Die englischen Bestrebungen zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht begegnen in den englandfreundlichen Kreisen Südafrikas einem entschiedenen Widerstande. Der Ministerpräsident, General Botha, hat sich in einer Wahlrede mit bemerkenswerter Schärfe gegen den Dienstzwang gewandt. Nach Meldungen aus Kapstadt erklärte der General der Regierungspartei der Union, daß er sich mit allem Nachdruck gegen die Einführung der Wehrpflicht wenden werde. Die Südafrikaner dürften nicht gezwungen werden, auf den flandrischen Schlachtfeldern für England zu kämpfen.

Der Bericht des Zaren.

WTB **Petersburg**, 2. Okt. (Telegr.) Amtlicher russischer Bericht vom 1. Oktober. Der Angriff der Deutschen in der Gegend von Mieshof an der Eisenbahn östlich Mitau (31 Kilometer in der Richtung auf Jakobstadt) hatte keinen Erfolg. Deutsche Flugzeuge warfen einige Bomben auf Dünamünde, sie richteten jedoch keinen militärischen Schaden an. In der Gegend von Grendsen (14 Kilometer westlich von Dwinsk) nordwestlich des Swentensees gingen die Deutschen nach heftiger Beschießung zum Angriff über und eroberten einige unserer Schützengräben. Der Kampf dauert an. Die deutschen Angriffe in der Gegend von Berghof am Meddumsee (13 Kilometer südwestlich von Dwinsk) und bei der Enge am Nordzipfel des Dryswiatysees wurden zurückgeschlagen. Wir nahmen im Sturme den Ort Dunilowitsche nordöstlich des Miadziol-Sees (25 Kilometer). Ebenfalls wurde der Feind aus dem Dorfe Oshuny in der Gegend von Dunilowitsche (3 Kilometer nordwestlich) und aus Miadziol geworfen. In der Gegend des Dorfes Ugly, ein wenig östlich des Narocz-Sees (22 Kilometer) griff unsere Kavallerie feindliche Infanterie und Bedeckungsmannschaften an. Sie nahm an einer Stelle zahlreiche Wagen und machte 70 Gefangene. An einer anderen Stelle wurden mehr als 100 Wagen, Pferde und Waffen erbeutet und einige Dutzend Gefangene gemacht. Viele Deutsche wurden bei der Verfolgung niedergesäbelt. Bei dem Dorfe Jaty südlich des Narocz-Sees (20 Kilometer) wurde eine feindliche Kompagnie aufgerieben, ihre Reste gefangen genommen. Am unteren Serwetsch östlich Nowo-Grodek (22 Kilometer) machten unsere Truppen ohne zu schießen einen Einfall in das Dorf Shuki nordwestlich Korelitschi. Die Deutschen flüchteten in die Hauptstellung, warfen Waffen und Munition von sich und ließen bei Korelitschi etwa 100 Tote zurück. In der Gegend von Nowosjolki, unweit des Serwetsch und südöstlich Nowo-Grodek (20 Kilometer) wurden die Deutschen durch einen plötzlichen Angriff von uns zurückgeworfen. Wir machten Gefangene und Beute. Die Höhe derselben ist noch nicht festgestellt. Bei Sarietsche und Denissowecht südöstlich Baranowitsch (8 und 15 Kilometer) wurde der Feind über die Szczara zurückgeworfen. Am Mittellauf des Styr in der Gegend von Bolorka südöstlich Kolki (28 Kilometer) griffen die Deutschen nach Artillerievorbereitung unsere Truppen an. Als jene kaum 100 Schritt vorgegangen waren, erlitten sie enorme Verluste, konnten sich nicht mehr halten und flohen in Unordnung. Ein hartnäckiger Kampf entwickelt sich in der Gegend zwischen Mitdan und Bolarka. Nach den erhaltenen Nachrichten führten die Oesterreicher eine Luftserkundung über unserer äußersten linken Flanke aus. Um eine Beschießung durch unsere Truppen zu vermeiden, überflogen sie rumänisches Gebiet. Nach Meldungen der Führer verwenden die deutschen und österreichischen Truppen in den letzten Kämpfen am Styr fast ausschließlich Explosivgeschosse.

Die dritte österreichische Kriegsanleihe.

* **Wien**, 2. Okt. Die Voranmeldungen auf die dritte österreichische Kriegsanleihe laufen bereits in beträchtlichem Umfange ein. Heute zeichneten u. a. der regierende Fürst zu Schwarzenberg, der auf die beiden ersten Anleihen acht Millionen gezeichnet hatte, sechs Millionen Kronen, die österreichische Eisenbahnverkehrsanstalt 2½, die Versicherungsgesellschaft Universale 2¼ Millionen.

Der amtliche türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel**, 2. Okt. Bericht des Hauptquartiers. An der Dardanellenfront vertrieben unsere Aufklärungsabteilungen in der Nacht zum 30. September bei Anaforta feindliche Aufklärungsabteilungen, verfolgten sie bis zu ihren Schützengräben und erbeuteten 20 Gewehre, Bajonette und Kriegsmaterial. Bei Ari Burnu zerstörte unsere Artillerie auf dem linken Flügel feindliche Schützengräben und Deckungen in der Umgegend von Kauli Sirt. Am 29. September zerstörte bei Sedd ul Bahr eine Mine, die wir auf dem rechten Flügel zur Explosion brachten, einen Teil der feindlichen Schützengräben. In der Nacht zum 30. September vernichtete eine Aufklärungskolonne auf dem linken Flügel Sandsäcke und Drahtverhaue, die sich vor den feindlichen Schützengräben befanden. Sonst ist nichts zu melden.

Die Bemühungen des Papstes.

WTB **Basel**, 2. Okt. Entgegen anderslautenden Behauptungen der Blätter über ein Abkommen zwischen der englischen und der deutschen Regierung betreffend den Austausch militäruntauglicher Gefangenen zwischen dem 17. und dem 55. Jahre wiederholt der „Osservatore Romano", daß die Anregung dazu vom Heiligen Stuhle ausgegangen sei und alle Schwierigkeiten durch die Vermittlung des Papstes überwunden worden seien.

Der Seekrieg.

Von einem U-Boot versenkt.

WTB **Mandal**, 2. Okt. Die Bark „Actie" aus Krageröe, mit einer Grubenholzladung von Krageröe nach Leith unterwegs, ist Mittwoch früh von einem deutschen Unterseeboot 20 Seemeilen südlich von Kap Lindesnaes in Brand gesteckt worden. Das U-Boot hatte ein Boot mit der aus 11 Mann bestehenden Besatzung nach der Küste bei Kap Lindesnaes geschleppt.

WTB **Christiansand**, 2. Okt. Der Leichter „Florida", der mit Grubenholz von Christiania nach Hull unterwegs war und von einem Dampfer begleitet wurde, ist südwestlich von Kap Lindesnes von einem deutschen

Die Lage auf dem Balkan.

Die Mobilmachung Bulgariens.

WTB **Sofia**, 2. Okt. Die „Agence Bulgare" meldet: Berichte aus allen Teilen des Landes bestätigen, daß die Mobilmachung sich mit größter Ordnung und Pünktlichkeit vollzieht. Es ist bewundernswert, mit welcher Gelassenheit und welchem Selbstvertrauen das bulgarische Volk, das erst vor zwei Jahren aus einem harten Kriege hervorgegangen sei, dem neuen Rufe des Vaterlandes Folge leiste und die ihm auferlegten Opfer als selbstverständliche Pflicht hinnehme. Das gesamte Leben spielt sich völlig normal ab. Der Verkehr wickelt sich, abgesehen von hier und da unvermeindlichen Zugverlangsamungen, durchaus glatt ab. Die in ihren Bestimmungsorten massenhaft eintreffenden Aufgebote bieten ein erstaunliches Bild ruhiger und kraftvoller Zuversicht.

* **Von der schweizerischen Grenze**, 2. Okt. Wie das „Echo de Paris" erfährt, sollen am Mittwoch bewaffnete bulgarische Soldaten stellenweise die serbische Grenze überschritten haben, offenbar in der Absicht, einen Zwischenfall zu veranlassen. Die serbische Regierung sei aber fest entschlossen, auf dieses Manöver nicht hereinzufallen.

Das Kabinett Radoslawow.

WTB **Sofia**, 2. Okt. Die Agence Bulgare meldet: Was die Behauptung gewisser Blätter anlangt, daß das Kabinett Radoslawow nicht berufen sei, die Geschicke Bulgariens zu leiten, weil es nicht die Mehrheit besitze, so müssen wir bemerken, daß in einem parlamentarisch regierten Lande, wie es Bulgarien ist, eine Regierung, die nicht von einer genügenden Mehrheit in der Sobranje unterstützt wäre, nicht im Amte verbleiben könnte. Nun hat das Kabinett Radoslawow seit mehr als zwei Jahren die Leitung der Angelegenheiten inne. Seine Stellung war niemals erschüttert. Außerdem hat die Politik, die es verfolgt, für niemand etwas Herausforderndes. Bulgarien hat sich niemals von der bewaffneten Neutralität entfernt und man ist erstaunt, zu sehen, daß die Haltung der bulgarischen Regierung in einem Teil der ausländischen Presse angegriffen wird.

Die Haltung Serbiens.

WTB **Sofia**, 2. Okt. Die Hoffnungen, daß die Balkanlage eine friedliche Lösung erhalte, schwindet mehr und mehr infolge der Haltung der serbischen Regierung, wie sie die serbische Presse widerspiegelt. Der Eindruck gewinnt Raum, daß ein Zurückgehen Bulgariens für dieses Land eine Lage schaffen würde, die nach dem Kriege gefährlich werden könne, da Serbien eine feindliche Stellung einnimmt und sich nicht gewillt zeigt, Bulgariens Forderungen in Mazedonien anzuerkennen. Als das einzige Mittel, einem Balkankrieg vorzubeugen, erscheint die sofortige bedingungslose Abtretung der umstrittenen Zone Mazedoniens durch Serbien und die sofortige Besetzung dieser Zone durch Bulgarien. Gut informierte Kreise heben hervor, daß der Schlüssel der Lage nicht in Sofia, sondern in Nisch liege und daß die Vierverbandsregierung, um die Angelegenheit zu regeln, ihre Tätigkeit dort einsetzen müsse.

Neue Vorschläge des Vierverbandes an Bulgarien.

bb **Sofia**, 2. Okt. (Privattelegr.) Der Kampf der Diplomaten ist in eine neue Entscheidungsphase getreten. Der englische Gesandte machte neue Vorschläge, über die der letzte Ministerrat längere Zeit verhandelte. Der Vierverband verspricht Bulgarien, daß es, wenn es neutral bleibe, sofort Mazedonien bis zum Wardar besetzen könne. Ueber die anderen Teile Mazedoniens soll nach dem Kriege entschieden werden. Die diplomatischen Verhandlungen der Ententevertreter mit der bulgarischen Regierung einerseits und den Führern der Opposition andererseits werden mit großer Drinalichkeit geführt. Die bulgarische Regierung erwägt alles eingehend und bekundet in ihren Antworten stets Zurückhaltung.

Sympathiekundgebungen in Sofia.

WTB **Wien**, 2. Okt. Die Südslavische Korrespondenz meldet aus Sofia: Nach den Berichten der dortigen Blätter fanden vor dem österreichisch-ungarischen und dem deutschen Konsulat Sympathiekundgebungen statt. Gruppen von Studenten zogen mit Fahnen in deutschen, österreichischen, ungarischen und bulgarischen Farben unter Absingung patriotischer Lieder durch die Hauptstraßen der Stadt. Vor den Gebäuden des deutschen und des österreichisch-ungarischen Konsulats hielten die Gruppen und brachen in vielbundertstimmige Hochrufe auf Deutschland und Oesterreich-Ungarn aus. Vor dem serbischen Konsulat sangen sie das populäre Marschlied „Verbündete Räuber". Ein Zug junger Leute wurde auf den Straßen vom Publikum lebhaft begrüßt. Die ganze Kundgebung verlief ruhig und würdevoll.

Eine Erklärung von Venizelos.

* **Von der holländischen Grenze**, 2. Okt. Der griechische Konsul in Amsterdam teilt der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" folgendes mit: Venizelos hat in der Kammer unter lautem Jubel folgende Erklärung verlesen:

Als nach dem Ausbruch des großen europäischen Krieges die Kammer im September zusammengetreten war, hatte ich die Ehre, die Politik der Regierung im Zusammenhang mit dem durch diesen Krieg für Griechenland hervorgerufenen Zustand darzulegen. Im Monat Februar ds. Js. glaubte das Kabinett, dessen Vorsitzender ich auch damals zu sein die Ehre hatte, daß in der bisherigen Politik ein Wandel einzutreten habe. Dadurch wurde ein Meinungsunterschied zwischen dem Ministerpräsidenten und der Krone ins Leben gerufen, so daß ersterer abtreten mußte. Nach den Wahlen aufs neue zur Regierung gerufen, war das Kabinett überzeugt, daß die Umstände sich verändert hätten, und daß eine Rückkehr zu der Politik, die es bei Beginn des Krieges eingeschlagen und die es im September dargelegt habe, notwendig sei. Die Mobilmachung der Bulgaren konnte keine andere Antwort zur Folge haben, als ebenfalls die Proklamation der allgemeinen Mobilisierung. Ich muß jedoch die Kammer darauf aufmerksam machen, daß nach der Proklamation der beiderseitigen Mobilmachungen beruhigende Erklärungen abgegeben worden sind. Radoslawow, der bulgarische Ministerpräsident, hat dem griechischen Gesandten in Sofia mitgeteilt, daß die bulgarische Mobilisierung weder gegen uns noch gegen unsere serbischen Bundesgenossen irgendwelchen offensiven Zweck verfolge. Bulgarien hätte sich zur Mobilisierung gezwungen gesehen, weil es dem Kriegsschauplatze so nahe sei und weil Bulgarien dann die Möglichkeit habe, seine bewaffnete Neutralität aufrecht zu halten. Wir haben geantwortet, daß, so lange der Charakter der bulgarischen Mobilmachung in diesem Sinne ausgelegt wird, unserer durch Bulgarien veranlaßten Mobilmachung kein aggressiver Charakter zugeschrieben werden dürfe, sondern daß es sich bei uns ebenfalls um die Aufrechterhaltung der bewaffneten Neutralität handle. Doch muß trotz dieser Versicherungen der Zustand als ernsthaft betrachtet werden. Bei dem modernen System des nationalen Heerwesens kann eine allgemeine Mobilmachung, welche das wirtschaftliche und soziale Leben eines Landes so tief erschüttert und solche riesenhaften Opfer verlangt, nicht ohne große Gefahr für den Frieden fortdauern, und diese Gefahr ist um so viel größer, wenn eines der mobilisierten Länder nicht verhehlt, daß es den Territorial-Status quo, der durch Verträge zwischen diesem Land und seinen Nachbarn festgesetzt ist, nicht anerkennen will. Ich sage dies nicht um den Zustand in schwärzeren Farben zu schildern, als sie in Wirklichkeit sind, aber ich habe auch nicht das Recht, dem Lande die wahre Sachlage zu verbergen. Wenn ich auch weiß, daß jeder Mann in Griechenland feurig den Frieden wünscht, so kenne ich auch die unvergleichliche Selbstverleugnung, mit welcher das griechische Volk seine Unabhängigkeit zu erreichen, sein Lebensinteresse zu schützen und sich jedem Versuch eines Balkanstaates, welcher es auch sein möge, um eine beherrschende Stellung einzunehmen, entgegenzutreten entschlossen ist. Dies würde das Ende der politischen und moralischen Unabhängigkeit der anderen Balkanstaaten bedeuten. Ich würde übrigens glücklich sein, wenn die beruhigenden Erklärungen, welche von den beiderseitigen Regierungen der Staaten, welche mobilisiert haben, abgegeben worden sind, die gleichzeitige Demobilisierung verursachen und also die Gefahr für den Frieden weanehmen würden, welche natürlicherweise aus einer unbestimmt langen Fortdauer der Mobilisierung sich ergeben muß.

Der Führer der Opposition, Guharis, bezeugte sofort seine Uebereinstimmung mit den Erklärungen des Vorsitzenden des Kabinetts.

Der Zusammenbruch der russischen Offensive in Wolhynien.

ob Zwischen Zaborol und Luck befindet sich ein großer Friedhof mit einer russischen Kirche. Hier ruhen nebeneinander ohne Unterschied Russen und Deutsche. Bis hierher drangen die Russen über den Styr bei ihrer letzten Offensive vor und bauten den Kirchhof zu einem starken Stützpunkte aus, entschlossen, den Ort bis zum äußersten zu verteidigen. Das Gebiet hier am Westufer war ursprünglich nur Sumpf. Erst die fleißigen Hände der deutschen Kolonisten verwandelten es stellenweise in blühendes Kulturland. Am 27. September errangen die Verbündeten nördlich von Luck den Styr-Uebergang beiderseits von Rozyscze. Auf ihrem Nordflügel von einer Umflammerung bedroht, traten die dem Raume Minsk—Lida—Wilna entzogenen und in den wolhynischen Festungsraum zum Zwecke des Durchbruchsvorstoßes und der Befreiung der Bahn Lemberg—Brody geworfenen russischen Heeresmassen den Rückzug an. Zuerst räumte Kamarisce und eilig das Zentrum den als Stützpunkt ausgebauten Friedhof. Dann folgte der Rückzug des Nordflügels.

Die Räumung der Stadt Rozyscze

erfolgte mit solcher Hast, daß die Russen von ihrer Gewohnheit, das Bahnhofsgebäude niederzubrennen, absahen und bloß das Kesselhaus und die Eisenbahnbrücke von Rozyscze, deren Träger nun im Wasser liegen, sprengten. Sonst ist die Stadt, die einst eine bedeutende Etappenstation darstellt, gänzlich unversehrt, und unsere Truppen fanden hier reichliche Vorräte. So wurden allein in dem Keller einer Apotheke 50 Ballen Baumwolle gefunden. In einer Drogerie erbeuteten unsere Truppen große Mengen von französischen Schönheitsmitteln: Parfüm und Puder. Die russischen Offiziere lebten hier in Gesellschaft von Damen, die dringend solcher Artikel benötigten. Auch Nahrungsmittel sind hier wie überall in Hülle von der geflüchteten Bevölkerung zurückgelassen worden. Die zurückgebliebenen Einwohner sind zumeist Juden.

Hervorragend zeichnete sich in Rozyscze, wie dem „Berliner Tageblatt" gemeldet wird, die Eisenbahnerkompagnie aus, die unter dem heftigsten Feuer der russischen Nachhuten die Bahnanlage auf unsere Spurweite umwandelte. Jetzt geht die Eisenbahn schon von Kowel bis Rozyscze. Auch unsere Arbeiterkolonnen, die aus militärischen Laien ausgebildeten Leuten bestehen, leisteten Erstaunliches. Hier fand man auch große Mengen von Heu, Hafer und Weizen als herrenloses Gut vor. Die Dreschmaschinen sind jetzt schon wieder in Tätigkeit.

Ueber den Styr bei Luck führt eine feste Kriegsbrücke. Als unsere Truppen sich zurückzogen, hielten die Russen diese Brücke besetzt. Wir mußten auf Kähnen auf das andere Ufer übersetzen. Als die Russen jetzt flüchteten, versuchten sie, die Holzbrücke zu verbrennen. Doch mißlang ihr Versuch infolge der Eile des Rückzuges.

In Luck wurden die Wiedereroberer mit Jubel begrüßt.

Auch hier hatten die Russen ihr Vernichtungswerk nicht beenden können. Nur einige Häuser wurden in Schutt gelegt. So eilig hatten es die Russen mit ihrem Rückzuge, daß nur ein Soldat zurückblieb. Es ist der einzige Gefangene von Luck. Von Luck führt westwärts die Straße nach Rowno. Zur Rechten liegt fruchtbares Land, nördlich dagegen erstrecken sich die Ausläufer der Rokitno-Sümpfe. Ringsum liegt Sumpf und Mischwald. Der Boden ist mit elenden Kiefern, Birken und kleinen Waldparzellen bestanden, zwischen denen die einzelnen Kolonistenhäuser hervorleuchten. Die deutschen Bewohner haben einen starken sächsisch-schwäbischen Einschlag. Alle haben im russischen Heere gedient. Alle aber sind sich ihres Deutschtums bewußt. An den Häusern kleben vergilbte Zettel mit der russischen Inschrift: „Trinkt nicht von diesem Wasser!", ein Zeichen, daß früher diese Gegend verseucht war. Jetzt sind nur einzelne Typhusfälle zu verzeichnen.

Abseits der Hauptverkehrsader, zwischen dem Styr und dem Horyn trifft man auf

Muschik-Dörfer.

Sie gleichen einander auf ein Haar. Kein Wegweiser hilft hier dem Wanderer. Die veralteten russischen Generalstabskarten, die von der kartographischen Unwissenheit des Autors zeugen, sind unbrauchbar. Nur Windmühlen ermöglichen hier halbwegs die Orientierung. Die von den Russen vertriebenen Kolonisten und Juden, die sich in den Wäldern verborgen gehalten hatten, kehren jetzt heim. Aber die ganze Landschaft bietet ein schaudererregendes Bild. Trostlose Verlassenheit und Leere, die sich bis zur Stadt Dubno erstreckt. Unsere Heeresleitung hat nun durch öffentlichen Anschlag den Bewohnern versichert, daß sie nicht von ihrem Eigentum vertrieben werden und daß dieses geschont werden wird.

Die Russen sind jetzt auf der ganzen Front im Rückzuge und jeder neue Offensivversuch erscheint ausgeschlossen. Auch die Bahnlinie Sarny-Rowno ist von unseren Truppen gesperrt.

Unterseeboot in Brand gesteckt worden. Die Besatzung wurde von dem Dampfer „Wangarva" in Christiansand gelandet. Von dem Schiffe aus wurden noch zwei andere brennende Fahrzeuge gesehen.

WTB **Farsund**, 2. Okt. Ein Torpedoboot landete die Besatzung der Schonerbrigg „Flora" aus Christiania, die mit Grubenholz auf der Reise von Toensberg nach Leith unterwegs war und von einem deutschen Unterseeboot in Brand geschossen wurde.

Deutsches Reich.

Aus dem Bundesrat.

WTB **Berlin**, 2. Okt. In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde dem Entwurfe einer Verordnung über das Verschroten von Brotgetreide zu Futterzwecken die Zustimmung erteilt.

*

Die Steuer bei vermindertem Arbeitseinkommen.

Während des Krieges sind in vielen Betrieben die Gehälter und Löhne herabgesetzt worden. Der Reichstagsabgeordnete Felix Marquart hatte nun, zugleich für den Verband deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, eine Eingabe an den preußischen Finanzminister gerichtet, worin er ersuchte, bei der Steuereinschätzung und Steuererhebung die Verminderung des Arbeitseinkommens schleunigst zu berücksichtigen, insbesondere auch bis zur Entscheidung über den Ermäßigungsantrag nicht mit Pfändung vorzugehen. Der Finanzminister hat auf diese Eingabe entgegenkommend geantwortet, indem er folgendes ausführte:

Nach den Bestimmungen des preußischen Einkommensteuergesetzes sind Angestellte, welche im Laufe des Kalenderjahres 1914 infolge der durch den Krieg hervorgerufenen Verhältnisse genötigt waren, ihre bisherige Stellung mit einer geringer besoldeten zu vertauschen und infolgedessen für den Rest des Steuerjahres 1914 auf Grund des § 63 des preußischen Einkommensteuergesetzes in der Einkommensteuer ermäßigt worden sind, für das Steuerjahr 1915 nach dem mutmaßlichen Jahresertrage zu veranlagen.

Ich darf annehmen, daß die Veranlagungsbehörden nach diesem, unmittelbar aus dem Gesetz folgenden, Grundsatze überall verfahren sein werden. Sollte vereinzelt wie Euer Hochwohlgeboren Ausführungen anzudeuten scheinen, hiergegen verstoßen worden sein, so würde eine Abhilfe im gesetzlich geordneten Rechtsmittelwege herbeigeführt werden müssen. Um auch für das Steuerjahr 1915 die Vorschrift des § 63 mit anwenden zu können, müßte im Laufe dieses Jahres von neuem in die Voraussetzungen jenes Paragraphen enthaltendes Ereignis eingetreten sein.

Was die Einziehung der Staatssteuern anlangt, so sind die Steuerbehörden bereits allgemein ermächtigt, wenn ein angebrachter Ermäßigungsantrag von ihnen für begründet erachtet wird, bis zur Entscheidung über den Antrag Stundung zu bewilligen. Da obendrein den Steuerbehörden anläßlich des Krieges von mir wohlwollende Nachsicht bei der Steuerbeitreibung noch besonders anempfohlen worden ist, darf angenommen werden, daß Härten der von Euer Hochwohlgeboren besorgten Art überall vermieden bleiben werden.

*

Die internationale sozialistische Kommission

veröffentlicht im „Vorwärts" eine Erklärung, in der sie feststellt, daß die jüngst in der Schweiz abgehaltene internationale sozialistische Konferenz auf Veranlassung des Parteivorstandes der italienischen Sozialdemokratie stattfand und daher nicht privaten Ursprungs gewesen sei.

Hindenburgs Geburtstag.

Die Glückwünsche des Reichstagspräsidenten.

WTB **Berlin**, 2. Okt. (Telegr.) Der Präsident des Reichstages Dr. Kaempf telegraphierte an Feldmarschall von Hindenburg:

Dem Befreier Ostpreußens, dem Bezwinger russischer Gewaltherrschaft, dem genialen Strategen, der mit seinen unvergleichlichen Truppen beinahe Uebermenschliches geleistet hat, bringe ich an seinem heutigen Geburtstage Dank und herzlichen Glückwunsch dar.

*

Glückwunsch des Präsidenten des Abgeordnetenhauses.

WTB **Berlin**, 2. Okt. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Graf v. Schwerin-Löwitz, schickte an den Generalfeldmarschall von Hindenburg folgendes Telegramm:

Eurer Exzellenz gestatte ich mir, namens des Preußischen Abgeordnetenhauses, welches heute mit dem gesamten preußischen und deutschen Volke Ihrer besonders dankbar gedenkt, allerherzlichste Glückwünsche zum Geburtstage zu senden. Möge Eurer Exzellenz Feldherrnkunst und jugendliche Tatkraft auch weiter der Schrecken unserer Feinde bleiben. Möge Ihnen zunächst als Geburtstagsgeschenk Dünaburg in den Schoß fallen.

*

Feier vor dem Eisernen Hindenburg in Berlin.

WTB **Berlin**, 2. Okt. Hindenburgs 68. Geburtstag wurde hier am Bildwerk des Eisernen Hindenburg auf dem Königsplatz heute vormittag mit einer Schulfeier begangen, die zu einer Volksfeier anwuchs. 1000 Schulkinder, Knaben und Mädchen, huldigten dem großen Feldherrn durch Gesang. Harre meine Seele, Die Wacht am Rhein, Das Hindenburglied, (Hindenburg, der Russenschreck), das Niederländische Dankgebet und andere Lieder klangen frisch und hell zum Himmel auf. Rektor Hofmann hielt eine Ansprache, in der er ausführte: inmitten des größten Kriegsgetümmels, das je die Welt sah, sei es recht, dies Fest zu feiern. Es gelte einem der Größten, im Kreise der Großen, zu dem man bis zum Bosporus hin mit blindem Vertrauen blicke. Von ihm würden die Jungens und Mädels noch, wenn sie längst erwachsen seien, ihren Nachfahren erzählen. Das dreifache Hurra auf Hindenburg wurde auch vom Publikum aus vollem Herzen mitgerufen. Hierauf schlugen die tausend Schulkinder eiserne Nägel ein. Das Luftschiff „P. 4" kreiste über dem Festplatz.

WTB **Berlin**, 2. Okt. (Telegr.) Der Zustrom der Nageler zum „Eisernen Hindenburg" hatte heute von Stunde zu Stunde zugenommen und sich nachmittags zu einer nach vielen Tausenden zählenden Menge verdichtet. Um 5 Uhr betrat Graf Ernst Reventlow die Rednerkanzel zu einer Ansprache an die versammelte Menge, worin er zunächst auf die Persönlichkeit Hindenburgs, dann, anknüpfend an das Wort Hindenburgs „Die Engländer hassen wir", auf das Wesen des großbritannischen Reiches hinwies, das aus Lüge und Verleumdung bestehe, und schließlich dazu aufforderte, auszuharren und alle Entbehrungen mit Freuden zu ertragen. Die Rede, die mit einem dreifachen Hoch auf den Generalfeldmarschall Hindenburg schloß, fand lebhaften Beifall.

*

Eine Huldigung in Hannover.

* **Hannover**, 2. Okt. Zum heutigen Geburtstag des Feldmarschalls v. Hindenburg hat die Stadt ihrem jüngsten Ehrenbürger zu Ehren reichen Flaggenschmuck angelegt. Auch viele öffentliche Gebäude, u. a. das Rathaus, tragen Flaggengala. Da die Bürgerschaft ihre Huldigung dem verehrten Feldmarschall nicht persönlich darbringen kann und auch Frau v. Hindenburg heute nicht in Hannover weilt, liefen in den Vormittagsstunden in der Villa Hindenburgs zahlreiche Glückwunschtelegramme und Blumenspenden ein. Am Nachmittag wird sich die Jugend Hannovers vor der Villa Hindenburgs zu einer Huldigung einfinden.

*

Glückwunsch- und Dankadresse der Heimatsprovinz.

Namens der Heimatsprovinz des Feldmarschalls sandte der Westpreußische Provinzialausschuß eine künstlerisch ausgestattete Glückwunsch- und Dankadresse nebst einer Ansicht der Marienburg, wo Hindenburg seinerzeit, wie es in der Adresse heißt, die Befehle zu der großen Umfassungsschlacht bei Tannenberg ausgab.

Der Krieg gegen Italien.

Die Schwierigkeiten des italienischen Krieges

bespricht „Vegetius" im „Esercito Italiano" und äußert dabei: Als vor Jahren im italienischen Parlament behauptet wurde, Oesterreich bediene sich des Alpenvereins zu kriegerisch-strategischen Zwecken gab es ungläubiges Gelächter. Jetzt haben wir diese Hütten, die wahre Blockhäuser für Angriff und Verteidigung sind, die Organisation der Standschützen, die von unsichtbarem Fleck aus weiter Entfernung her mit absoluter Zielsicherheit schießen, kennen gelernt. Auch die infame Propaganda des Klerus beim ungebildeten Volk gegen die italienischen Befreier hat uns, namentlich zu Anfang, viel Schwierigkeiten gemacht und manchen meuchlings Erschossenen gekostet.

Was Cadorna zu erwähnen vergaß.

WTB **Wien** 2. Okt. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der italienische Generalstabsbericht vom 27. September führt an, daß es am äußersten linken Flügel auf dem Karstplateau der italienischen Infanterie gelang, einen überraschenden Vorstoß mit „merklichen Fortschritten in der Richtung gegen Teteano" auszuführen. Wenn diese Fortschritte im Vorgehen einer Bersaglierie-Abteilung gegen den genannten Ort bestehen, so entspricht der Bericht wohl Tatsachen. Die Hauptsache jedoch, die Dauer des erreichten Fortschrittes, wurde zu erwähnen vergessen. Die Bersaglierie-Abteilung gelangte zwar bis an unsere Drahthindernisse, ging dann aber im Infanterie- und Artilleriefeuer der Verteidiger fluchtartig zurück in ihre alten Stellungen, wo sie sich wohl in den in aller Eile erreichten Stellungen verstärkt haben mochte. Zahlreiche derartige Unternehmungen des Feindes endigten stets mit dem gleichen Mißerfolge. Als Beleg für die nun richtig gestellte Darstellung des Vorganges diene, daß unsere eigenen Patrouillen aus den Vorterrainstellungen zwischen dem Isonzo und der Straße nach San Martino in der letzten Zeit allein über tausend Gewehre und viel sonstiges Kriegsmaterial, Bajonette, Beilpickel, Spaten, Tornister, verschiedentliche Ausrüstungsgegenstände und Munitionsmengen eingebracht haben.

Was Cadorna meldet....

WTB **Rom**, 2. Okt. Amtlicher Heeresbericht vom Freitag: Im gebirgigen Teil des Kriegsschauplatzes hemmen häufig dichte Nebel die Tätigkeit der Artillerie, gestatten jedoch zuweilen unserer Infanterie kühne Einbrüche kleinerer Abteilungen, die sich den feindlichen Stellungen nähern, die Vorwerke zerstören und breite Breschen in die Drahtverhaue schlagen, sowie bei den Verteidigern Beunruhigung hervorrufen. Im Abschnitte von Tolmein griffen unsere Truppen in der Nacht vom 29. zum 30. September an der ganzen Front vom Mrzli Vrh bis Vodil und auf den Höhen von Santa Maria und Santa Lucia an, wo es ihnen trotz der außerordentlichen Geländeschwierigkeiten, die durch die Ungunst der Witterung noch verschärft waren, gelang, einige sehr starke feindliche Verschanzungen zu erobern und einige Dutzend Gefangene zu machen. Da ein heftiger Gegenangriff starker feindlicher Streitkräfte einsetzte, konnten die hart errungenen Erfolge auf dem linken Flügel bei den feindlichen Forts von Mrzli Vrh und von Vodil nicht behauptet werden. Auf dem rechten Flügel, auf den Höhen von Santa Maria und Santa Lucia jedoch konnte das gewonnene Gelände behauptet und befestigt werden. — (Es ist erfreulich, daß Cadorna in seine amtlichen Meldungen wieder die Witterungsberichte aufnimmt. D. R.)

Der libysche Krieg als Uranstoß zum Weltkrieg.

Der „Osservatore Romano" vom 26. September schreibt: Die Gründung der christlichen Balkanstaaten sollte ein weiches Ruhelager für die europäische Diplomatie und ihre drohenden Konflikte werden, aber sie hat sich immer wieder als ein dorniges Lager erwiesen. Der libysche Krieg Italiens hat letzten Endes, was man auch dagegen sagen mag, durch Erweckung der Begehrlichkeit gegen die Türkei das Balkanfeuer entzündet — zwar nicht nach der Absicht der Unternehmer des libyschen Krieges und ohne daß sie solche Fragen ahnten. Es wütete zuerst im eigenen Hause und sprang dann auf Europa über. Jetzt sieht die nationale Presse in allen Ländern auf dem Balkan die Entscheidung des Weltkrieges heranreifen.

Die innere Krisis in Rußland.

Baldige Wiedereinberufung der Reichsduma.

* **Stockholm**, 2. Okt. Wie die „Birschewija Wiedomosti" in Petersburg vom 30. September meldet, geht ein Gerücht um, daß die Reichsduma schon am 3. Oktober wieder einberufen werde. — Laut „Nowoje Wremja" reist der Vorsitzende der Reichsduma, Rodzianko, auf einige Zeit nach seinem Gute im Gouvernement Jekaterinoslaw. Er hatte in diesen Tagen bei sich eine Zusammenkunft von Vertretern des fortschrittlichen Blocks, an der u. a. teilnahmen: der Vorsitzende des Blocks, Schidlowski, der Sekretär der Reichsduma, der Kadett Schingarew und der fortschrittlich gesinnte Fürst Lwow.

WTB **London**, 2. Okt. Das Reutersche Bureau verbreitet eine Meldung der „Times" aus Petersburg vom 30. September, wonach die Mitglieder des Kabinetts von ihrer Beratung mit dem Zaren zurückgekehrt seien. Den russischen Blättern zufolge werde sich die Reichsduma am 8. Oktober wieder versammeln.

Der Beschluß der Moskauer Städtetagung.

„Nowoje Wremja" vom 23. September schreibt: In seiner Schlußsitzung am 22. September hat der Moskauer Städtetag folgenden Beschluß gefaßt: „Die Tagung der Vertreter der russischen Städte beauftragt eine besondere Deputation, in Gemeinschaft mit den Vertretern der Semstwos dem Kaiser die Unruhe und Stimmungen, die das Land bewegen, zur Kenntnis zu bringen und die Ansicht der Tagung vorzutragen: Durchführung des Krieges bis zu einem siegreichen Ende, sofortige Einberufung der gesetzgebenden Körperschaften und Bildung einer Regierung aus Männern, die das Vertrauen des Landes genießen."

Die rohe Gewaltpolitik der Behörden.

WTB **Moskau**, 2. Okt. Anläßlich der Verhaftung von Arbeitern bringt „Rußkoje Slowo" die Nachricht, daß der Handelsminister dem Minister des Innern mitgeteilt habe, er solle zwecks ungestörten Fortgangs der Munitionsarbeiten gegen die Arbeiter schonend verfahren und keine unnötigen Druckmittel anwenden. Der Minister des Innern habe geantwortet, daß er gleicher Anschauung sei und Verhaftungen nur bei unbedingter Notwendigkeit vornehmen lasse. Die Zeitung schließt daraus, daß selbst ein angebliches Wohlwollen an der rohen Gewaltpolitik der Behörden nichts ändere, da bei dem jetzt bestehenden Regiment jegliche Bürgschaften für den Schutz der Einzelpersonen fehlen.

Keine Preßfreiheit in Rußland.

* **Stockholm**, 2. Okt. Die Pressefreiheit in Rußland, worüber man die letzten Wochen hindurch so viel gejubelt hat, scheint nach der „Nowoje Wremja" von kurzer Dauer zu werden. Gerüchte gehen um, sagt die Zeitung, wonach die Presse in dieselbe freudlose Lage wie vor der Reform wieder zurückfallen solle. Das Publikum hat sich kaum an die Reichsdumaauflösung gewöhnt, da kommt der neue Schlag: das Aufhören des freien Wortes der Presse und der Möglichkeit einer Kritik. Die Zeitung warnt die Regierung, die schwere Verantwortung hierfür auf sich zu nehmen, jetzt, wo ihre Verantwortung schon groß genug sei. Die „Nowoje Wremja" erzählt in der folgenden Nummer, der Ministerrat habe sich der Wiederherstellung der vorgängigen Zensur gegenüber ablehnend verhalten, aber die Frage der Maßnahmen gegen die Presse sei noch offen.

Moskau ohne Brot.

WTB **Moskau**, 2. Okt. Die Moskauer Bäcker haben eine Eingabe an den Stadthauptmann gerichtet, wonach sie, wenn nicht in den allernächsten Tagen für genügende Mehlvorräte, Feuerung und Hefe gesorgt werde, die Stadt ohne Brot bleiben werde.

Fünf russische Generale entlassen.

bb **Kopenhagen**, 2. Okt. Ein Ukas des Zaren enthebt, Meldungen aus Peterburg zufolge, fünf Generale der wolhynischen Armee ihrer Kommandostellen. Das Petersburger Armeeblatt veröffentlicht gegen 254 namentlich angeführte Offiziere die Aufforderung zur Rückkehr nach ihren Truppenteilen.

Brand im Moskauer Oberpräsidium.

* **Kopenhagen**, 2. Okt. Nach der „Rietsch" ist in der Amtswohnung des neuernannten Moskauer Oberpräsidenten plötzlich Feuer ausgebrochen. Es wurde zwar sehr bald wieder gelöscht; aber sehr zahlreiche wichtige Akten sind dabei verschwunden.

Auf der Landstraße Pyschno—Witebsk bewegt sich jetzt ein Zug von 400000 Flüchtlingen aus dem Kriegsgebiet.

Verlängerung des russischen Moratoriums.

WTB **Petersburg**, 2. Okt. Durch einen Ukas des Zaren ist das Moratorium auf ein weiteres Jahr verlängert worden.

Rußland erhält Geld.

WTB **London**, 2. Okt. Das Preßbureau teilt mit, daß die Besprechungen zwischen dem Schatzkanzler Mc. Kenna und dem russischen Finanzminister zu einem günstigen Ergebnis geführt hätten. Es sei eine Einigung über ein gemeinsames Vorgehen der englischen und der russischen Regierung erzielt worden.

Soziales.

Der italienische Weberstreik.

WTB **Mailand**, 2. Okt. Der „Secolo" erfährt aus Gallerate: Die Zahl der ausständigen Weber ist bereits auf 42 000 gestiegen.

Kirchliche Nachrichten.

WTB **Wien**, 2. Okt. Die „Reichspost" meldet aus Olmütz: Gestern nachmittag ist Kardinal Fürsterzbischof Bauer, in dessen Befinden eine besorgniserregende Verschlimmerung eingetreten ist mit den Sterbesakramenten versehen worden.

Kardinal und Fürst-Erzbischof Dr. Franz Bauer wurde im Jahre 1841 zu Drachowec geboren; er wurde 1882 Bischof von Brünn, 1904 Erzbischof von Olmütz und von Papst Pius X. im Konsistorium vom 27. November 1911 zum Kardinal ernannt.

WTB **Rom**, 2. Okt. „Osservatore Romano" meldet die Ernennung des Kardinals von Rossum zum Großpönitentiar an Stelle Vanutellis.

Provinzielles.

* **Hagen**, 2. Okt. Das städtische Schauspielhaus zu Hagen will, um ein Gegengewicht gegen die überfüllten Kinos zu schaffen und auch den Minderbemittelten den Besuch des Theaters zu ermöglichen, 20 Vorstellungen zum Preise von 50 Pfennig und 1 Mark veranstalten. Die Stadt gibt für jede dieser Vorstellungen 300 Mark Zuschuß.

)(**Sterkrade**, 2. Okt. Gestern wurde der Beigeordnete Dr. Most von hier mit 16 von 28 Stimmen zum Bürgermeister von Sterkrade gewählt.

* **Köln**, 2. Okt. Gestern abend wurde in Köln-Braunsfeld an der Frau des Schutzmannes Strupp ein Raubanfall verübt. Ein feingekleideter Herr mietete bei der Frau ein möbliertes Zimmer und nahm von ihm sofort Besitz. Nach einiger Zeit betrat er mit einer Maske vor dem Gesicht die Küche, überfiel die Frau und entriß ihr eine Geldbörse mit 400 Mark, dem Vierteljahrsgehalt des Mannes. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Vermischtes.

* **Berlin**, 2. Okt. Mit 2000 Mk. durchgebrannt ist ein Mitfahrer Max Gebler, ein Mann von 36 Jahren, der seit 8 Tagen bei einer hiesigen Schokoladenfabrik beschäftigt war. Nachdem er über 2000 Mark Rechnungen eingezogen, ließ er den Kutscher mit dem Wagen auf der Straße stehen und verschwand. Wie die Ermittelungen ergaben, kaufte er sich in einem Geschäft gleich einen neuen Anzug. — Beim Spielen ertrunken ist der acht Jahre alte Schüler Willi Schulz aus der Harzer Straße 88 zu Neukölln. Der Knabe spielte mit mehreren anderen zwischen der Wildenbruchbrücke und dem Eisensteg an dem Ufer des Neuköllner Schiffahrtskanals. Dabei kam er der Böschung, die hier steil abfällt, zunahe, glitt ab und fiel ins Wasser. Nur noch einmal tauchte er auf, dann ging er sofort wieder unter und blieb verschwunden, bis man ihn nach längerem Suchen abends als Leiche landete.

* **Danzig**, 2. Okt. Aus der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Conradstein bei Preußisch-Stargard entwichen aus dem sogenannten „festen Hause" 2 gemeingefährliche Geisteskranke, Reimer und Jaczkowski. Als der Oberpfleger Schön, der mit 3 Pflegern die Verfolgung der Flüchtlinge aufgenommen hatte, diese hinter dem Dorfe Saaben in einem Gebüsch an dem Ferse-Fluß bemerkt hatte und sie festnehmen wollte, hat Reimer den Pfleger Kapahnke durch einen Stich in die Herzgegend getötet. Leider gelang es dann den beiden Kranken zu entfliehen.

* **Schwerin**, 1. Okt. Eine kleine Unvorsichtigkeit hat in Schwerin in Mecklenburg vier Menschenleben vernichtet. Die 30jährige Ehefrau des Arbeiters Kahl, der zurzeit im Felde steht, hatte am Abend den Hahn des Gasapparates in der Küche geschlossen, aber vergessen, auch den Hahn an der Leitung auszudrehen. Der Gummischlauch zum Kochapparate war nicht dicht, so daß nachts ständig Gas entströmte, und da alle Fenster der Wohnung geschlossen waren, sich allmählich in sämtliche Wohnräume verbreitete. Frau Kahl muß nachts wohl versucht haben, die Fenster aufzureißen. Sie stürzte aber neben dem Bette besinnungslos zu Boden und erstickte dann. Dasselbe Schicksal teilten ihre Kinder, ein Knabe im Alter von 10 Jahren und zwei Mädchen im Alter von sieben und vier Jahren, die tot in den Betten lagen.

* **Detmold**, 2. Okt. Eine deutsche Prinzessin ist als Volksschullehrerin im Fürstentum Lippe seit einem Jahre tätig, und zwar eine nahe Verwandte des regierenden fürstlichen Hauses in Detmold, die Prinzessin Adelheid zur Lippe auf Burg Schwalenberg. Die junge Fürstentochter, die ihre Prüfung abgelegt hat, vertritt seit Kriegsausbruch die zum Heeresdienst eingezogenen Lehrer ihrer Burggemeinde und erteilt mit peinlicher Regelmäßigkeit die auf dem amtlichen Lehrplan vorgesehenen Stunden.

* **Nürnberg**, 2. Okt. Der 46jährige ledige Privatier Johann Eckstein wurde gestern nachmittag in seiner Wohnung blutüberströmt tot auf dem Fußboden liegend aufgefunden. Die Schubladen der Behältnisse der Wohnung waren durchwühlt. Die Ermordung Ecksteins dürfte bereits vor mehreren Tagen erfolgt sein. Eckstein galt als ein sehr reicher Mann. Er lebte mit einem jetzt im Felde befindlichen Bruder zusammen.

* **Hanau**, 2. Okt. Eine sinnige Hindenburg-Ehrung wird am 3. Oktober auf dem Gipfel des im Vorspessart gelegenen Hahnenkammes erfolgen. Dort haben die drei Hahnenkammtouristenvereine zur Ehrung unseres großen Heerführers anläßlich seines 68. Geburtstages eine Hindenburg-Eiche gepflanzt und mit einer gärtnerischen Anlage versehen. Ein großer Stein vor der Eiche trägt eine von Künstlerhand entworfene und modellierte Gußplatte mit dem Bilde Hindenburgs und entsprechender Inschrift. Die Einweihung erfolgt am Sonntag, den 3. Oktober, in Anwesenheit zahlreicher Wandervereine.

bb **Lodz**, 2. Okt. In den Dörfern Kalino und Tadzin, unweit Lods, wurden durch ein Großfeuer 30 Gehöfte und 100 Baulichkeiten und 30 Scheunen eingeäschert. Viel Vieh ist verbrannt. 40 Familien sind obdachlos.

Kaspar v. Zumbusch †.

Aus Wien kommt die Kunde, daß dort der berühmte Bildhauer Kaspar Klemens Ritter v. Zumbusch im fast vollendeten 85. Lebensjahre gestorben ist. Am 23. Nov. 1830 zu Hersebrock in Westfalen geboren, kam Zumbusch 1848 nach München, wo er im Atelier Halbigs arbeitete. Nach einer Italienreise begann Zumbusch bereits als angehender Zwanziger selbstständige Arbeiten im Porträtfache. 1857 wiederholte er den Besuch Italiens und gewann durch seinen Aufenthalt in Rom die letzte Ausbildung. 1873 folgte er einem Rufe als Professor an der Akademie in Wien. Der erste große Erfolg wurde ihm, nachdem er schon für Köln das Denkmal Friedrich Wilhelms III. geschaffen hatte, für sein Denkmal König Maximilians II. in München. Auch das Münchener Rumford-Denkmal ist sein Werk. Dann schuf er u. a. die Hauptgestalten aus Wagners Opern für König Ludwig II., die Marienſäule für Paderborn, die Waldenburgische Grabkapelle in Berlin und die Kolossalstatue Kaiser Wilhelms I. an der Porta Westfalica. Besonders reich ist natürlich Wien an Arbeiten von seiner Hand. Zumbuschs zahlreiche Porträtbüsten bilden eine lange Galerie der Großen unserer Zeit. Zumbusch besaß hohe Auszeichnungen aller Länder. Er war Mitglied der Akademien von Wien, Berlin, München, Dresden, Madrid. Auch dem österreichischen Herrenhause gehörte der Verstorbene als Mitglied an.

Wieviel Wald gibt es auf der Erde?

Man hat oft über die wachsende Entwaldung unseres Planeten geklagt, und da ist es denn ganz tröstlich, wenn man sieht, daß die verschiedenen Erdteile doch noch ganz stattliche Wälder besitzen. Nach neueren Forschungen sind nicht weniger als gut anderthalb Milliarden Hektar der Erdoberfläche mit Wald bedeckt; Amerika marschiert mit 646 752 000 Hektar Forsten an der Spitze; ihm folgt in achtungsvoller Entfernung Asien mit 370 000 000 Hektaren; Europa begnügt sich mit der in Anbetracht seiner Kleinheit immerhin stattlichen Zahl von 314 560 000 Hektar. Afrika weist 230 000 000 Hektar auf und den Beschluß macht Australien und Ozeanien mit 95 600 000 Hektar.

Kleine Kriegs-Meldungen.

Gefallene englische Generale.

* **Von der schweizerischen Grenze**, 2. Okt. Der „Petit Parisien" meldet aus London, daß die englischen Generale Sir Thomson Capper und Thesiger in Flandern gefallen sind.

Das „ritterliche" Frankreich.

* **Berlin**, 2. Okt. Unter den aus französischer Gefangenschaft heimgekehrten Kriegsbeschädigten, die in den letzten Tagen in Konstanz deutschen Boden betreten haben, befindet sich auch Graf Schierstedt, der früher beim Garde-Kürassier-Regiment stand. Bekanntlich wurde Graf Schierstedt von einem französischen Kriegsgericht in einem jeden Rechtsgefühl Hohn sprechenden Verfahren wegen Raubes zu schwerer Strafe verurteilt und mußte nach den hierher gelangten Berichten die schmählichste Behandlung im „ritterlichen" Frankreich erdulden. Der Gesundheitszustand des Grafen ist geradezu bejammernswert. Er mußte gleich von Konstanz aus einer Heil- und Pflegeanstalt überwiesen werden.

Umänderung französischer Ortsnamen in Elsaß-Lothringen

WTB **Berlin**, 2. Okt. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung vom 2. Sept. 1915, durch welche für die Gemeinden Elsaß-Lothringens, die bisher einen französischen Namen tragen, ein deutscher Name bestimmt wird.

Letzte Nachrichten

Frhr. v. Wangenheim in Konstantinopel.

WTB **Konstantinopel**, 2. Okt. Der deutsche Botschafter Frhr. v. Wangenheim ist heute hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe wurde er und seine Gemahlin von den Mitgliedern der Botschaft, an der Spitze der stellvertretende Botschafter Fürst zu Hohenlohe empfangen. Ferner waren von türkischer Seite anwesend der erste Adjutant Enver Paschas Kiazim Bey, Polizeichef Bedri Bey und der Dragoman der bulgarischen Gesandtschaft Galabov.

*

Weitere Rückverlegung der russischen Front.

bb **Stockholm**, 2. Okt. (Privattelegr.) **Wie aus Petersburg gemeldet wird, nehmen die Vorbereitungen für die neue Rückverlegung der russischen Front, mit der die Heeresverwaltung zu rechnen scheint, großen Umfang an. Anschläge in den Petersburger Bahnhöfen zeigen die Wiedereinstellung des Personenverkehrs nach Reval, Baltisch Port und Minsk an.**

*

Die fünf jüngsten Jahresklassen der griechischen Flotte einberufen.

bb **Zürich**, 2. Okt. (Privattelegr.) Nach Meldungen Schweizer Blätter aus Athen wurden die fünf jüngster Jahresklassen der griechischen Flotte einberufen.

*

Große Truppentransporte über den Kanal.

bb **Genf**, 2. Okt. (Privattelegr.) **Nach Londoner Berichten der schweizerischen Blätter gehen über den Kanal Tag und Nacht englische Truppentransporte. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Alliierten die letzten Reserven und den letzten Mann herbeischaffen, um den Versuch zu machen, eine Wendung des Kriegsglückes zu erzwingen.**

*

Einstellung des Postverkehrs zwischen Deutschland und Italien.

WTB **Berlin**, 3. Okt. (Telegr., 1 Uhr nachts.) **Amtlich. Nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Reich und Italien ist auch der Postverkehr zwischen beiden Ländern eingestellt worden. Jedoch ist der dienstliche Briefverkehr zwischen dem Päpstlichen Stuhl und seinen diplomatischen Vertretern sowie den deutschen Bischöfen deutscherseits zugelassen worden.**

*

Der amtliche türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel**, 3. Okt. (Telegr., 1 Uhr nachts.) **An der Dardanellenfront ist die Lage unverändert. Unsere Aufklärungsabteilungen fahren fort, bei ihren Angriffen Gewehre und Kriegsmaterial zu erbeuten. Unsere Artillerie beantwortete das Feuer eines feindlichen Kreuzers, der wirkungslos unsere Stellung auf der Höhe von Irak im Abschnitt von Ari Burnu beschoß, und erzielte einen Treffer an Bord. Der Kreuzer entfernte sich darauf. Bei Sedd ul Bahr ist der Artilleriekampf im weiteren Fortschreiten. Eine feindliche Batterie wurde zum Schweigen gebracht. Auf dem linken Flügel wurde ein Teil der feindlichen Schützengräben zerstört. Auf dem rechten Flügel vernichtete eine von uns entzündete Mine eine feindliche Mine und tötete die Sappeure. Sonst hat sich nichts Neues ereignet.**